Galater. Brief.

K. a. Bibl. 18/31/32

C. V. 58

do

22 Lg. a 3 Kr. — rfl 6 Kr.
Comp. — 6 K.
S. rfl 12 Kr.

Th. ex.
9.
106

C. V. 58

Vorlesungen

über

EXEGESE

des

Briefes des hl. Apostel Paulus.

an die

GALATER

nach

Herrn Dr. Alioli.

KÖNIGL. BIBLIOTHEK BERLIN

Lithographirt von P. Haarlander Cand. Theol.

im Sommersemester 1852.

Staatliche
Bibliothek
Bamberg

Einleitung.

So lange wir bei den Schriften des A. T. verweilen, sehen wir die Wahrheit nur im Bilde. Es ist nur ein großartiges Gemälde häuslicher Einrichtungen, politischer Anordnungen, religiöser Vorschriften und Ceremonien, das unsere Blicke auf sich zieht, und dabei uns auffordert, seine geistige Wahrheit, die unter so manchen gröberen und feineren Hüllen verborgen liegt, herauszufinden und zu entziffern. Es ist also in den Schriften des A. T. keine unmittelbare Anschauung der Wahrheit, die frei und unumwunden vor unseren Geist tritt, sondern eine Erkenntniß, die nur durch ein glückliches Deuten jener Hüllen, welche die Wahrheit noch bergen, vermittelt wird, d. i. ein mittelbares Erkennen durch Symbole und Gleichnisse. Anders verhält es sich im N. T. Hier tritt die Wahrheit nicht mehr in Bildern u. Symbolen vor unseren Geistesblick, sondern unmittelbar, wie sie ist, jetzt in apodiktischen, an u. für sich einleuchtenden Sätzen, jetzt in der Begriffs- und Schlußreihe des discursiven Denkens. So erkennen wir; um diese Wahrheit nur durch ein Paar Beispiele zu belegen, die Versöhnungslehre im A. T. immer nur mittels des Bildes der stellvertretenden Opfer, wo in dem blutenden Thiere die Stellvertretung eines unschuldig Sterbenden in der Händeauflegung des Opfernden auf das Thier die Anrechnung des fremden Verdienstes gesinnbildet wird. – Anders im N. T. Hier ist die Lehre ausgesprochen, daß wir die Vergebung unserer Sünden durch das Leiden u. den Tod, der mit Gott zur Person vereinigten Menschheit Jesu erlangen, wenn wir durch lebendigen Glauben dieses Leiden und dessen Verdienst aneignen wollen. – Dort Bild, hier Lehre. – Wenn wir im A. T. nur ein Bild der Heiligkeit sehen, zu welcher der Mensch berufen ist, in den Sühnungen, Weihungen u. Reinigungen, welche den Juden das Gesetz

II

aufsteigt, so spricht der neue Bund die unumwundene Lehre aus: „Seyd vollkommen, wie eu-
er himmlischer Vater vollkommen ist." Der N. B. giebt also die unmittelbare Wahrheit,
während der A. B. sie nur in Symbolen und Bildern vorträgt. Daher sagt Christus
auch in dieser Beziehung, Luc. 8, 10. „Euch ist es gegeben, das Geheimniß des Reiches
Gottes zu verstehen, den übrigen / welche noch im A. B. weilen / nur in Gleichnissen,
/ damit sie die Wahrheit nur noch im Bilde haben / damit sie es sehen, u. nicht se-
hen, es hören, u. nicht verstehen." – Wenn wir aber das Auszeichnende der neute-
stamentlichen Schriften darein setzen, daß sie die Wahrheit in klarer u. un-
umwundener Lehre aussprechen, so können wir, wenn wir diese Schriften unterein-
ander vergleichen, einen auffallenden Unterschied dennoch nicht verkennen. Wir
haben Schriften, in denen Jesus lehrend u. handelnd auftritt, u. Schriften, die v.
der Lehre u. Wirksamkeit der Apostel handeln, Evangelien u. apostolische Schrif-
ten. Beide sind in Bezug auf Darstellung u. auch auf Inhalt der Lehre gar sehr
von einander verschieden. In den Evangelien lehrt Jesus, u. wie lehrt er? Er stellt
seine Lehren nicht in Begriffen, Schlüssen u. Beweisen hin, sondern in lebendiger
That. Nur selten, nur bei den dringendsten Anlässen hält er zusammenhängende
Reden, meistens ist es nur sein Thun u. Wirken, woraus man die Hoheit und
Tiefe seiner Lehren abnehmen muß; u. wenn er auch bei diesen oder jenen
Anlässen diese oder jene Lehre zur Sprache bringt, so ist seine Rede mei-
stens geheimnißvoll, so daß seine Lehren für uns verloren gehen müßten,
wenn wir den reichen Schatz seines Lebens u. die aufklärenden Schriften der
Apostel nicht hätten. Vor allem, u. vorzüglich nur durch sein Leben wollte
Jesus lehren, durch seine Geschichte wollte er seine Lehre begründen. Da-
rum ist es wohl vergebliche Mühe, aus einzelnen seiner Aeußerungen sein
Lehrsystem zu entwickeln. Wenn diese Worte auch von unschätzbarem
Werthe für uns sind, so wird uns doch erst Alles in seinem Leben klar, seine
menschlich-göttliche Natur, u. das ganze Werk seiner göttlichen Sendung.
Und darum, weil er durch sein Leben vorzüglich u. vor Allem lehren wollte,
legte er den Beweis seiner Lehre für uns darein, daß wir seine Lehre er-
leben. Thut meine Lehre, sagte er, so werdet ihr sehen, daß sie aus
Gott sey. Nicht durch künstliche Dialektik, nicht durch Forschen u. Grübeln

würden wir uns von der Wahrheit seiner Lehre überzeugen, sondern durch lebendige Erfahrung, wenn wir geübt, was er gelehrt hat, das würde die Ueberzeugung von der Wahrheit seiner Lehre hervorbringen. Das ist auch in der That der höchste Beweis, der geliefert werden kann; denn wenn alle wahre Philosophie das Wesen der Wahrheit u. ihr Kriterium darein setzt, daß Wissen und Seyn zusammentreffen, so hat Christus die höchste Beweisform ausgesprochen, wobei wir doch wohl zu merken haben, daß er dieses Zusammentreffen nicht vom Wissen ausgehen ließ, wie die leeren Idealisten thun, welche sich immer in der Formel ihres Meisters wiederholen: „Ich denke, also bin ich;" sondern daß er dieses Zusammentreffen vom Seyn u. Leben ausgehen ließ, so daß das Grundaxiom der christlichen Weisen ist: „Ich bin, darum weiß ich;" ich bin ein Christ, darum weiß ich, daß die christliche Lehre Wahrheit ist. Im Leben und im Seyn findet sich das Wissen. So finden wir auch Christi Lehre vorzüglich nur in seinem Leben, u. die Evangelien, welche seine Lehre darstellen, haben das Auszeichnende, daß sie den Lesern vorzüglich nur leben lehren, um in und mittels seines Lebens seine Lehre ersichtlich zu machen. Auf diese Weise hatte sich beides, das Wissen und die Lehre, zuerst auf festem, realem, geschichtlichen Grunde begründet; erst später sollte sie sich in Begriffen gestalten, u. seine Entwickelung erhalten, zu der die Anlage schon in ihrem Keime lag. Diese Entwicklung der Lehre nun, diese Auffassung in Begriffen u. diskursiver Weise war die Aufgabe der apostolischen Schriften, und dabei ist auch ihr auszeichnender Charakter, wodurch sie sich von den Evangelien unterscheiden. Den Aposteln wurde nämlich eine doppelte Aufgabe gemacht, wie wir aus ihren Schriften ersehen; einerseits nämlich die christliche Lehre, welche von Christus selbst in vielen Punkten nur angedeutet war, zu entwickeln, andererseits Alles mehr in den Begriff zu stellen, u. dogmatisch zu entwickeln u. zu begründen. Was die Entwicklung der Lehre betrifft, so hat Jesus kurz vor seinem Hingange zum Vater selbst darauf aufmerksam gemacht. Ich habe, sagte er in seiner Abschiedsrede, euch noch Vieles zu sagen, aber ihr könnt es jetzt noch nicht tragen; wenn aber jener Geist der

Wahrheit kommen wird. Der wird euch alle Wahrheit lehren. Wie sehr dieses in Erfüllung gieng, zeigen alle apostolischen Schriften. Welche Ergänzungen geben sie sofort in allen Punkten der Religionslehre. Die speculativen Lehren von Gottes dreieiniger Natur, von dessen Verhältniß zur Welt war bei Jesus nur dem glaubenden Gefühle nahe gelegt, bei den Aposteln finden wir oft längere dogmatische Erläuterungen, die Versöhnungs- und Erlösungslehren, die Lehren von der Kirche und dem Priesterthume sind erst aus dunklen Hinweisungen zu bestimmten Lehren erhoben worden. Worüber sie früher nur dunkle Hinweisungen hatten, da erblicken wir in ihren Begriffen eine erweiterte Religionslehre, so daß sie frühere Andeutungen zu fruchtbaren, noch weiter zu entwickelnden Lehren erheben. Dieses reichen Inhalts wegen, den man überall in ihren Schriften findet, hat man ihnen auch den Vorwurf gemacht, sie hätten die Lehre Christi, das Urchristenthum entstellt, nach ihrer speculativen Ansicht gemodelt, und mit dem Juden- und Heidenthume vermischt. Doch daß sie von diesem Vorwurfe leicht zu reinigen sind, ersieht man schon aus dem obigen Ausspruche Christi, worin der Wachsthum der Lehre durch den hl. Geist von Christus vorausgesagt wird. Dann wird dieser Vorwurf auch dadurch entfernt, daß die apostolischen Lehren meistens nur Entwicklungen der Lehre Christi sind, u. auch das Judenthum, insoferne es die Bestimmung hatte, fortzuleben. Aber freilich bleibt gewiß, daß die apostolischen Schriften eben durch die weitere Entwicklung der Lehre sich von den Evangelien, in denen Jesus darin lehrt, unterscheiden. Ein anderer Unterschied liegt auch darin, daß sie Alles mehr in Begriffe zu stellen, u. dogmatisch zu begründen suchen. War nämlich Jesu Vortrag rein von allem Schulmäßigen, Methodischen u. Systematischen, nicht eigentlich unterrichtend, sondern mehr erwärmend u. belebend, so finden wir dagegen bei den Aposteln die eigentliche Absicht zu belehren u. zu unterrichten, in den vollkommensten Geist Christi einzuführen. Da konnte es nun nicht fehlen, daß sie in ihren Lehren bestimmt aussprechen, mit Beweisen belegten u. der Fassung ihrer Zuhörer anzubequemen suchten. Diejenigen von ihnen, welche am meisten speculative Lehren entwickelten, bezeugten selbst

Einrichtungen, Wissenschaften u. Sitten; u. ähnlich dachte er auch hier mit derselben Begei-
sterung u. Ruhe seine Entwürfe bis an die Säulen des Herkules aus, denn er predigte
in Spanien. Die große Idee suchte aber Paulus nicht nur dadurch auszuführen, daß
er überall die christliche Lehren vor Heiden u. Juden predigte, sondern auch, daß
er die Schranken des Juden- u. Heidenthums überall aufdeckte, u. besonders zwei Grund-
gebrechen immer an denen angriff. Bei den Juden war es ein starrer Formalismus,
der allen hohen Geist tödtete, den die mos. Religion, besonders wie sie von den Pro-
pheten entwickelt wurde, in sich trug. Die Juden glaubten, daß die Formen, die
Waschungen, Weihungen, Sühnungen ihres Cultus es wären, die sie vor Gott gerecht
machten, od. daß sie wenigstens ein unentbehrliches Mittel zur Seligkeit wären.
Es glaubten selbst diejenigen von ihnen, welche sich v. der christl. Wahrheit überzeugt
hatten, Christen wurden. Diese konnten von dem Gedanken sich nicht losmachen, daß
das Christenthum, die Anbetung Gottes im Geiste u. in der Wahrheit alle Verdienstlich-
keit verlieren, wenn nicht das ganze Judenthum mit dem ganzen Joche seiner äußer-
lichen Zucht, mit allen seinen Satzungen u. Gebräuchen in dasselbe aufgenommen würde;
sie hielten das Christenthum nur beseligend u. heiligend, wenn der Formalismus des
Judenthumes mit in dasselbe aufgenommen würde. Sie gingen darin so weit, daß
sie Andersdenkende, aus dem Heidenthum Herübergekommene hassen u. nöthigen wollten,
sie kamen endlich dahin, daß sie eben durch ihren Eifer, wodurch sie sich das Chri-
stenthum erst recht anzueignen hofften, ganz unchristlich wurden, da nicht nur
verschwand die brüderliche Liebe, auch die innerliche Religion des Herzens sich
in den Meisten, als sie die Gerechtigkeit in den äußern Ceremonien des jüd.
Cultus suchten. Es war also im Judenthum, u. auch unter den Juden, die zum
Christenthume übergegangen waren, die Religion so formell geworden, daß
ihr Geist u. Wesen, die innerliche Umwandlung des Herzens u. die Gründung dessel-
ben in göttl. Liebe beinahe ganz außer Acht blieb, oder doch in Gefahr kam, außer
Acht gesetzt zu werden, u. das war denn ein großes Gebrechen dieser Classe
von Menschen u. Christen. — Bei den Heiden war ein entgegengesetztes Uebel
eingerissen. Der Heide setzte sich über jede Form weg. Es geschah zwar, u. müß-
te geschehen, daß auch die heidnische Religion in Formen auftrat, denn wo war
denn je ein Inneres ohne Äußeres? Aber der Heide, ließ sich nicht von den For-

men binden, sein freier schaffender Geist überwand u. zerbrach jene Form, wenn er gleich wußte, daß der Untergang der alten immer die Geburt einer neuen Form ziehen mußte. Genug daß sein freier Geist das Recht behielt, seine Religion aus sich zu schaffen u. ihr eine neue Form zu geben, wie sie ihm gerade gefiel. So entstanden die verschiedenen mythologischen Systeme, lauter Schöpfungen der freien ungeregelten Vernunft. So entstand die Religion, wie sie in den Lehren der Mysterien u. der philosophischen Schulen vorgetragen wird. Aber u. überall zeigt sich die stolze Vernunft, welche die Religion in die innerliche Ueberzeugung setzt, und allem Zwang äußerlicher Religion u. allem Cultus abhold, diesen entweder ganz verwarf, oder auf wenige Gebräuche beschränkte. Solche Gesinnungen hatten die Heiden zur Zeit Christi überhaupt, u. so war auch die Gesinnung derer beschaffen, welche das Christenthum annahmen. Die meisten die christliche Lehre zu ihrer Ueberzeugung, und glaubten sich daher aller Form leicht, besonders wenn sie von dem Judenthum herkam, entheben zu können. Sie behaupteten deshalb, daß, wer an Gebräuchen hänge, ein Jude sey u. kein Christ, u. daß ein solcher das Ansehen der Religion verringere. Sie verachteten alle Judenchristen u. kamen endlich so weit, daß sie selbst an den öffentlichen Zusammenkünften u. Liebesmahlen nicht mehr Antheil nahmen, sondern in stolzer Selbstgenügsamkeit eine innerliche Tugend ohne äußerliche Gottesverehrung, ohne Bruderliebe, für christl. Vollkommenheit hielten. So hatten sie im Gegensatze zu den Juden u. Judenchristen d. Wesen der Religion in das innerste Heiligthum d. Herzens gesetzt, aber sie pflegten es mit eigenem Willen u. Verstande zu thun, u. indem sie durch Verachtung der äußeren Gottesverehrung sich von dem Bunde der Gemeinde lossagten, so gaben sie eben auch das Wesen der christlichen Tugend, welches in Verläugnung alles Selbstsinns u. in Gehorsam besteht, auf. Die Heiden u. Heidenchristen hatten also das Gebrechen, sich im stolzen Dünkel einer Innerlichkeit zu rühmen, während im Gegentheile die Judenchristen eine Äußerlichkeit in Schutz nahmen, die sie in Gefahr brachte, die innerliche Religion zu verlieren. Zwischen beiden steht nun Paulus, der Völkerapostel, Juden u. Heiden in eine Gemeinde vereinigend, beide ihren Gebrechen vorhaltend, die er nur an ihnen fand. Er lehrt sie eine Religion, die im innersten Heiligthum d. Herzens wohnt, die in der Erscheinung d.

Beinahe mitten in Kleinasien schied sich die Provinz Galatien von den übrigen dieses Landes durch das Eigenthümliche ihrer Bewohner. Diese stammten nicht wie die übrigen von Ureinwohnern des Landes, sondern waren hereingewandert. Gallische oder celtische Völkerstämme nämlich nach Cäsar (bell. gall. 6, 22.) die Tolistobogen, Tectosagen und Trocmen nach Strabo (12. p. 566 Casaubonus) hatten sich im 3ten Jahrhundert vor Christus unter ihren Anführern Leonorius und Lutarius aus Thrazien, wo sie noch früher sich festgesetzt, ins Kleinasien herabgezogen, und da, nachdem sie lange hin und hergeschweift, die ganze Gegend zwischen den Flüssen Sangar, Thymbris und Halys eingenommen, eine gebirgige aber sehr fruchtbare und reiche Landschaft, wie Strabo (12, p. 567.) versichert. Da angekommen vermischten sie sich mit den da wohnenden griechischen Ureinwohnern durch Ehen, und erhielten darum, wie Liv. 37,8. 38,18. vermerkt, den Namen Gallogrächer, Galater. Sie bequemten sich auch bald unter dem milden Himmel von Kleinasien und durch die Vermischung mit Griechen an die griechischen Sitten, und verweichlichten sehr. Als Weichlinge unterwarf sie Manlius 188 v. Chr. den Römern. Den Römern blieben sie unterthänig, obwohl sie ihre eigenen Unterregenten, (Vierfürsten Landesfürsten) hatten, (Strabo 12. p. 541.) bis Augustus im Jahre 26 nach Chr. das Ländchen zu einer römischen Provinz machte.
Als römische Provinz verlor es nicht an seinem Wohlstand, vielmehr war es wegen Fruchtbarkeit des Bodens und besonders des Handels wegen, der vorzüglich zu Pessinus blühte, berühmt, und viele Fremdlinge suchten darin Niederlassung. Unter diesen war

auch

auch nach Josephus (: ant. 16.6.) eine ziemliche Anzahl von Juden, die vorzüglich auch der Handel dahin lockte. Die jüdischen Kolonien waren darin auch so bedeutend, und sie scheinen sich um Belebung des Handels so verdient gemacht zu haben, daß Augustus sie in besonderen Schutz nahm, und Griechen u. Römern jede geringschätzige Behandlung derselben untersagte. Diese jüdischen Kolonien in Galatien waren die ersten veranlassende Ursache der Gründung von christlichen Gemeinden darin. Wie nämlich die Apostel vorerst jene Städte besuchten, in denen sich Juden aufhielten, um in ihren Synagogen auftreten und lehren zu können, so besuchte Paulus auch Galatien, weil er darin viele Juden zu finden hoffte, die ihm den Weg zu den Heiden bahnen würden. Es hatte nämlich die göttliche Vorsehung es so geordnet, daß zu jener Zeit auch Heiden entweder aus Neugierde oder aus Ueberzeugung von der jüdischen Religion und Moral die jüdischen Synagogen besuchten. daher konnten die Apostel leicht Wege finden, die Wahrheiten des Heils auch unter die Heiden zu bringen. Auf diese Weise geschah es, daß Paulus auf seiner Missionsreise auch Galatien besuchte, weil er die Juden und mit den Juden auch Heiden für die Lehre Christi zu gewinnen hoffte. Aber wann traf seine Reise dahin? Paulus war öfter in Galatien. Auf seiner Missionsreise (: er machte deren vor seiner Gefangennehmung drei) kam er nur bis in die Nachbarschaft Galatiens, nur bis nach Lycaonien oder bis Derbe und Lystra. Auf dieser Reise (: Apostelg. 14.6) scheint er die Gemeinde Galatiens nicht gegründet zu haben, weil der hl. Lukas von Galatien keine Erwähnung macht, sondern nur allgemein spricht, daß er besucht habe und gepredigt habe in Lystra und Derbe und der ganzen Umgegend.

Unter

Unter dem Ausdruck „ganzen Umgegend" wollen zwar einige (Koppius, Keil, Kistemaker) auch Galatien verstehen, weil es in der Nachbarschaft von Lycaonien liegt; allein richtig bemerkt Hofmann dagegen, daß es allem vernünftigen Sprachgebrauche widerspreche, ein ganzes Land die Umgegend – ἡ περίχωρος von den zwey Städten Derbe und Lystra zu nennen. Wir sehen also, ob die 2te Missionsreise Pauli, die in die Jahre 52–56 n. Chr. fällt, nicht sicherern Haltpunkte darbietet, um die Gründung der Gemeine der Galater darein zu verlegen. Auf dieser zweyten Reise nahm Paulus den Weg, den er schon auf der ersten Reise gegangen war; er ging durch Syrien und Cilizien nach Derbe und Lystra, um die auf der ersten Reise gestifteten Gemeinen zu besuchen und sie in ihrem Christenthume zu befestigen. (Apgsch. 15,40–16,5.) Darauf aber durchzog er Phrygien und Galatien und verpflanzte in diese Landschaften das Christenthum ungefähr im Jahre 53 n. Chr. nach der Stelle Apgsch. 16,6. Transeuntes autem Phrygiam et Galatiae regionem vetati sunt a spiritu sancto loqui verbum Dei in Asia. Doch scheint diese Stelle nicht das zu beweisen, was man durch sie beweisen will; einmal heißt es blos, daß sie Phrygien und Galatien durchzogen διελθόντες, transeuntes, welches einen Aufenthalt u. zwar einen Aufenthalt um zu lehren nicht wohl zuzulassen scheint; dann ist ausdrücklich beygesetzt: κωλυθέντες, vetati sunt a spiritu sancto loqui verbum Dei in Asia, so daß also eine Gründung der Gemeine hier nicht Statt hatte, da ihnen das Predigen untersagt war. Wirklich haben auch einige Erklärer, besonders Schmid (krit. Geschichte der N. T. Schriften) sich auf diese Stelle der Apostelgeschichte berufen, um diese Meinung, daß Paulus auf seiner 2ten Mis-

sions-

sions-Reise die Gemeinde der Galater gestiftet habe, keinen
Grund habe, sondern daß die Stiftung in die erste Mission
falle, als die richtige zu erklären. Allein die Schwierigkeiten
dieser Stelle lassen sich wohl heben. Heißt es, daß Paulus
mit seinen Gefährten durch Galatien zog, so ist doch damit
das Predigen noch nicht ausgeschlossen, denn die Berichte des
hl. Lukas ist sehr oft kurz und fragmentarisch; wenn es aber
heißt, daß der hl. Geist ihnen gewehrt habe, in Asien zu pre-
digen, so hebt sich diese Schwierigkeit, wenn man Asien in
seiner engeren Bedeutung vom proconsularischen Asien,
in welchem Ephesus die Hauptstadt war, nimmt, und von
Phrygien, an das es stoßt, abgrenzt. Nach dieser Er-
klärung wird von Lukas nicht behauptet, daß der Apostel
in Phrygien und Galatien nicht gelehrt habe, sondern daß
Paulus, nachdem er Phrygien und Galatien durchzogen hat-
te, vom hl. Geiste die Weisung erhielt, im proconsularischen
Asien keinen Versuch mit Verkündung des Christenthums
zu machen. Paulus zog auch wirklich nicht, wie die ferneren
Geschichte zeigt, ins proconsularische Asien, noch nach Bithy-
nien, sondern verlegte den Schauplatz seiner Mission
nach Mazedonien. – Deshalb nehmen wir mit dem größ-
ten Theile der Erklärer, der älteren Väter und der
neueren an, daß Paulus im Jahre 53, da er durch Galati-
en auf seiner 2ten Mission reiste, daselbst das Christen-
thum gegründet habe. Was nun diese Gründung betrifft,
so erzählt uns Paulus selbst, (: Galat. 4, 15, 16 :) nur Weniges
davon, aber wir ersehen doch daraus, daß er mit großer
Bereitwilligkeit aufgenommen wurde, und daß das Evange-
lium herrliche Früchte unter den Galatern brachte. Er
sagt da, daß er mit vieler Herzlichkeit aufgenommen wur-

de,

ie, und daß er wie ein Engel Gottes empfangen würde. Die-
ser gute Geist erhielt sich auch längere Zeit in der galatischen
Gemeinde. Nachdem Paulus abgereist war und sich, wie wir
oben bemerkten, nach Macedonien wandte, weil ihn der Geist
nicht zuließ, im proconsularischen Asien, namentlich in Ephesus
die Lehre des Heils zu verkünden, besuchte er während
seiner 2ten Mission auch Athen und Korinth und machte in
diesen Städten einen längeren Aufenthalt. Nachdem er
in der Stadt Korinth einen Aufenthalt von zwey Jahren ge-
macht hatte, reiste er ab, um nach Jerusalem sich zu bege-
ben, daselbst dem nächsten Osterfeste beyzuwohnen. Er nimt
seinen Weg über Ephesus, und lehrt da mit Beyfall in der
Synagoge. Ob er aber gleich von den Juden gebeten wird,
länger zu bleiben, so läßt er sich doch nicht halten, sondern
eilt nach Jerusalem, wo er seine 2te Missionsreise be-
schließt 56. Noch in demselben Jahre begann er die dritte
Missionsreise, und ging über Galatien, Phrygien und den
vom Meere entfernten Gegenden von Kleinasien (Act. 18,23.)
nach Ephesus, wo er 2 Jahre 3 Monate blieb. Also auf seiner
3ten Reise kam er wieder nach Galatien, wie die erwähnte Stel-
le sagt, um die dortigen Christen in ihrem Christenth. zu befestigen ἐπιστη-
ρίζων πάντας τοὺς μαθητάς, confirmans omnes discipulos. Bey
dieser Visitation der Gemeinde in Galatien fand er noch Al-
les nach Wunsche, er wurde wie das erstemal (Gal. 4, 15. 16.)
mit vieler Herzlichkeit aufgenommen, er fand die christliche
Lehre noch unbestritten und allgemein befolgt (Gal. 1,6.) aber
dieß änderte sich, als Paulus nach Ephesus abging um da län-
ger zu verweilen. Kaum hatte er Galatien verlassen, so
traten Irrlehrer daselbst auf, und überredeten einige dor-
tige Christen sich beschneiden zu lassen, und den ganzen mo-

saischen

heidnischen Ceremoniendienst mit dem Christenthume zu ver-
binden. /: 1,6, 4, 18 :/ Die Letzten: wenn ihr euch nicht beschnei-
den lasset /: und damit das mos. Gesetz mit annehmet :/ wird
Christus euch nichts nützen. Nur waren diese Irrleh-
rer. Einheimische galatische Juden können diese Gegner des
Apostels nicht gewesen seyn, denn diese hatten sich ihm wi-
der bey dem ersten noch zweyten Aufenthalt widersetzt,
sondern hatten vielmehr eine Reihe von Jahren von 53–56
die Neubekehrten ihren Glauben ungestört bekennen lassen.
Auch waren die Friedensstörer keine reine Juden, denn
das Christenthum haben sie nicht bestritten, wie reine Ju-
den gethan haben würden, sondern nur die Nothwendig-
keit der Verbindung des Judenthums mit dem Christen-
thume gelehrt. Nach allen Umständen waren es judaisi-
rende Christen, hergekommen aus Judäa oder aus Jerusalem,
wo Petrus, Johannes und Jakobus das Evangelium verkün-
deten, denn die Ruhestörer verehrten die Apostel als ihre
Lehrer und als die wahren Oberhäupter der Kirche, und
verkleinerten gegen sie den Apostel Paulus. Sie behaupte-
ten, Paulus sey kein Apostel, denn er sey kein unmittelba-
rer Schüler Jesu Christi, er sey vielmehr von den übrigen
Aposteln abhängig und daher seine Lehre nach der ihrigen zu
berichtigen, er sey bloß um Beyfall bey den Heiden einzu-
ärndten, von der Lehre der übrigen Apostel abgewichen,
und habe sie von der Beobachtung der mosaischen Gebote
frey gesprochen, um unter ihnen desto mehrere zu gewinnen.
Für diesen Charakter dieser Afterlehrer spricht ein gros-
ser Theil des Briefes, denn wenn sie nicht behauptet hätten,
Paulus lehre bloß um Menschen zu gefallen und Heiden
zu gewinnen, würde sich der Paulus so nachdrücklich gegen

den

den Vorwurf vertheidigt haben, daß es ihm um Menschenbei-
fall zu thun sey (: 1,10 :). Hätten sie nicht behauptet, Paulus
sey kein Apostel im vollkommenen Sinn, sondern bloß ein un-
tergeordneter, von Menschen gesandter Lehrer, würde
er denn sogleich im Grusse (: 1,1 :) seine vollkommene aposto-
lische Würde gegen diese Behauptung ausgesprochen ha-
ben? Hätte man ihm nicht abgesprochen, daß er seine
Lehre unmittelbar von Christus habe, würde er denn (: 1,12 :)
so ausdrücklich seine Lehren auf eine Offenbarung durch
Jesu Christi ἀποκαλύψεως Ἰησοῦ Χριστοῦ zurückgeführt haben,
würde er wiederholt geläugnet haben, er sey von keinem
Menschen je im Christenthume unterrichtet worden, wür-
de er seine Bekehrungsgeschichte erzählt und aufmerksam ge-
macht haben, wie ihn Gott auf einmal erleuchtet habe (: 1,16 :)
wie er, ohne einen Menschen als Lehrer gehabt zu haben, so-
gleich in Arabien als Lehrer aufgetreten sey, indem er erst
nach einem 3jährigen Verkündigen des Christenthums den
ersten Apostel gesprochen habe? Alles dieses konnte er nur
erwähnen, weil man ihm seine apostolische Würde und Unmit-
telbarkeit absprach. Ferner läßt sich sein Bemühen, die Ein-
heit und Zustimmung seiner Lehre mit der Lehre der Apostel
nur daraus wohl erklären, daß die falschen Lehrer sei-
ne Lehre als widersprechend angaben. Er weist deshalb
auf seine Reise nach Jerusalem zum Concil der Apostel
hin (: Apgesch. 15. Gal. 2,1. :) wo die Richtigkeit und das Passen-
de seiner Lehre von den Aposteln sey anerkannt worden,
und wo ihm die geschätztesten Apostel Jakobus, Petrus
und Johannes hätten zum Zeichen der Freundschaft die
Hand gereicht und mit ihm die Verabredung getroffen,
daß sie das Christenthum unter den Juden lehren wollten,

und

und er unter den Heiden vertragen sollte (: 2,1–10:) Die-
se Weise in seiner Beweisführung läßt keinen Zweifel über
den Charakter der Lehren übrig, welche in Galatien gegen
den Apostel aufgetreten sind. Ist aber dieses, so leuchtet
auch die große Gefahr ein, in welche durch sie das noch
kaum zur Blüthe gekommene Christenthum der Galater
gerathen mußte. War Pauli Ansehen nur von Menschen,
so mußte seine Lehre bald zum Wahne herabsinken, besonders
in Punkten, wo er den Geist des Christenthums in schein-
barem Gegensatze mit den andern Aposteln hervorzuhe-
ben suchte; – war das mosaische Gesetz zum Heile noth-
wendig, so hatte Christi Kreuztod nicht vollkommen versöh-
nende Kraft! Es läßt sich also leicht begreifen, daß die
falschen Lehren dieser Verführer ein großes Bedenken
für den Apostel gewesen seyn müßten, sobald er Kennt-
niß davon bekam. Wann und wo kam ihm diese Kenntniß
zu? Daß die Irrlehrer bald nach seiner Abreise von Ga-
latien auftraten, haben wir oben bemerkt. Es ergiebt sich
dieß auch aus einem Ausdrucke im Briefe (: Gal. 1.6. :) wo
Paulus klagt, daß sie so schnell ταχεως vom wahren Glau-
ben sich abgewendet hätten. Die Irrlehrer müßten also
gleich nach seiner Entfernung gekommen und die Gährung in
der galatischen Gemeinde begonnen haben. Zum Ziel moch-
ten sie freilich nicht so schnell gekommen seyn. Denn Paulus
hatte großes Ansehen in der Gemeinde; sie sahen ihn ja
wie einen Engel Gottes, ja wie Jesum Christum selber an,
als er zu ihnen kam. (Sie hatten daher doch einige Zeit
nöthig, bis sie so viel bewirken konnten, daß Paulus ihnen
als Feind (: Gal. 4.16. :) erschien, und bis sie ihren Lehren fe-
sten Fuß verschaffen konnten. Daher wenden wir uns von

der

der Wahrheit nicht viel entfernen, wenn wir annehmen,
die Verführung sey innerhalb 8–10 Monaten vor sich ge-
gangen, und nach dieser Zeit habe Paulus davon Nach-
richt erhalten. Wo war damals Paulus? Wir bemerk-
ten schon, daß er im Jahre 56, da er seine 3te Missions-
reise begann, von Galatien nach Ephesus reiste, um da län-
geren Aufenthalt zu machen. Dieß ist also der Ort, wo
Paulus die Nachricht über den traurigen Zustand der
galatischen Gemeinde erhalten haben muß, vielleicht noch
in demselben Jahre 56, oder doch 57. Die eingegangene
Nachricht veranlaßte nun den Apostel, sich schriftlich an
die Galater zu wenden, da er mündlich sie nicht beleh-
ren konnte. Um die Verläumdungen und falschen Behaup-
tungen zu widerlegen, die Galater im wahren Glauben zu
stärken, oder die irregeführten zurückzubringen, schrieb der
Apostel den Brief. Er ist demnach verfaßt zu Ephesus im Jah-
re 56 oder 57 während der 3ten Missionsreise Pauli, nach-
dem Paulus zum drittenmale in Jerusalem war. Gegen die-
se Zeit der Abfassung, meint Rückert, sey der Umstand,
daß der Apostel nichts von dem Concil der Apostel erwähne,
das bei der 2ten Anwesenheit des Apostels Paulus zu Jerusa-
lem war. Dieß wäre doch sehr bezeichnend gewesen, denn
da der Beschluß des Concils dahin gieng, daß das mosai-
sche Gesetz bis auf 2 Punkte – der Enthaltung vom Blute und
vom Götzenspeisen – für die Christen nicht verbindlich sey,
so hätte Paulus damit am besten seine Galater von der
Nichtigkeit des mosaischen Gesetzes überführen können,
er thut es aber nicht. Es ist dieß ein Beweis, daß dieses
Concil noch nicht gehalten worden, daß also Paulus den Brief
vor demselben, vor seiner 3ten Missionsreise geschrie-

ben

ben, unbestimmt, wo und wann. So scheinbar dieses ist, so hebt es sich dennoch leicht. Paulus macht zwar keine Erwähnung von dem Beschluß des Concils, aber er macht doch 2, 1–10. Erwähnung von seiner Reise nach Jerusalem, welche keine andere (wie wir unten zeigen werden) als die Reise zum Concil war. Er macht Erwähnung, daß er den Aposteln Johannes, Jakobus und Petrus seine Lehre vorgetragen, und daß selbe sie gebilligt hätten, daß also seine Lehre über das Verhältniß des Christenthums zum Judenthum mit den ersten Aposteln zu Jerusalem berathen worden, und ein Resultat dieser Berathung sey. Was braucht es mehr? wozu den Beschluß noch nennen? Denn, wenn dieser Beschluß gälte, mußten alle paulinischen Briefe, in denen Paulus derley Gegner bekämpft, ohne doch auf den Beschluß des Concils sich zu berufen, noch vor dem Concil verfaßt worden seyn. Die Briefe an die Corinther und Coloßer sprechen von ähnlichen Gegnern, und doch sind sie viel später, als dieses Concil verfaßt. – Aber was ist der Inhalt des Briefes? Er besteht aus drey Theilen. Der I u. IIte handelt von dem apostolischen Ansehen Pauli, der zweyte (3–5, 13) giebt die Ursachen des mosaischen Gesetzes und dessen Abschaffung durch Christus an, der dritte endlich (5, 14–6, 18) giebt Vorschriften zu einem frommen, heiligen Leben. Näher entwickeln sich die einzelnen Theilvorstellungen so:

1 Theil.

Es ist wahr, daß Paulus apostolisches Ansehen hat. Dieß zeigt er a, durch seine von Christo geschehene Offenbarung,

wie

wie nämlich nicht ein Mensch, nicht ein Apostel ihn unterrichtet habe, sondern wie er von Christo selber belehrt worden sey, (: 1, 6–24 :) – wie dieses sein apostolisches Ansehen auch von den gewichtigsten Aposteln Jakobus, Johannes und Petrus sey anerkannt worden, 2, 1–10; b, dieses apostolische Ansehen zeigt er ferner durch den Widerspruch, den er selbst gegen Petrus wagte, der als dieser zu Antiochia ein tadelnswürdiges Betragen gegen die Heiden annahm, widerstund er ihm ins Angesicht, was sich Petrus gefallen ließ, – dieses zum Beweis, daß sein Ansehen ein apostolisches sey (: 2, 11–21 :)

II. Theil.

Dieser führt den Satz durch, daß das mosaische Gesetz abgeschafft sey. Dies zeigt er aus drey Gründen. a, weil die Galater alle geistigen Wohlthaten nicht durch das Gesetz, sondern durch den Glauben erhalten haben (: 3, 1–5. b, weil Abraham die Verheißung erhielt, durch den Glauben, welcher allein seiner Natur nach das Heil verschaffen kann 10–13, 3, 6–14. Das Gesetz ist zwar nach drey Jahrhunderten hinzugekommen, aber es war nur ein παιδαγωγος, ein Vorbereitungszustand, eine Erziehungsanstalt, 3, 15–25, nun da das Christenthum gegeben, ist der Pädagog nicht mehr nöthig, 3, 26–29. wer ihm gehorcht, ist ein Sklave 4, 1–3. von dieser Sklaverei hat uns Christus erlöst und uns zu Söhnen Gottes gemacht. 4, 4–7, darum sind die Galater zu bedauern und zwar um so mehr, je eifriger sie vorher Pauli Lehren angenommen haben. 4, 8, 23. c, Der 3te Grund für die Abschaffung des mosaischen Gesetzes ist ein mystisch allegorischer. Abraham, sagt er, hatte zwei Weiber, die Sarah, d.i. eine Freye, die eigentliche Ehefrau, und die Hagar – die Magd. Durch diese sind die 2 Testamente abgebildet,

abgebildet, durch Sara das Neue, welches ein Bund der Frey-
heit ist, durch Hagar das A. T. welches ein Bund der Knecht-
schaft ist, deshalb sind die Christen frey, in Sara war dies
schon vorgebildet (4, 21–31.) deshalb mußten die Galater sich
vor der Beschneidung hüten (5, 1–6.) und vor jenen falschen
Lehrern, die des göttlichen Strafgerichts werth sind (5, 7–12.)

III Theil.

Der dritte Theil giebt die Beschaffenheit der christlichen
Freiheit an. Sie ist keine Zügellosigkeit und Frechheit 5, 13,
sondern besteht in Liebe 5, 14–26, Güte und Wohlwollen 6, 1–10.
Wer dieser Liebe und ihren Werken nachtrachtet, kann die
Beschneidung und das ganze mosaische Gesetz entbehren 6, 11–18.
Dies ist der Inhalt des Briefes. Man sieht schon daraus,
mit welcher Freiheit der Apostel seine Fragen auffasst und
beantwortet, in welcher festen Ordnung und Bündigkeit er
in seinem Beweise fortschreitet, wie passend, wie eindrin-
gend alles für die judaisirenden Christen ist. Nicht leicht kön-
te jemand etwas hinzusetzen, was die Beweise verstärken
möchte, nichts kann man wegnehmen, nichts verstellen, ohne
die Beweise des Apostels zu schwächen. Alles ist treffend,
alles an seiner Stelle, alles so fließend, so richtig und folge-
recht, daß man zur Zustimmung genöthigt wird. Es wird
darum kaum einen paulinischen Brief geben, den man mit
mehr Interesse lesen könnte, als diesen, auch abgesehen von
den großen Ideen, die dieser Brief vor andern Briefen
hat. Aber ein besonderes Interesse muß der für Deutsche ha-
ben. Der hl. Hieronymus schreibt nämlich in seiner Vor-
rede zu dem Briefe an die Galater: Diese hatten außer
der griechischen auch ihre eigene Sprache, die der Trierer,

der

der Einwohner, welche um Trier wohnen. Es waren also unter den weithingewanderten Galliern auch einige deutscher Zunge und deutschen Stamms, die besonders in Galatien sich niederließen. Es waren diese Galater die ersten zum Christenthum bekehrten Deutschen, und der an sie geschriebene Brief ist ein Brief an die Brüder unserer Väter, also uns doppelt werth. —

Eine dreifache Aufgabe machte sich Paulus im Briefe an die Galater. Erstens sein apostolisches Ansehen gegen jene judaisirenden Irrlehrer herzustellen, welche ihn den übrigen Aposteln, besonders Petrus, Johannes und Jakobus nachsetzen wollten. Zweitens zu zeigen, daß das mosaische Gesetz durch Christum aufgehoben und für den Christen nicht verbindlich sey, wie dieses die Irrlehrer behaupten wollten. Drittens die wahre Beschaffenheit der christlichen Freyheit anzugeben, wie nämlich die Christen zwar losgesprochen seyen von der Haltung der mosaischen Gebote, wie sie aber darum nicht zügellos leben dürften, sondern sich um so mehr eines heiligen Lebens in Liebe und Sanftmuth und allen Tugenden befleißigen müßten. Es sind also drey Gedanken, die sich kurz so aneinander knüpfen. Ich habe das Ansehen eines Apostels, wie jeder andere. Nichts desto weniger aber lehre ich die Nichtigkeit des Gesetzes. Diese Nichtigkeit ist aber nicht so zu verstehen, als lehrte ich zügellose Freyheit, sondern diese Nichtigkeit soll den Christen um so mehr auffordern, heilig zu leben.

Wenden wir uns zu dem ersten Gedanken. Ich habe das Ansehen eines Apostels, so zeigt Paulus dieses sein Ansehen 1, aus seiner Berufung zum Apostel, die eben so unmittelbar wie die der andern Apostel war. 2, aus der Ausübung seines apo=

stolischen

stolischen Berufes und dem Gottmenschen seines Ansehens halber
gegen Petrus, da das Betragen desselben einmal zu tadeln
war. Diese zwey Punkte ziehen sich durch die ersten zwey
Kapitel, nur daß im Anfange des ersten Kapitels, wie in
allen Briefen, Gruß und Eingang vorsteht. Der Apostel
wünscht darin mit allen Brüdern, die damals mit ihm zu
Ephesus waren, den galatischen Gemeinden die zwey höchsten
Himmelsgaben Gnade und Friede von Gott dem Vater u.
Jesu Christo, und schließt den Gruß mit einer Doxologie.
Nach dem Gruße folgt der Eingang von 6–11, welcher den
Uebergang zu seinem ersten Satze, daß er apostolisches An-
sehen habe, bildet. Er klagt darin, daß die Galater so frühe
seine Lehren, die einzig wahren verlassen, und falschen Lehrern
sich bethört hätten; diese anathematisirt er, schildert dage-
gen seinen reinen Eifer, und kömt dann v. 11. über sein apo-
stolisches Ansehen zu sprechen, womit der erste Theil eigent-
lich beginnt. Aber mit welch hohem Herzen, welcher Kraft der
Apostel dies thut, wie er grüßet, und dann auf seinen Ge-
genstand übergeht, wollen wir aus seinen eigenen Worten
entnehmen. Im Gruße kömt vieles vor, welches wir schon
im vorigen Jahre im Briefe an die Kolosser erklärt ha-
ben, ich wiederhole es aber dennoch, theils weil es gut ist,
wenn wir uns wieder an das Gesagte erinnern, theils weil
viele meiner heurigen Herren Zuhörer mich im vorigen
Jahre hierüber nicht gehört haben.

Παῦλος – so nennt sich der Apostel gewöhnlich seit seiner Be-
kehrung, da er vorher *Saulus* hieß, d.i. שָׁאוּל der Ver-
langte, der Geforderte, Erbetene. Παῦλος ist ursprünglich
lateinisch und heißt *pusillus, qui est corpore parvo*. Der Apo-
stel

stel nahm nach einigen diesen Namen an, weil er, wie
Nicephorus in seiner H.E. II. c. 37. bezeugt, von kleiner Statur
war, nach andern aus Demuth, um mit den Kleinen
Theil an Christo zu haben. Doppelte Namen zu tragen
war übrigens damals nichts Ungewöhnliches, besonders
unter den Juden. Da nämlich diese öfter mit den Hei-
den vielen Verkehr hatten, diesen aber die jüdischen Na-
men unverständlich und barbarisch klangen, so wählten sie
sich griechische und römische. Indeß hat bey Paulus und
überhaupt in der Schrift die Namensveränderung noch ei-
ne viel tiefere Bedeutung. Wie nämlich in der Schrift-
sprache der Name das Wesen eines Dinges bezeichnet, u.
ein Ding benennen, so viel heißt als es kennen, so deutet der
veränderte Name auch auf eine Wesensveränderung hin.
So ward aus Abram (: erhabener Vater :) Abraham (: Va-
ter einer großen Menge :) als er die Verheißung gläu-
big aufnahm, der Vater der Gläubigen zu werden, als
er zu einem andern Menschen umgeschaffen ward durch
den Glauben an Gottes Verheißungen, welcher Glaube
ihn gerecht machte. Auf gleiche Weise ist aus Saulus aus
dem שָׁאוּל dem Berufenen, nachdem er die Berufung
angenommen, ein Paulus, ein Kleiner, einer von den Klei-
nen im Reiche Christi geworden, denen das Himmelreich
verheißen ist. ἀπόστολος, ein Apostel. ἀπόστολος ist dassel-
be. שָׁלוּחַ der Gesandte, und mit diesem Namen bezeich-
neten die Juden jene, welche von den Leviten ausgesandt
wurden, die Zehenten einzusorgen. Eine ganz andere Be-
deutung hat es durch Christus erhalten. Derselbe nannte
sich den Bevollmächtigten, den Gesandten seines Vaters,
seine Jünger nannte er die Gesandten, die Bevollmäch-
tigten

tigten von sich, und die Gesandtschaft, die Bevollmächtigung dieser sollte in der Art seyn, wie er selber von seinem Vater bevollmächtigt war. Wie mich mein Vater gesandt hat, also sende ich euch. Joan. 20, 21. Wie also der Vater seine Macht und Kraft auf den Sohn übertrug, also trug der Sohn seine Macht und Kraft auf die Apostel über, und die Apostel waren nicht blos die Lehrer des Evangeliums, sondern die Stellvertreter Christi, auf den die volle Macht und Kraft überging. Wie demnach der Sohn Gottes war der Jesus, d. i. der Heiland und der Christus, d. i. der Gesalbte, der Herrscher; denn die Könige hießen Gesalbte: so waren die Apostel die Mitsiegreichen, Mitherrscher seines Reiches und die Mitheilande, die nicht blos die Gebrechen der Seele durch Lehre und Heilmittel heilten, sondern auch Macht hatten, die körperlichen Leiden zu heben, die Macht der Wunder, denn diese Macht gab ihnen Jesus sogleich bei ihrer Berufung, Matth. 10, 1. „Und er rief seine Jünger und gab ihnen Gewalt über die bösen Geister, daß sie selbe austrieben und heilten alle Schwäche und alle Krankheit." Und dadurch, durch diese Wundergabe unterscheiden sich die Apostel von den gewöhnlichen Kirchendienern, Priestern und Bischöfen. Ausgenommen diese Wundergabe sind auch diese noch Apostel, Gesandte Christi, die da nicht blos lehren, sondern die in der Macht und Kraft Christi wirken, umwandeln in seiner Kraft, Sünden vergeben in seiner Kraft, stärken in seiner Kraft. Wie groß sind also auch jetzt noch seine Diener! Das muß wohl begeistern zu diesem Dienst, der an Herrlichkeit nicht seines Gleichen hat auf Erden; aber begeistern zu einem heiligen Leben, damit wir auch, die wir in und durch Christus handeln, auch in Christo umgewandelt sind;

denn

dann wehe uns, wenn wir die Kraft Christi ausüben, aber an uns selbst nicht erfahren haben.

Ἀπόστολος οὐκ ἀπ' ἀνθρώπων οὐδὲ δι' ἀνθρώπου „„ein Apostel nicht von Menschen, noch durch einen Menschen, sondern durch Jesus Christus und Gott den Vater." Non ab hominibus neque per hominem, d. i. ein Apostel nicht von Menschen, sondern von Gott gesendet, und nicht durch einen Menschen sondern durch Jesus Christus und Gott gesandt – d. i. die causa principalis meiner Sendung war Gott, und die causa instrumentalis war wieder Christus und Gott, ich bin unmittelbar von Gott durch Gott berufen. Die beiden Präpositionen deuten also, die eine ἀπὸ den Urheber, die andere διὰ das Werkzeug, den Vermittler an, als hätte Paulus sagen wollen: Gott war meines Berufes Urheber, und Christus und Gott vermittelten ihn, brachten ihn zur Ausführung, Gott beabsichtigte ihn und führte ihn aus, oder er wollte ihn und führte ihn aus, daher auch Paulus anderswo durch den Willen Gottes διὰ θελήματος τοῦ θεοῦ sich gerufen erklärt, dieser Wille ist principium, mein Beruf ist durchaus von Gott. So nehmen die Ältern, wie Cornelius a Lapide, die Worte, und so dünken sie mir am natürlichsten erklärt. Winer versteht sie so: non ab hominibus, sed a Deo, neque per hominem, sed per Jesum Christum. Nach ihm bezieht sich ἀπὸ auf Gott, διὰ auf Jesus Christus; aber es ist auch bei διὰ neben Ἰησοῦ Χριστοῦ noch beigesetzt καὶ θεοῦ πατρὸς geht also διὰ ebenfalls auf Gott und will der Apostel offenbar mit den Partikeln nicht Gott und Christus unterscheiden, sondern nur principium und instrumentum umfassen, alles, principium und instrumentum meines Berufes ist Gott, und Gott beabsichtigte und vollführte meinen Beruf. Ganz verwerflich

ist

ist Kistemakers Erklärung. Nicht von Menschen, d.i. von Menschen einer Gemeine, noch durch einen Menschen, d.i. durch einen Apostel. Damit wäre gar kein Gegensatz gegeben, denn die Apostel waren auch Mitglieder einer Gemeine, wenigstens der großen Gemeine, der Kirche. Es braucht übrigens keine Erinnerung, warum der Apostel hier, ebenfalls nur im Vorbeigehen, aber doch schon im Grüßen sein apostolisches Ansehen und Würde ausspricht. Es geschah gleich am Anfange seines Briefes, ehe er das Thema selbst behandelte, seine Leser auf ihr Unrecht aufmerksam zu machen, wenn sie den Irrlehrern, die sein Ansehen herabsetzten, Glauben beimeßen. — Wenn ferner Paulus Christus und Gott den Vater zusammensetzt, ἀλλὰ διὰ Ἰησοῦ Χριστοῦ καὶ θεοῦ πατρὸς, so bemerken wir dieß fast immer, wenn er von dem Ansehen seines apostolischen Amtes spricht. Ephes. 1,1. II Tim. 1,1. 1. Cor. 1,1 pp. Der Grund davon ist, weil die Sendung des Sohnes sich auf den Ruf, Willen des Vaters gründet, und der Sohn keinen sendet, den nicht der Vater gerufen, innerlich ermächtigt, ausgestattet hat für die Sendung. Denn der Ruf, Beruf der Kirchendiener ist nichts anders, als ihre innerliche durch Gott unmittelbar bewirkte Ausstattung mit der Kraft des Geistes, das Vermögen, diesen Geist nicht blos in sich zu nähren, sondern auch in andern zu erwecken. Noch könnte auffallen, daß Jesus Christus vor Gott dem Vater steht, und nicht vielmehr ἀλλὰ διὰ θεοῦ πατρὸς καὶ Ἰησοῦ Χριστοῦ. Dieß geschah darum, weil Jesus Christus der nächste Urheber, Gott der Vater der entferntere Urheber seines Berufes war, vielleicht auch um das zunächst folgende füglich anknüpfen zu können, ehe die

beiden

beiden Genitiven zu trennen, es folgt nämlich τοῦ ἐγείραντος αὐτὸν ἐκ νεκρῶν, der ihn auferweckt hat von den Todten, qui suscitavit eum a mortuis. Warum Paulus gerade diese Großthat Gottes an Jesu anführt, fragen die Exegeten? Weil die Auferstehung Jesu der unumstößliche Beweis von der Göttlichkeit seiner Lehre war, und weil er sich dadurch als göttlichen Gesandten, der wieder andere senden konnte, legitimirte. Darum, sagen die Erklärer, berufen sich die Apostel so oft auf die Auferstehung (Apgesch. 1,22; 4,33; 5,30 u. Röm. 1,14; 4,24.) u. feiern sie als die herrlichste That Gottes, die des Christen ganzen Triumph ausmacht. Dieß möchte auch noch darum geschehen seyn, weil die Lehre von der Auferstehung Christi und der damit zusammenhängenden Auferstehung des Leibes seiner Anhänger der Culminationspunkt in der christlichen Lehre, und somit der Triumph des Christen ist, denn auch angenommen, daß durch eine bloße philosophische Moral der Mensch zur Tugend ermahnet und geführt werden könne, so hat doch noch keine Philosophie, besonders nicht vor Christus, die Wiedergeburt des ganzen Menschen, so ferne er Geist und Leib ist, versprochen und geleistet; eine jede wollte nur den Geist verwandeln und umschaffen, und versprach und leistete nichts für den Leib. Dagegen hat das Christenthum eben durch die Lehre von der Auferstehung Christi auch in dieser letzteren Hinsicht das hinzugethan, was jeder Philosophie abgieng. Sie hat auch die Hoffnung in Bezug auf den Leib, in Bezug auf den ganzen Menschen gesichert, u. insoferne ist die Lehre von der Auferstehung der leuchtendste Punkt, das Komplement der ganzen

christlichen

christlichen Lehren, und sie kann wohl für alle anderen Lehren
stehen, und der Apostel hatte hier noch einen tiefer liegenden
Grund, sie vor allen Lehren zu feiern und zu erwähnen, u.
insbesondere mochte auch Paulus darum sie hier ausschließ-
lich angeführt haben, als sey es die einzige Wohlthat gewe-
sen, die uns durch den Vater in Christo erwiesen würde,
per Deum patrem, qui suscitavit eum a mortuis.—
καὶ οἱ σὺν ἐμοὶ πάντες ἀδελφοὶ ταῖς ἐκκλησίαις τῆς Γαλατίας, „und
alle Brüder, die bei mir sind an die Gemeinden in Galatien."
Er grüßet nicht allein, sondern läßt mit sich grüßen al-
le Brüder, die bei ihm sind, wie wir aus ähnlichen Stellen
ersehen, I. Cor. 1,1, II Cor. 1,1, I. Thessal. 1,1, seine Reisegefährten
und Mitgehülfen im apostolischen Amte zu verstehen; diess
waren damals nach Apgesch. 19,22 Timotheus und Erastus, denn
diese schickte er nach der erwähnten Stelle von Ephesus und
Macedonien ab, ehe er selbst dahin reiste. Dass Paulus
nur schlechthin schreibt ταῖς ἐκκλησίαις τῆς Γαλατίας, den Gemein-
den Galatiens, und kein Epitheton ehrender Liebe beisetzt,
etwa den geliebten Brüdern in Christo, wie er anderwärts
in seinen Briefen thut, wie Coloss. 1,2, das erklären die äl-
tern Interpreten aus Pauli Gemüthsstimmung, indem er
über die Galater ihres Abfalls wegen sehr ungehalten war,
und wir haben alle Ursache, ihnen beizustimmen.
Χάρις ὑμῖν καὶ εἰρήνη ἀπὸ θεοῦ πατρὸς καὶ κυρίου ἡμῶν Ἰησοῦ
Χριστοῦ, „Gnade euch und Friede von Gott dem Vater u.
unserm Herrn Jesu Christo." Χάρις Gnade scil. ἔστω sey
ὑμῖν euch καὶ εἰρήνη und Friede, d.i. Einigkeit der Brüder
unter einander, und Friede in eigener Brust, d.i. Ei-
nigkeit und Ordnung der geistigen Kräfte, Vermögen
unter einander. Den äusseren und inneren Frieden kön-

nen

nun nie von einander getrennt werden, und nirgends ist äusserer Friede, wo kein innerer ist, weshalb der äussere Unfriede immer eine Folge des gestörten innern Friedens ist, entweder von der einen oder andern Seite. Ueberhaupt wünscht Paulus mit den zwei Worten χάρις καὶ εἰρήνη Gnade und Friede das Beste, was er wünschen kann, denn er wünscht damit alles, indem Gnade der Anfang alles Heiles, Friede der Schlusspunkt, die Blüthe u. goldene Frucht desselben ist, die unsere Bemühung um Heiligkeit und Gerechtigkeit krönt, weshalb die tiefsinnige Hebr. Sprache, das Wort שָׁלוֹם nicht blos auf שָׁלָה friedlich, ruhig seyn zurückführt, sondern zugleich seine Wurzel in שָׁלֵם vollenden hat, andeuten, wie im Frieden alle Vollendung liege, und das Ziel unserer Wünsche. Dass wirklich alle Vollendung in ihm liege, beweist er insbesondere auch durch das Gefühl, das ihn begleitet; dieses ist, wie jeder weiss, der die Himmelsgabe je empfunden hat, und wie die Heiligen lehren, ein Vorgefühl der ewigen Seligkeit, ein Vorgefühl des vollendeten Zustandes.

Ἀπὸ Θεοῦ πατρὸς καὶ κυρίου Ἰησοῦ Χριστοῦ „Von Gott dem Vater und unserm Herrn Jesu Christo." Paulus führt mit diesen Worten Gnade und Friede auf Gott zurück, denn omne datum optimum desuper est de patre luminum. Jac. 2,17. Uebrigens ist diese im N. T. so oft vorkommende Grussformel des Apostels nie disjunctiv zu nehmen, so dass der Gedanke sich in zwei Sätze auflösete, Friede von Gott dem Vater, und Friede von Jesu Christo, sondern vielmehr copulativ Friede von Gott dem Vater, der auch der Friede Jesu Christi ist, denn ihm ist (Matth. 28,12.)

alle

alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden, u. Alles, was der Vater hat, ist sein. Den Worten Jesu Christi setzt er eine Gnade bei, die uns durch Jesus Christus geworden. Sein von Liebe und Dank überströmendes Gemüth kann weder an den Vater noch an den Sohn denken, ohne dabei einer oder der andern herrlichen Großthaten zu gedenken, mit denen sie die Menschen beglückten.

Wie er aber dem Vater beisetzte, qui suscitavit eum (: filium :) a mortuis, so fügt er hier dem Namen Jesu Christo bei: τοῦ δόντος ἑαυτὸν περὶ τῶν ἁμαρτιῶν ἡμῶν „ welcher sich selbst dargegeben hat wegen unserer Sünden," d. i. welcher freiwillig den Tod erlitten hat wegen unserer Sünden, der aus Ursache unserer Sünden selbst die Todesstrafe auf sich nahm. Neben dieser von Gratz nach Matthäi angenommenen Leseart περὶ τῶν ἁμαρτιῶν haben die Codices auch noch die Leseart ὑπὲρ τῶν ἁμαρτιῶν pro peccatis nostris, diese war ohne Zweifel die Leseart unserer Vulgata pro peccatis nostris. Für unsere Leseart streiten die meisten kritischen Zeugen: die Codices A, D, E, F, G, aber dagegen der innere Grund, daß ὑπὲρ, pro die schwierigere Leseart ist, und also von ihr nicht vermuthet werden kann, daß sie für περὶ wegen, welche dem Sinne nach näher zusagt, vertauscht worden wäre, wenn diese die ursprüngliche gewesen wäre. Das περὶ war ohne Zweifel eine Glosse, um das ὑπὲρ zu erklären, und rückte dann mit der Zeit in den Text ein. Was den Sinn betrifft, so bleibt er derselbe, lesen wir so oder so; denn lesen wir auch ὑπὲρ pro, so muß es als περὶ wegen gefaßt werden. Er gab sich selbst hin wegen unserer Sünden, um das Schuldopfer dafür zu sühnen, und uns dadurch die Kraft zu erwerben, tugendhaft

zu

zu leben, und uns rein von dieser Welt zu bewahren, die-
ses letztere giebt hier der Apostel als Ursache an, warum Christus sich freiwillig hingab, übergehend die andern Ursachen der Strafe, für uns zu leiden. Denn Christi Tod hatte eine doppelte Ursache, einmal für uns zu leiden, dann uns die Gnade zu einem neuen, der Welt entfremdeten Leben zu verdienen, nur auf diese letztere nimt hier der Apostel Rücksicht in den Worten: ὅπως ἐξέληται ἡμᾶς ἐκ τοῦ ἐνεστῶτος αἰῶνος πονηροῦ, „auf daß er uns von der gegenwärtigen bösen Welt erlösete", ut eriperet nos de praesenti saeculo nequam; ἐνεστὼς ist von der gegenwärtigen Zeit gebraucht, wie 3 Macc. 1, 16. 2. Roem. 8, 38 u. I. Cor. 3, 22. αἰὼν πονηρὸς ist das nämliche, was Act. 2, 40 u. I. Joan. 5, 19 heißt ἡ γενεὰ ἡ σκολιὰ αὕτη. Dieses böse Geschlecht. Es ist hier nämlich die Zeit durch eine Metonymie statt der Menschen gesetzt. Darum sagt der hl. Hieronymus: mundus omnis in maligno positus est, non quod mundus ipse malus sit, sed quod mala ab hominibus fiunt in mundo. Der Sinn ist demnach: er gab sich hin, damit er uns von den bösen Menschen der gegenwärtigen Zeit, von ihren bösen Gewohnheiten erlösete, er starb, um uns die Kraft zu verdienen, dem Bösen zu widerstehen, und uns frei zu halten von dieser Bosheit dieser Welt oder Zeit. Es läßt sich hier auch fragen, warum Paulus gerade nur diese Ursache des Todes Christi angiebt, die beabsichtete Freimachung von den bösen Menschen dieser Welt, und von ihrer Bosheit. Auch dieses erklärt sich aus den Umständen u. der Veranlassung des Briefes. Da nämlich die Galater eben dadurch fehlten, daß sie sich bösen, verführerischen Menschen zu leicht hingaben,

scheint

scheint er dadurch veranlaßt worden zu seyn, von un-
serm saeculum nequam, von den Lehrmeistern dieser Zeit
zu sprechen, zu lehren, daß Christus deßhalb gestorben sey,
um uns davon zu erretten, um dadurch auch schon im Grunde
den Gelehrten den stillen Vorwurf zu machen: Christus ist
für euch gestorben, um euch von dieser bösen Welt zu
erlösen, und ihr gebt euch derselben hin, wie thöricht seyd
ihr also; wenigstens konnten sie sich aus diesen Worten
diese Lehre abziehen.
κατὰ τὸ θέλημα τοῦ θεοῦ καὶ πατρὸς ἡμῶν, nach dem Wil-
len Gottes und unsers Vaters. Der Wille Gottes ist das
letzte, worauf alles zurückkömt. Alle Werke Gottes sind
Akte seines Willens, u. so steht selbst das Erlösungswerk
des Sohnes Gottes unter dem göttlichen Willen, weßhalb
auch Christus als höchste Aufgabe seines Lebens es aussprach
den Willen seines Vaters zu vollbringen. Ich suche nicht
meinen Willen, sondern den Willen meines Vaters.
Joan. 5.30. Meine Speise ist, daß ich den Willen dessen
thue, der mich gesandt hat, damit ich sein Werk vollbrin-
ge. Joan. 4,34. Diese Zurückführung des Erlösungswer-
kes auf den Willen Gottes findet sich noch öfter in den pau-
linischen Briefen, wie er den seine Hauptideen immer
wiederholt, weßhalb man leicht alle seine Briefe ver-
steht, wenn man ein Paar, u. besonders seine leitenden
Ideen richtig erfaßt hat; freilich muß man dann genau
und sorgfältig von Allem Rechenschaft geben; bei einer
oberflächlichen Lesung dringt man nicht in die Tiefen des
Apostels. — Paulus hat wieder den Namen Gottes des
Vaters genannt; er thut dieß nicht, ohne eine Beziehung
beizusetzen.

ω̃

ᾧ ἡ δόξα εἰς τοὺς αἰῶνας τῶν αἰώνων. ἀμήν. „Dem die Ehre ist in die Ewigkeit der Ewigkeiten, Amen."
ἡ δόξα die Ehre mit dem Artikel die bestimmte Ehre, nämlich die, welche ihm wegen dieses Willens gebührt. Eben so Roem. 11, 36; 16, 27 und in andern Stellen. Damit endet der Gruß.
Nach dem apostolischen Gruße beginnt der Brief mit v. 6. Er fängt mit einer Klage an, daß die Galater so schnell die wahre Lehre des Evangeliums verlassen, und falschen Lehrern angehangen hatten, fügt dann im gerechten Unwillen das Anathem über diese Irrlehrer bei, u. betheuert, daß er kein so menschlicher Lehrer sey, der Menschen zu gefallen suche, der von Menschen seine Lehre genommen hat, sondern mit reinem Eifer nur Gott zu gefallen sucht, u. nur von Gott seine Lehre empfangen hat, wodurch der Uebergang zum ersten Satze seines Briefes gemacht ist zur Behauptung, daß er ein von Gott unmittelbar bestellter Lehrer sey, u. also auch apostolisches Ansehen habe. Alles dieses ist Inhalt der Verse 6-11, u. diese bilden also den Eingang zum ersten Theil. Wie richtig und treffend dieser Uebergang gewählt ist, wie natürlich ein Gedanke den andern anbahnt und vorbereitet, ist leicht einzusehen. Paulus geht nämlich aus von dem üblen Zustande in der galatischen Gemeinde, dieß mußte natürlich in einem Briefe das erste seyn, wenn darin dieser üble Zustand gerügt und auf Besserung desselben angetragen werden sollte, dann folgt die kurze Charakteristik dieses Uebelstandes, wie er nämlich darin besteht, daß einige ein anderes Evangelium predigen wollen, dieß folgt wieder nothwendig, denn wenn von einem Uebelstande die Rede

ist,

ist, muß doch auch kurz gesagt seyn, worin er bestehe, hierauf kommt das Anathema über die Irrlehrer. Dieß lag in der feurigen, für Gottes Sache glühenden Seele Pauli. Er kann die Irrlehrer nicht nennen, er kann an die Irrlehrer nicht denken, ohne in heiligem Unmuth den Kirchenfluch auszusprechen. So fern folgt also auch das Anathem in erklärbarer Ordnung. Der nächst folgende Gedanke reiht sich eben so natürlich an, denn da die Irrlehrer Menschen waren, die eine menschliche Lehre, um Menschen zu gefallen, lehrten, so mußte er daraus Veranlassung nehmen, von sich selber zu sagen, daß er den Menschen nicht zu gefallen suche, so wie seine Lehre auch nicht menschlich ist, daß er seine Lehre von Gott empfangen. Damit war der Uebergang gemacht. Kurz folgen sich also die Gedanken dieses Einganges so:

a, übler Zustand bei euch,
b, übler Zustand durch Irrlehren,
c, Fluch darum den Irrlehrern (: die Menschliches lehren, um nur Menschen zu gefallen suchen:)
d, Ich suche nicht Menschen, sondern Gott zu gefallen, wie meine Lehre nicht von Menschen, sondern von Gott ist, weshalb ich wahrhaft apostolisches Ansehen habe.

Haben wir diesen Gedankengang gefaßt, so bietet uns die wörtliche Erklärung des Einganges in Bezug auf Verbindung keine Schwierigkeit mehr dar.

Θαυμάζω ὅτι οὕτω ταχέως μετατίθεσθε ἀπὸ τοῦ καλέσαντος ὑμᾶς ἐν χάριτι Χριστοῦ εἰς ἕτερον εὐαγγέλιον.

„Mich wundert, daß ihr so schnell euch von dem, der euch

zur

zur Gnade Christi gerufen, weggewendet zu einem an-
dern Evangelium." θαυμάζω ὅτι μετατίθεσθε "ich wundere
mich, daß ihr euch wegwendet; μετατίθεσθαι heißt oft
von einer Meinung zur andern übergehen, daher gut
die Vulgata: miror quod transferimini; in diesem Sin-
ne steht das Wort 2. Maccab. 7, 24, und auch bei Profanschri-
benten, sieh z. B. Ast zu Platons Ges. p. 497. — οὕτω ταχέως so
schnell. Ueber diesen Ausdruck haben wir schon in den
Prolegomenen bemerkt, daß daraus hervorgehe, die Irr-
lehrer seyen gleich nach der Abreise Pauli, da er Gala-
tien auf seiner 3ten Missionsreise verließ, um sich län-
gere Zeit in Ephesus aufzuhalten, angekommen. Auch haben
wir bemerkt, daß einige aus diesem Ausdrucke schließen,
die Verführung der galatischen Gemeinde sey in sehr kur-
zer Zeit, etwa 2 oder 3 Monate nach des Pauli Abreise
vor sich gegangen, wie z. B. Hug annimmt, daß aber,
wenn man andere Umstände vergleicht, wenigstens ei-
ne Zeit von 6–10 Monaten angenommen werden müßte,
um sich den Abfall zu erklären, der sehr tief gewurzelt
haben muß, weil nach Gal. 4 16 Paulus ihnen als Feind er-
schien. Zu so großen Verirrungen, den Apostel, der ihnen
vorher als Engel Gottes, ja als Jesus selbst galt, u. also gro-
ßes Ansehen hatte, für einen Feind zu halten, konnten die
Galater doch erst nach einigen Monaten kommen.
ἀπὸ τοῦ καλέσαντος ὑμᾶς, daß ihr euch abgewendet habt von
dem, der euch berufen hat, ab eo, qui vos vocavit. Wer
ist dieser Rufende? Die Erklärer verstehen bald Gott, bald
Christus, bald Paulus darunter. Am besten versteht man
offenbar Gott darunter, weil auch anderwärts in den apo-
stolischen Briefen die Menschen immer von Gott gerufen

heißen,

heißen, nicht durch Christus. Roem. 9,24, I Thess. 2,12; 5,24; II. Thess. 2,14; Tim II. 1,11. Nur Roem. 1,6 kömmt einmal vor κλητοὶ Ἰησοῦ Χριστοῦ, Berufene Jesu Christi, welches aber nicht so zu fassen ist, als ob Christus sie gerufen, sondern vielmehr Berufene von dem Vater für Jesu Christo. Christus sagt ja selbst, daß Niemand zu ihm komme, denn der Vater nicht ziehe. Joan. 6,44 „Es kann Niemand zu mir kommen, es sey denn, daß ihn der Vater ziehe, der mich gesandt hat, und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage." Rufen ist des Vaters Sache. Dieß ist auch natürlich, denn da das ganze Erlösungswerk von dem Willen des Vaters abhieng, also auch die, welche damit beglückt werden sollten, also liegt der Ruf im Willen des Vaters, d.i. in seinem unerforschlichen Rathschlüsse, von dem der Apostel Rom. 11,33 „wie unbegreiflich sind seine Gerichte und wie unerforschlich seine Wege; denn wer hat des Herren Sinn erkant, oder wer ist sein Rathgeber gewesen, denn von ihm und durch ihn und zu ihm sind alle Dinge." Ganz verwerflich ist die Meinung derer, welche unter dem Rufenden Paulus verstehen, denn wenn diesen Christus nicht ein mal ruft, sondern der Vater ists, der zu ihm zieht, wie sollte dieß ein Apostel vermögen; der Apostel kan wohl zum Glauben auffordern durch das äussere Wort; aber von diesem äusseren Rufe ist hier nicht die Rede, sondern von der ursprünglichen Auserlesung und Prädestination zum Heil, die nur der Vater hat. Nach Kistemaker ist unter καλέσαντος das Evangelium verstanden; aber man sieht leicht, wie ungereimt, denn das Evangelium ruft nicht, sondern man wird dazu gerufen. So ist es auch der Vater, der die Galater gerufen. Ει

τοῦτο τοῦτο, zum Grunde Christi ist erstlich sein Tod, Grund Christi ist Blutsgut Christi — zum Erlösungsgrunde Christi, zum Heile, εἰς ἕτερον εὐαγγέλιον: das ist nun abermals zu einem anderen Evangelium, einem anderen Trauerspiel. Wir die Erlösung in Christo in einer Person suchen zu finden, so hat das Blut Christi einen Sinn: es bedeutet mich, daß ich selbst mit meinen Absichten mich nichtig machen muß vor Gott, daß mich zu dem Heile, das wir in Christo erlangen, verzehrbegierig nichts gemacht hat, nichts machen darf zu einem anderen Evangelium, nicht einmal zu einem Evangelium, sondern zu dem, was es ist, das Blut Christi. Einmal in seinen Tod gegeben ist es ein Evangelium für alle Zeiten:

ὁ ὄντως ἔστιν ἄλλο· εἰ μή τινές εἰσιν οἱ ταράσσοντες ὑμᾶς καὶ θέλοντες μεταστρέψαι τὸ εὐαγγέλιον τοῦ Χριστοῦ.

„das nicht anders ist, als daß einige sind, die uns verwirren, und das Evangelium Christi zu verkehren suchen."

Das nicht anders ist, als d. i. Blut mit nichtigem Absolut: so kann man dasselbe nicht, nichts Absolutes Sinn Absicht sein, das nichtig, nichts verwirklichen, als Absolut. Das ist Blut Christi, das ist Blut mit nichtigem Absolut: so kann man dasselbe nicht, nichts verwirklichen, als Absolut sein Absicht, das nichtig, nichts verwirklichen

nens. nisi nun knüpft es an das Vorhergehende an. Quod quidem (sc. vos deficere a Christo) non est aliud nisi etc. Damit, mit welchem Abfallen es keine andere Bewandtniß hat, als daß Einige sind, die euch verwirren, ταράσσοντες ὑμᾶς, nämlich andere Lehren beybringen, und in Zweifel stürzen, welche verwirrt machen, indem der Zweifler nicht weiß, welcher Meinung er den Vorzug geben soll, also seine Erkenntniße nicht geschieden, sondern in Verwirrung hat, — ja nicht bloß verwirren, sondern das Evangelium Christi auch verkehren, μεταστρέφειν verkehren, verändern, verderben, die Veränderung bezieht sich auf den Zusatz mosaischer Ceremonien, welche die Irrlehrer als verbindlich für die Christen ausgaben, wie die Folge zeigen wird. Uebrigens darf hier der Artikel οἱ bei ταράσσοντες nicht auffallen, wenn auch das parallele θέλοντες ohne Artikel steht, denn es sind eigentlich zwei Sätze in einander gestellt, daß τινές εἰσιν οἱ ταράσσοντες ὑμᾶς scheint zu stehen für εἰσὶν ταράσσοντες ὑμᾶς καὶ οὗτοι (οἱ ταράσσοντες ὑμᾶς) εἰσὶ τινες. Es giebt welche, die verwirren, diese aber sind wenige.

Damit hat Paulus den Uebelstand, der in der galatischen Gemeinde herrschte, mit wenigen Worten aufgedeckt, indem er selben in die Irrlehrer setzt, die das Evangelium Christi verkehren; gegen diese Irrlehrer erhebt sich nun sein flammender Eifer, und wenn auch erst im Eingange stehend, kann er sie nicht nennen, ohne den kirchlichen Fluch, den sie auf sich gezogen, auszusprechen. Aber wie bei seinem brennenden Eifer doch immer und überall seine milde Liebe sichtbar war, so spricht er diesen Fluch nicht unbedingt, sondern beding-

nißweise

ausdrücklich aus, und mildert ihn noch mehr dadurch, daß er ihn allgemein über alle ausspricht, welche dem Evangelium entgegenlehren, ja selbst auch über sich und über die Engel, wenn diese letztern dem Evangelium entgegenlehren könnten.

ἀλλὰ καὶ ἐὰν ἡμεῖς ἢ ἄγγελος ἐξ οὐράνου εὐαγγελίζηται ὑμῖν παρ' ὃ εὐαγγελισάμεθα ὑμῖν, ἀνάθεμα ἔστω.

„Aber wofern wir oder ein Engel vom Himmel euch an-
„ders predigen würden, als wir euch gepredigt, Fluch
„sey ihm!“

Wofern ἡμεῖς wir, d. i. ich Paulus, oder ein Engel vom Himmel, falls dieß möglich wäre, euch παρ' ὃ contrarium illi anders predigen würden, als wir (ich) gepredigt, als ich göttlich geoffenbarte Lehre euch gepredigt habe, Fluch sey ihm. Um die Unveränderlichkeit der göttlichen Lehre recht anschaubar zu machen, setzt er die äußersten Fälle, wenn nämlich selbst der eigene Lehrer, der sie vorgetragen, ihr widerspräche, oder wenn ein Engel vom Himmel ihr entgegenlehrte, selbst in beiden Fällen müßte man ihnen den Fluch geben. Was versteht Paulus unter dem Fluch, ἀνάθεμα? Das griechische ἀνάθεμα ist die Uebersetzung des hebr. חֵרֶם und muß daraus erklärt werden. Neuere Protestanten, wie Winer, Bretschneider geben es sehr unrichtig mit detestabile sit, diris sit devotus, ihre dogmatische Ueberzeugung läßt ihnen nicht zu, eine Kirchenstrafe darin zu sehen, dennoch ist dieses der Fall, denn diese Bedeutung hatte חֵרֶם unter den Juden zu Zeiten der Apostel. חֵרֶם hieß bei ihnen die Ausschließung aus der Gemeine, die bald mehr, bald minder geschärft war. S. Lex

v.

v. Buxtorf. Dieses, und nichts anders als Ausschließung aus der Gemeine versteht hier der Apostel. Andere holen die Bedeutung von חֵרֶם aus dem A. T. Da hieß Cherem eine Sache, welche Gott geweiht und vernichtet werden mußte. Levit. 27, 21, Jes. 6, 18, Ezech. 44, 29. In dieser Bedeutung nehme Paulus ἀνάθεμα kaum, denn die damaligen Juden hatten, wie schon bemerkt wurde, jene auch nicht physisch getödtet, die sie mit Cherem belegten, sondern blos moralisch getödtet, aus der Gemeine ausgeschlossen; daß aber Paulus die Bedeutung von dem damaligen Sprachgebrauche hernahm, ist doch höchst wahrscheinlich. Für diese Bedeutung stimmt auch der fortwährende Sprachgebrauch der Kirche, die mit ihrem Anathema immer nur die Ausschließung aus der Gemeine und die Beraubung aller Vortheile versteht, die aus der Gemeinschaft mit den Gläubigen erwachsen, und wenn man der Kirche etwas anders aufbürdet, verläumdet man sie. Uebrigens liegt auch in dieser Stelle Pauli die Rechtfertigung des kirchlichen Anathems. Was Paulus im hl. Geiste that, das kann auch die Kirche thun. Ja sie mußte es thun, wie er es thun mußte. Das Anathem ist für den Bestand des Leibes Christi so nothwendig, als der Liebesruf unter die Fittige der göttlichen Barmherzigkeit. Das Anathem ist nichts anders, als die Erklärung, daß ein Glied am lebenden Leibe der Kirche erstorben sey und sich abgestoßen habe. Es ist dieses Abstoßen selber, wenn sich das Glied nicht als faul und todt und schädlich erkennen will. Ein Organismus, der seine todten und faulen Glieder nicht ausscheidet, muß endlich selbst faulen. Will die Kirche ihr ewig frisches, ihr

ewig

neues junges Leben erhalten, so muß sie ihre faulen Glieder ausschneiden, und dieser herbe, bittere Fluch ist ihr so heilsam, als der milde Regen ihrer mütterlichen Liebe. Heil unserer Kirche, daß sie zu rechter Zeit verflucht hat. Weh allen Nebenkirchen, daß sie zur Unzeit gesegnet haben! *Hinc illae lacrimae!* Hätte die protestantische Kirche sich an ihre symbolischen Bücher gehalten, und das Anathem über alle ihre muthwilligen Geister gesprochen, die es wagten, die Lehren derselben anzutasten, so würde sie nicht in jenem Zustande der Verlassenheit seyn, in dem wir sie heut zu Tage erblicken. — Von jeher hat die Kirche die Irrlehrer aus sich gestoßen. So sehen wir sie schon in den apostolischen Zeiten an *Paulus*. Er befiehlt selbst einen Engel und den eigenen Lehrer auszustoßen, sofern sie gegen das Evangelium lehrten, und dieß scheint ihm so wichtig, daß er es mit Nachdruck noch einmal wiederholt, und allgemein ausspricht:

ὡς προειρήκαμεν καὶ ἄρτι πάλιν λέγω εἴ τις ὑμῖν εὐαγγελίζεται παρ᾽ ὃ παρελάβετε ἀνάθεμα ἔστω.

„Wie ich gesagt, sag' ich nun abermal. Wofern jemand „euch predigen würde anders, als was ihr überkommen „habt, Fluch sey ihm!" Die *Vulgata* gibt in beiden Versen 8 u. 9 das παρὰ mit *praeterquam* — *praeterquam quod evangelizavimus vobis, praeter id, quod accepistis.* Dieß ist die Bedeutung von παρὰ nicht, sondern eigentlich heißt es *contrarium illi, quod evangelizavimus, contrarium illi, quod accepistis.* Das *praeterquam* könnte den Sinn veranlassen, als ob auch jeder verflucht wäre, der außer der evangelischen Satzung

noch

noch andern Gesetze giebt, wie z. B. die Kirche thut. Wirklich haben einige Irrlehrer diese Stelle des Apostels gegen die Traditionen und die Kirchensatzungen angeführt, allein wie unrecht sie hierin thun, sieht man aus dem Originaltext. Es heißt da, daß jener verflucht sey, welcher gegen das Evangelium lehrt, dieß geschieht aber weder in der Traditionen, noch in den Kirchensatzungen. In dem letzten Verse sind auch die Worte wohl zu beobachten, id quod accepistis. Der soll verflucht seyn, welcher gegen das lehrt, was ihr empfangen habt; also die empfangene, überlieferte Lehre ist der Probestein der Wahrheit und Aechtheit. An diese Regeln hielten sich schon die ältesten Väter, darum sagt, um nur Einen davon zu lesen, Tertullian de praescrpt. c. 31. Ex ipso ordine monstratur, id esse Dominicum et verum, quod sit prius traditum, id autem extraneum esse et falsum, quod sit posterius immissum. Diese Lehre muß auch gegen einen Engel vertheidigt werden. Nehmen wir dieß zur Lehre in unserer Zeit. Diese lebt, ehrt und preist das Christenthum, aber ehrt sie auch immer die überlieferte Lehre, wie sie die Kirche durch alle Jahrhunderte bewahrt hat? Das ist der Prüfstein der Wahrheit, eine Lehre, die diese Probe nicht besteht, sey sie auch aus dem Munde eines englischen Lehrers, muß uns eitler Tand, ja Gräuel seyn, u. wenn wir mit dem Apostel rufen, sie sey verflucht, wer mag uns verurtheilen?

Der 10te Vers hat in seinen Anfangsworten viele Schwierigkeit, sowohl seinem wörtlichen Sinne nach, als auch dem Zusammenhange nach mit dem Vor- u. Nachgehenden. Wir wollen zuerst die Uebersetzung geben.

ἄρτι γὰρ ἀνθρώπους πείθω ἢ τὸν θεόν;
πείθω hat die Bedeutung von Überzeugen, wie sie die Vulgata gefaßt hat: modo enim hominibus suadeo, an Deo? Was soll aber dieß für einen Sinn geben? Viel passender ist die Bedeutung gewinnen, so kommt es vor Act. 12,20 u. II. Cor. 5,11, dafür spricht auch das gleich folgende parallele ἀρέσκειν, u. so gäbe sich die Übersetzung: Suche ich denn nur Menschen oder Gott zu gewinnen, deren schließt sich:

ἢ ζητῶ ἀνθρώποις ἀρέσκειν; oder suche ich Menschen zu gefallen? Die beiden Zeitwörter πείθω u. ἀρέσκω sind in ihrer Bedeutung sehr ähnlich, aber unterscheiden sich dadurch, πείθω heißt gewinnen, ἀρέσκω gefallen, das sich zu dem ersten wie Ursache zur Wirkung verhält. Weil man diesen Unterschied nicht einsah, hat man sich allerlei Veränderungen erlaubt. Da nämlich die Rede alternativ ist, glaubte man, wie auch richtig, eine gleiche Bedeutung nicht wählen zu können; dieß wäre auch unpassend gewesen, denn es lautete so: Suche ich denn nur Menschen zu gefallen oder Gott, oder suche ich Menschen zu gefallen, das ἢ im 2ten Gliede setzt wirklich eine andere Bedeutung der Zeitwörter voraus. Deßhalb haben die Alten sich verschieden zu helfen gesucht. Die Vulgata giebt: modo hominibus suadeo an Deo, welches man erklärt „trage ich menschliche Lehren vor oder göttliche“ – eine sehr mißliche Erklärung, wie man auf den ersten Blick sieht –, den Menschen für menschliche Lehren und Gott für göttliche Lehren zu fassen, hat doch nichts für sich im Sprachgebrauch. Andere geben nach Chrysostomus πείθω mit Gunst suchen – Suche ich bei

Gott

Gott oder bei den Menschen Gericht, lege ich meinen Handel Gott oder den Menschen vor, so auch Kistemaker: „Rede ich denn vor Menschen oder vor Gott?" Aber die Bedeutung Gericht suchen, Handel vorlegen, kann aus dem Sprachgebrauche nicht erwiesen werden.
Man führt die Stelle Matth: 28, 14 an, wo πείθω diese Bedeutung haben soll, aber da heißt es offenbar zureden, überreden, beschwichtigen, gewinnen. „Wenn es vor die Ohren des Landpflegers kommt, daß ihr schlafend gewesen, der Leichnam Jesu sey gestohlen worden: πείσομεν αὐτόν, wollen wir ihn zureden, beruhigen, gewinnen, und euch sicher machen. Diese Bedeutung ist aber gerade die, welche wir oben angenommen, die noch eine Parallelstelle hat Apgesch 12, 20 πείσαντες τὸν Βλάστον, nachdem sie den Blastus gewonnen hatten. Wir übersetzen demnach: denn suche ich nur Menschen oder Gott zu gewinnen, oder suche ich Menschen zu gefallen? Suche ich denn in dem, was ich thue, die Beistimmung Gottes oder die Beistimmung der Menschen, suche ich den Menschen zu gefallen? — Heißt aber die Stelle so, in welchem Zusammenhange steht sie mit dem Vorhergehenden? Der Zusammenhang scheint hier sehr unterbrochen zu seyn, u. wir stoßen hier auf eine Eigenheit des paulinischen Styles, von einem Gedanken zu dem andern mit Weglassung der vermittelnden Uebergänge zu springen. Diese vermittelnden Uebergänge müssen von dem Exegeten aus der Seele des Apostels ergänzt werden. Wenn wir hier die Verse 9 u. 10. zusammenstellen, welchen vermittelnden Gedanken haben wir dazwischen zu stellen? Der 9te Vers en-

det

det mit dem Annehmen der Irrlehrer, der 10te beginnt: den suche ich nur Menschen oder Gott zu gewinnen, oder suche ich Menschen zu gefallen? Offenbar muß man hier zur Verbindung der Gedanken suppliren – Alle diese, die anders lehren, suchen nicht Gott, sondern die Menschen zu gewinnen, suchen nicht Gott, sondern den Menschen zu gefallen. ich aber, nachdem ich von dem Judenthume bekehrt bin, suche ich jemanden anders als Gott zu gewinnen, suche ich den Menschen zu gefallen? So haben wir oben schon die Verbindung der beiden Verse angegeben, und so scheint sie die natürlichste zu seyn, wie sie auch von den neueren, wie Winer, de Wette angenommen wird. Es kann übrigens nicht schwer seyn zu bestimmen, wie nach Paulus das Suchen der Menschengunst für unrecht hält. Es ist jenes Suchen, welches weder Gott in der Absicht, noch sein Gesetz zur Vorschrift hat. Sucht aber jemand den Menschen zu gefallen, um sie für Gott zu gewinnen wegen Gott und für Gott, so ist dieses Streben, den Menschen zu gefallen nicht unrecht, vielmehr löblich. So suchte Paulus selbst I. Cor. 9, 21 allen Alles zu seyn, d. i. allen zu gefallen, um sie für Christus zu gewinnen. So sagt er selbst II. Cor. 5, 11, ich suche den Menschen zu gefallen, aber fürchte dabei Gott, der mich kennt; ich suche den Menschen zu gefallen, aber in der rechten Weise, nur die unrechte Weise, wie sie die Irrlehrer übten, die weder Gott zur Absicht, noch sein Gesetz zur Vorschrift hatten, hält er für sündhaft, und diese im Auge habend setzt er bei:

εἰ γὰρ ἔτι ἀνθρώποις ἤρεσκον Χριστοῦ δοῦλος οὐκ ἂν ἤμην.

Man

„Wenn ich noch Menschen gefallen wollte, so wäre ich „Christi Diener nicht." Würde ich, wie diese Irrlehrer, nicht Gottes Sache im Auge haben, würde ich gegen das Gesetz Gottes den Menschen zu gefallen suchen, insbesondere durch Mittheilung von Lehren, welche nur die menschlichen Ohren kitzeln, die aber nicht aus Gott sind – so könnte ich Christi Diener nicht seyn. Dieses Letztere, daß er nicht den Menschen wolle durch menschliche Lehren, die den Menschen gefallen, ihre Ohren kitzeln, muß der Apostel besonders im Auge gehabt haben, denn er geht damit zu dem Thema seines ersten Theiles über, wo er zeigt, daß seine Lehre nicht menschlich, sondern göttlich sey, daß sein Ansehen nicht von Menschen, sondern von Gott stammt. –

Wenn ich noch Menschen gefiele, wäre ich Christi Diener nicht. Dieß waren die zuletzt erklärten Worte der vorhergehenden Vorlesung. Ich bemerkte, daß sich damit der Eingang des Briefes schließe, und daß damit zugleich der Uebergang zum Thema des ersten Theiles gemacht sey, zum Satze, „ich habe nicht gemeines, sondern ächt apostolisches Ansehen, wie jeder andere Apostel. Wie nun sich dieser Uebergang damit gemacht sey, sieht man leicht, denn wenn Paulus sagt, daß er nicht Menschen, sc. gewöhnlichen Menschen gefallen, sondern Christi Diener seyn wolle, so ist damit auch ausgesprochen, daß seine Lehre nicht menschlich und nicht von Menschen ist, denn nur dieses gefällt den gewöhnlichen Menschen. Gerade dieses ist es nun aber, was nun unmittelbar folgt. Der Apostel sucht nämlich, wie wir schon oben im Eingange angemerkt haben, sein

apostol.

apostolisches unmittelbares Ansehen dadurch zu erweisen, daß er seine Lehre als eine Offenbarung von Jesu Christo ausgiebt, d. i. eine Lehre, die an und für sich übermenschlich ist, und die er auch nicht von Menschen empfangen hat. Daß seine Lehre nicht menschlich sey, giebt der 11te Vers an; daß er sie nicht von Menschen empfangen habe, lehrt er bis zum Ende des Kapitels. Der nun folgende 11te Vers heißt:

γνωρίζω δὲ ὑμῖν ἀδελφοὶ τὸ εὐαγγέλιον τὸ εὐαγγελισθὲν ὑπ' ἐμοῦ ὅτι οὐκ ἔστι κατὰ ἄνθρωπον. „Denn ich erkläre euch Brüder, das Evangelium, das von mir verkündet wird, ist nicht nach Menschen Art."

γνωρίζω δέ. Statt δὲ haben einige codices und alte Schriftsteller γάρ, weil diese beide Partikeln auch im Klassischen häufig von den Abschreibern vertauscht wurden. Beide können stehen, γάρ würde mehr anschließen. Vielleicht ist es auch das ursprüngliche, und von einem Abschreiber nur darum mit δὲ vertauscht worden, weil γάρ im vorigen Verse schon zweimal vorkommt. Ich bemerke diese kritische Kleinigkeit in der Absicht, um damit ein Beispiel von dem größten Theile der verschiedenen Lesarten des N. T. zu geben. Die meisten beziehen sich auf die Wörtchen γάρ, καί, δὲ, oder auf Synonyma, so daß man daraus abnehmen kann, wie lächerlich jener Zeloteneifer ist, der vorgiebt, der Katholik werde in der Wahrheit verkürzt, weil er in der Vulgata statt eines γάρ ein δὲ, statt eines περὶ ein ὑπὲρ u. dgl. ausgedrückt findet. Die Construktionsweise τὸ εὐαγγέλιον τὸ εὐαγγελισθὲν ὑπ' ἐμοῦ des Verbi finiti statt des participii ist in den paulinischen Briefen sehr häufig.

häufig. I. Cor. 3, 5; 7, 17; II Cor. 12, 7. findet man dieselbe Verbindung. Εὐαγγέλιον ὑπ' ἐμοῦ ist hier entgegengesetzt τῷ εὐαγγελίῳ ἑτέρῳ einem andern Evangelium. Ich erkläre euch, daß das Evangelium, welches von mir verkündet worden, entgegengesetzt jenem falschen der Irrlehrer, οὐκ ἔστιν κατὰ ἄνθρωπον, nicht nach dem Menschen. Das κατὰ geben einige, wie Flatt, Kistemaker „von" nicht von dem Menschen ist. Dieß kann hier schon darum nicht angehen, weil dann dieser Satz mit dem folgenden eine Tautologie gäbe, denn unmittelbar folgt wieder: denn ich habe es nicht von einem Menschen empfangen. Offenbar will Paulus ein Doppeltes sagen: einmal, daß das Evangelium nicht nach Menschen und nicht von Menschen sey. Was will aber der Ausdruck bedeuten nicht κατὰ ἄνθρωπον? Am natürlichsten scheint mir — nach Menschen Art, nach menschlichen Erkenntnissen und Wünschen. Mein Evangelium ist nicht in der Art menschlicher Erkenntnisse, daß es den Menschen gewöhnlicher Art gefallen konnte. Andere, Calmet, Cornelius geben: ist nicht aus dem Menschen, aus der menschlichen Vernunft geschöpft. Dieß geht im Grunde auf dasselbe hinaus; doch scheint κατὰ diese Bedeutung nicht zu haben, wenn gleich diese Stelle auch diesen Sinn mit einschließt. Denn etwas, das nicht in der Art menschlicher Erkenntnißkreis ist, ist auch nicht aus dem Menschen gewonnen. Paulus will übrigens damit nicht sagen, daß sein Evangelium keine Angemessenheit zur menschlichen Vernunft habe, er will nur sagen, daß es nicht wie menschliche Erkenntniß sey, so vergänglich, so irrsam, so von der bloßen Vernunft erfaßbar, so den menschlichen Wünschen und

Neigungen

Eingebungen zu empfangen; es ist eine göttliche, ewige, unvergängliche, untrügliche Lehre, nicht von der bloßen, sondern von der durch die Gnade erleuchteten Vernunft erfaßbar, nicht den menschlichen Wünschen, dem fleischlichen Menschen zusagend, sondern denselben widerstehend, strafend. Paulus nennt seine Lehre eine göttliche, übernatürliche; dieses könnten sich wohl diejenigen aus dieser Stelle die sogenannten Rationalisten belehren, welche die sogenannt natürlichste Ansicht des Christenthums vertheidigen. Muß das, was nicht nach Menschen Art ist, nicht höher stehen, denn die natürliche Kraft und Erkenntniß des Menschen, und muß also das Evangelium nicht eine Lehre sagen, welche die menschliche Vernunft übersteigt, u. auch von der menschlichen Vernunft, wenn sie nicht von der Gnade erleuchtet ist, nicht erfaßt u. geglaubt werden kann? Doch es könnte immer das Evangelium Pauli ein übernatürliches sagen, und könnte er es von einem Menschen doch empfangen haben. Wie dieß bei uns der Fall ist, die wir die übernatürliche Lehre, aber von Menschen empfangen haben. Aber auch diesem begegnet Paulus. Nicht nur nennt er seine Lehre übernatürlich, sondern auch unmittelbar von Gott empfangen.

οὐδὲ γὰρ ἐγὼ παρὰ ἀνθρώπου παρέλαβον αὐτὸ οὔτε ἐδιδάχθην ἀλλὰ δι᾽ ἀποκαλύψεως Ἰησοῦ Χριστοῦ. „ denn ich habe es nicht von einem Menschen empfangen, noch gelernt, sondern durch die Offenbarung Jesu Christi. Paulus sagt, er habe sein Evangelium weder (παραλαμβάνειν) empfangen, noch (διδάσκεσθαι) gelernt von einem Menschen. Die beiden Zeitwörter unterscheiden sich

sie

sich durch das erste παραλαμβάνειν das Empfangen einer Lehre bedeutet, ohne sie noch vollends in allen ihren Theilen zu verstehen, die Uebergebenen Seite des Lehrers. das 2te διδάσκεσθαι die Hingebung, Hinlegen-ung in dieselbe, um sie zu verstehen. Er will also sagen: Weder hat ein Mensch sie mir übergeben, noch hat mir ein Mensch geholfen, sie einzuler-nen, zu verstehen, sondern Alles habe ich, die Lehre und das Verständniß derselben, aus der Offenbar-ung Jesu Christi. Was diese Offenbarung gewesen sey, ob innerlich oder äußerlich durch Erscheinung, fragen die Exegeten. Gewiß beides. Als Paulus von seiner Reise von Damask nach Jerusalem Apgesch. 9. 6. plötzlich umgewandelt wurde, und drei Tage blind war, um den neu anbrechenden Weg seines inner-lichen Lebens ungestört von allen äußeren Eindrücken zu fassen, genoß er gewiß große innerliche Erleuchtung durch Jesus Christus. Und da dieser nach Apgesch. 1. 3. nach seiner Auferstehung den Aposteln mehrmals er-schien, und vom Reiche Gottes mit ihnen sprach, loquens de regno Dei, so würde gewiß auch Paulus der sicht-baren Erscheinung gewürdigt, da er von sich sagen konn-te, was kein anderer Apostel sagte II. Cor. 12, 1, „Wenn es soll gerühmt seyn, es nützet aber nichts, so komme ich auf die Gesichte und Offenbarungen des Herrn. Ich ken-ne einen Menschen in Christo: vor vierzehn Jahren (ob in dem Leibe, ich weiß es nicht, oder ob außer dem Leibe, ich weiß es nicht, Gott weiß es;) ward der-selbe entzückt bis in den 3ten Himmel (: Himmel Gottes:) Und ich kenne einen solchen Menschen, er war: ob in dem

Leibe

Leibe, oder ob außer dem Leibe, ich weiß es nicht, Gott weiß es; er war entzückt in das Paradies (Himmel der Menschen) und hörte geheimnißvolle Worte, die einem Menschen nicht gestattet ist zu sagen." Uebrigens ist in dieser Stelle nach dem hl. Hieronymus ein deutlicher Beweis von der übermenschlichen Würde Jesu Christi enthalten, denn wenn Paulus seine Lehre von keinem Menschen, sondern von Jesu Christo erhalten hat, so ist Jesus Christus kein bloßer Mensch. Paulus erklärt auch nun näher, wie es kommen konnte, daß er von Menschen nicht belehrt wurde. Er zeigt, wie er nie in nähern Umgang mit Christen kam, weder vor, noch nach seiner Bekehrung. Denn vor seiner Bekehrung war er ein wüthender Feind der Christen, 13, 14, und war also weit entfernt, sich über ihre Lehren zu unterrichten; nach seiner Bekehrung lebte er sehr getrennt, und wenn er auch einmal einen Apostel sah, empfing er von ihnen doch keinen Unterricht 15–20. Ja er konnte nicht einmal die Christen Judäas von Angesicht kennen. 21–24.

Ἠκούσατε γὰρ τὴν ἐμὴν ἀναστροφήν ποτε ἐν τῷ Ἰουδαϊσμῷ ὅτι καθ' ὑπερβολὴν ἐδίωκον τὴν ἐκκλησίαν τοῦ Θεοῦ καὶ ἐπόρθουν αὐτήν.

„Denn ihr habt ja gehört von meinem ehemaligen Betra-
„gen im Judenthume, wie daß ich über die Maßen
„die Kirche Gottes verfolgte u. sie verwüstete."

ἠκούσατε γὰρ, denn ihr habt gehört τὴν ἐμὴν ἀναστροφήν ποτε, ἡ ποτὲ ἀναστροφή ist soviel als ἡ προτέρα ἀναστροφή Ephes. 4, 22. mein voriges, ehemaliges Betragen, ἀναστροφή vivendi agendique ratio, Tob. 4, 19. II. Macc. 5, 8. Jac. 3, 13, sonst bei den alten Griechen bis auf Polybius her-

auch nicht gebräuchlich; ὅτι καθ' ὑπερβολὴν wie daß ich über die Maßen, statt σφόδρα sehr: I Cor. 12. 31; II. Cor. 4, 17: er gebraucht den Ausdruck, um sich desto mehr zu demüthigen und unter die Verbrecher zu stellen. Seine Verfolgungssucht wird Apgesch. 8. 9. u. von ihm selbst I Cor. 15, 9 erzählt, wie er von Stadt zu Stadt, von Synagoge zu Synagoge reiste, um die Christen aufzusuchen, gefangen zu nehmen u. dem hohen Rathe zu Jerusalem auszuliefern, wo viele getödtet wurden. Darum gebraucht er auch die stärksten Ausdrücke — ἐδίωκον τὴν ἐκκλησίαν τοῦ θεοῦ καὶ ἐπόρθουν αὐτήν, wie daß ich die Kirche Gottes verfolgte und verwüstete. Das Zeitwort πορθεῖν ist hier nicht zerstören, umstürzen, wie einige geben; denn Paulus zerstörte die Kirche nicht, konnte es nicht, wie kein Feind derselben, aber er verwüstete sie, indem er viele Christen dem Martyrtode übergab Apgesch. 9, 21. Das seine Bekenntniß störte, und hin und da den blühenden Garten der Kirche in eine Wüste verwandelte, daher geben wir besser mit Hieronymus und der Peschito πορθεῖν mit verwüsten. Wenn er sagt Kirche Gottes, so geschieht dies weniger um sein großes Verbrechen recht anschaulich zu machen, denn wenn er auch nur einige Gemeinden verfolgte, so verfolgte er damit doch die ganze Kirche, weil diese, wie Paulus selbst lehrt, ein gegliedertes Ganze, ein Leib ist, die man in ihren einzelnen Gliedern nicht verfolgen kann, ohne sie selbst zu verfolgen. „Gottes" setzte er bei zu noch größerer Steigerung, als wollte er sagen wer die Kirche Gottes verfolgt, verfolgt Gott selbst, wie

ihn

ihm dem Christus, als ihn der Strahl der Gnade traf, selbst zurief: Saulus warum verfolgst du mich? Also wollte Paulus sagen: Ihr habt gehört, wie ich im Judaismus mich betragen, wie ich über die Maßen die Kirche Gottes verfolgt u. verwüstet habe, wie hätte ich zu so einer Zeit Unterricht bei den Christen, bei Menschen suchen können, ja fährt er nun fort, gerade das Gegentheil, statt die christliche Lehren kennen zu lernen, bestärkte ich mich nur noch mehr in meinen väterlichen Traditionen, das war all meine Beschäftigung.

Καὶ προέκοπτον ἐν τῷ Ἰουδαϊσμῷ ὑπὲρ πολλοὺς συνηλικιώτας μου ἐν τῷ γένει μου, περισσοτέρως ζηλωτὴς ὑπάρχων τῶν πατρικῶν μου παραδόσεων. „und ich machte Fortschritte im Judenthume über viele meines Alters in meinem Geschlecht; und war ein heftiger Eiferer für meine väterlichen Satzungen."

Καὶ προέκοπτον, προκόπτειν heißt auch bei den klassischen Schriftstellern Fortschritte machen, dann προκόπτειν ὑπὲρ übertreffen. Ich übertraf im Judaismus viele meines Alters, damals noch ein Jüngling (Apgesch. 7,57.) zwar kannte ich das Judenthum noch besser, als viele meines Alters ἐν τῷ γένει μου, in meinem Geschlechte, darunter wollen einige die pharisäische Sekte verstehen, aber genus ist nirgends eine Sekte, immer Volk, daher in meinem Volke, vgl. Marc. 7,26, Apgesch. 4,36, II Cor. 11,26. περισσοτέρως ζηλωτὴς ὑπάρχων. Vulg. abundans aemulator existens, und war ein heftiger Eiferer. ζηλωτὴς ist derjenige, der mit Heftigkeit nach etwas trachtet, entweder um es zu erlangen, oder zu behalten. Vergl. I Cor. 14,12. Tit. 2,14 τῶν πατρικῶν παραδόσεων meiner väterlichen, von meinen

Vätern

Vätern bekommenen Satzungen, nicht blos der göttlichen, sondern auch der menschlichen, u. zwar der pharisäischen, denn die Pharisäer waren es, welche das Gesetz Gottes mit ihren Satzungen vermehrten; besonders Eiferer dafür waren sie. Apgesch. 23,6 nennt er sich selbst einen Pharisäer: Die παράδοσις, hebr. קַבָּלָה wird also hier in einem so weiten Sinn genommen, daß darunter das ganze Gesetz der Juden, sowohl das was in den hl. Büchern enthalten, als was allmählig noch durch die Lehrer hinzukam, darum so viel, als ζηλωτὴς τῶν νόμων wie II. Macc. 4,2. oder τοῦ νόμου Apgesch. 21,20. Der Sinn ist also: Nebstdem daß ich die Kirche Gottes verfolgte, übertraf ich an Kenntniß des Gesetzes viele meiner Altersgenossen, und eiferte sehr dafür. In Betreff dieses heftigen Eifers bemerkt der hl. Augustin, daß er zwar sündhaft war, aber nur einer andern Richtung bedurfte, um recht wohlthätig zu werden, wie denn überhaupt feurige, lebhafte Gemüther große Dinge für Gott und die gute Sache leisten, wenn sie die rechte Richtung erhalten und ihre alten Wege verlassen: illa namque Pauli saevitia, cum secundum aemulationem paternarum traditionum persequebatur ecclesiam putans officium Deo se facere, tanquam silvestre erat vitium, sed magnae fertilitatis indicium. Also weit entfernt, daß Paulus, während er noch Jude war, von dem Christenthume sich Kenntniß verschaffte, da verfolgte er vielmehr die Kirche, und gründete sich um so mehr in seinen väterlichen Gesetzen. Dasselbe war der Fall, da er zum Christenthume bekehrt war, auch da erhielt er von keinem Menschen Unterricht, wie er nun erzählt.

Ote

Ὅτε δὲ εὐδόκησεν ὁ θεὸς ὁ ἀφορίσας με ἐκ κοιλίας μητρός μου καὶ καλέσας διὰ τῆς χάριτος αὐτοῦ, ἀποκαλύψαι τὸν υἱὸν αὐτοῦ ἐν ἐμοὶ ἵνα εὐαγγελίζωμαι αὐτὸν ἐν τοῖς ἔθνεσιν εὐθέως οὐ προσανεθέμην σαρκὶ καὶ αἵματι.

„Als es aber Gott wohl gefiel, der mich ausgesondert
„von meiner Mutter Leibe an, und mich durch seine
„Gnade gerufen hat, daß er seinen Sohn in mir offen-
„barte, damit ich ihn verkündigte unter den Heiden,
„sofort nahm ich da nicht Rath mit Fleisch und Blut.“

Der Sinn dieser Stelle kurz gefaßt, ist dieser: Als ich aber zum Christenthum übergieng, von dem Augenblicke an nahm ich nicht Rath von irdischen, natürlichen Menschen. Auch damals, als ich Christ geworden, holte ich meine Lehre nicht von den Menschen. So geben die meisten Erklärer obenhin den Sinn der reichhaltigen, an Weisheit überfließenden Stelle, aber wir müssen die Theilvorstellungen derselben näher u. in ihrer ganzen Kraft erwägen. ὅτε δὲ εὐδόκησεν ὁ θεός. Als es aber Gott wohlgefiel. Eine jede Gnade ist Gottes freies Geschenk, unverdient von uns; gratia jam non est gratia, nisi gratis data, sagt der hl. Augustin. ὁ ἀφορίσας με ἐκ κοιλίας μητρός μου, der mich ausgesondert von meiner Mutter Leibe an; ἀφορίζω abgrenzen, aussondern, zu etwas bestimmen, zu etwas bilden, denn das Begrenzen ist ein Bilden, und es entsteht kein bestimmtes Bild ohne bestimmte Begrenzung. Im Mutterleibe also war Paulus schon gebildet zu seinem Berufe, da war sein großes Gemüth gestaltet, das Feuer seines Geistes, der Muth und die Entschlossenheit seines Herzens, die Kraft und der Ernst seines Charakters, die Größe und der

Edelmuth

Ebenbild seines ganzen Wesens. Diese Bildung begrün-
dete seinen Beruf; denn, wie schon bemerkt wurde, ist
diese Ausrüstung einer Seele mit der Kraft zu etwas
bestimmten, die Berufung derselben dazu. Darum setz-
ten die hl. Schriftsteller diese Aussonderung und den
Beruf zusammen. Schon im A. T. thut es Jeremias 1,5.
wo Gott zu Jeremias spricht: Eh ich dich gebildet habe
im Mutterleibe, kannte ich dich, und eh' du ausgiengst
aus der Mutter Leibe, heiligte ich dich קִדַּשְׁתִּי d. i. son-
derte dich aus, bestimmte, bildete ich dich zu hl. Gebrauche;
denn das heißt קָדַשׁ und machte dich zum Propheten
unter den Völkern, berief dich zum Propheten un-
ter die Völker. Eben so bezieht Paulus auf die Aussonde-
derung, Bildung den Beruf folgen καὶ καλέσας διὰ τῆς
χάριτος αὐτοῦ und mich durch seine Gnade berufen hat –
durch seine Gnade – er wiederholt, daß nur Gottes
Wohlgefallen ihn berief, nicht sein Verdienst. –
Das Folgende knüpft sich nicht an καλέσας sondern an
das obige εὐδόκησεν an, es wohlgefiel. Als es aber Gott
wohlgefiel ἀποκαλύψαι τὸν υἱὸν αὐτοῦ ἐν ἐμοί. daß er seinen
Sohn in mir offenbare, d. i. mich von seinem Sohne un-
terrichte und selben zugleich in mir leben machte. warum
auf diese Weise offenbaren, durch Kenntniß Christi und
Leben in Christo?
ἵνα εὐαγγελίζωμαι αὐτὸν ἐν τοῖς ἔθνεσιν, damit ich ihn
verkündigte unter den Heiden. Die Gabe des Predigt-
amtes erhielt Paulus also, weil Christus in ihm offenbar
wurde, d. i. weil Christus in ihm lebte, Christus, wie er
anderswo sagt, in ihm eine Gestalt gewann. So ist es auch.
Wir predigen, lehren nur so viel gut, als wir innerlich

nicht

nicht blos erkannt, sondern auch erlebt haben. Thut einer Lehre, so erkennt ihr sehen, daß sie aus Gott sey, und darum lehrten die Heiligen und predigten in solcher Macht des Geistes. Andere schwächen diesen Sinn, wie z. B. Kistemaker, indem sie übersetzten – als es aber Gott gefiel, seinen Sohn mir zu offenbaren, von seinem Sohne mich zu unterrichten. Sie stützten sich darauf, daß ἀποκαλύψαι gewöhnlich mit dem Dativ konstruirt sey, so daß also ἐν ἐμοὶ so viel als μοι sey, allein auch mit ἐν wird es konstruirt, wie 1 Cor. 9, 15. Apgesch. 4, 12, x. und immer dann, wenn eine größere Fülle des Sinnes bezeichnet werden soll. So auch hier. Uebersetzen wir blos, von seinem Sohne mich zu unterrichten, so ist die Gabe der Predigt eine bloße Folge des Unterrichtes; übersetzen wir dagegen, um seinen Sohn in mir zu offenbaren, so ist die Predigt eine Folge des Unterrichts und hl. Lebens, wie dieß der Lehre Christi und Pauli gemäß ist. Also geben wir – als es aber Gott gefiel, daß er seinen Sohn in mir offenbarte, theils durch Unterricht von ihm, theils dadurch, daß ich ihn durch ein hl. Leben in mir darstellte, um ihn unter den Heiden predigen zu können. seit dieser Zeit u. sofort εὐθέως illico οὐ προσανεθέμην σαρκὶ καὶ αἵματι, sofort nahm ich nicht Rath mit Fleisch u. Blut. σὰρξ καὶ αἷμα (: Matth 16, 17, Ephes. 6, 12.:) Fleisch u. Blut bedeutet den natürlichen Menschen, der in Abhängigkeit von Fleisch u. Blut denkt und empfindet. So nehmen es auch jetzt die Rabbinen; daher heißt die Phrase: ich nahm nicht Rath mit Fleisch und Blut, ich hörte nicht erst das Urtheil u. den Unterricht des natürlichen Menschen, weder mich, noch andern, sondern Gott. Diesen Sinn drückt die äthiopische Uebersetzung aus. Andere ge-

ben

ben wieder dem Sprachgebrauche angemessen: und ich hielt nicht Rath mit vergänglichen irdischen Menschen.

Οὐδὲ ἀνῆλθον εἰς Ἱεροσόλυμα πρὸς τοὺς πρὸ ἐμοῦ ἀποστόλους,
„und ich ging nicht nach Jerusalem zu denen, die vor mir
„Apostel waren," so um von ihnen unterrichtet zu werden.

ἀλλ' ἀπῆλθον εἰς Ἀραβίαν καὶ πάλιν ὑπέστρεψα εἰς Δαμασκόν.
„sondern ich zog nach Arabien und kam wieder zurück nach
„Damaskus." Was Paulus in Arabien gethan, ist ganz unbekannt. Die Apostelgeschichte erzählt auch nichts davon; wahrscheinlich lebte er blos sich, ohne apostolische Wirksamkeit.

Ἔπειτα μετὰ ἔτη τρία ἀνῆλθον εἰς Ἱεροσόλυμα ἱστορῆσαι Πέτρον „dann nach drei Jahren ging ich gen Jerusalem, Petrus zu besuchen." Von wo an diese drei Jahre gezählt werden sollen, fragen die Gelehrten. Die meisten zählen sie nicht von dem Aufenthalt zu Damask, sondern von seiner Bekehrung an, also den Aufenthalt von Arabien und Damask mit eingeschlossen. In Damask wurde er von den Juden verfolgt Apgesch. 9, 19–26. Seine Schüler brachten ihn darum heimlich aus der Stadt, und er wandte sich nach Jerusalem, wie 9,27 weiter erzählt wird, vorzüglich um Petrus zu besuchen ἱστορῆσαι Πέτρον, nicht ἰδεῖν sagt der hl. Chrysostomus, sondern ἱστορῆσαι, das man von jenen sagt, die etwas sehen, und kennen lernen wollen.

Veni Hierosolymam videre Petrum, non ut ab eo aliquid discerem, qui divinitus eram edoctus, sed ut tantum virum Apostolorum scilicet principem viderem ac honorarem. So auch Theodoret, Ambrosius u. Hieronymus.

καὶ ἐπέμεινα πρὸς αὐτὸν ἡμέρας δεκαπέντε, und ich blieb bei

ihm

ihn fünfzehn Tage." Warum er nicht länger blieb, erhellt aus Apgesch. 9, 29, weil ihn nämlich die griechischen Juden zu tödten suchten. Die Brüder brachten ihn dann nach Kleinasien, nach Tharsus in seine Vaterstadt.

Ἕτερον δὲ τῶν ἀποστόλων οὐκ εἶδον, εἰ μὴ Ἰάκωβον τὸν ἀδελφὸν τοῦ κυρίου. „Keinen aber der andern Apostel sah ich außer Jakobus, den Bruder des Herrn." Dieß ist ohne Zweifel derjenige, der Apostg. 15, 13; 21, 18. erwähnt wird, so Jos. antiq. 20, 9. des Alphäus u. der Maria Sohn, ein Verwandter dem Fleische nach zu dem Herrn, den dieß heißt überhaupt im hebr. Sprachgebrauche Brüder. Er war der Bischof der Gemeinde zu Jerusalem.

Ἃ δὲ γράφω ὑμῖν ἰδοὺ ἐνώπιον τοῦ θεοῦ ὅτι οὐ ψεύδομαι.
„Was ich euch schreibe, bei Gott, ich lüge es nicht." Der Apostel betheuert vor Gott, daß er die Wahrheit schreibe, daß er keinen menschlichen Unterricht je empfangen habe.

Ἔπειτα ἦλθον εἰς τὰ κλίματα τῆς Συρίας καὶ τῆς Κιλικίας.
„Darnach zog ich in die Gegenden von Syrien und „Cilizien." Hier ist eben von der Reise die Rede, welche die Brüder mit ihm nach Jerusalem machten, welche durch Phönizien, Syrien, nach Cilizien ging, nach Tharsus. Apgesch. 9, 29 u. 30.

Ἤμην δὲ ἀγνοούμενος τῷ προσώπῳ ταῖς ἐκκλησίαις τῆς Ἰουδαίας ταῖς ἐν Χριστῷ. „Ich war aber nicht gekannt von Angesicht von den Gemeinden Judäas, von denen in Christo." Keine Gemeinde außer der jerusalemitischen sah mich, wie hätte ich also von ihnen und bey ihnen belehrt werden können.

Μόνον δὲ ἀκούοντες ἦσαν ὅτι ὁ διώκων ἡμᾶς ποτὲ νῦν εὐαγγε-

λίζεται

λίζεται τὴν πίστιν, ἥν ποτε ἐπόρθει καὶ ἐδόξαζον ἐν ἐμοὶ τὸν θεόν." „Sie hatten nur sagen hören, der uns ehemals verfolgte, der predigt jetzt den Glauben, den er ehemals verwüstete, und meinetwegen priesen sie Gott." Und welche Ursache hatten sie, ihn zu preisen? Paulus, der eifernde Pharisäer, der bitterste, unermüdete Feind der Kirche war auf einmal bekehrt. Und er war nicht blos bekehrt durch Menschen, sondern durch Jesus Christus bekehrt und belehrt, und seine Lehre, die er Jahre lang ferne von Jerusalem predigte, stimmte mit der Lehre der andern Apostel völlig überein. Alles dieses sind Wunder, die nur Gott wirken konnte, würdig des Preises, den die vom Danke durchdrungenen Christen ihm darbrachten.

Wir stehen noch im ersten Theile unseres Briefes, worin Paulus sein apostolisches unmittelbares Ansehen zu beweisen sucht. Er beweist es aus der unmittelbaren Offenbarung, die er von Jesu Christo erhalten hat, der sein einziger Lehrer war, ohne daß er je einen menschlichen Lehrer gehabt hat. So ersehen wir aus dem ersten Kapitel. Nun beweist er c. 2, 1-10 sein apostolisches Ansehen noch weiter dadurch, daß es von den gewichtigsten Aposteln Petrus, Jakobus u. Johannes sey anerkannt worden. Er erzählt, wie er mit Barnabas u. Titus wieder nach Jerusalem kam, und sich mit den Aposteln über seine Lehre, die er unter den Heiden predigte, besprach, wie sie da als übereinstimmend befunden wurde mit der Lehre der übrigen Apostel, insbesondere in Bezug auf die Freiheit vom jüdischen

schen Gesetze. Diese wurde von den Aposteln so sehr anerkannt, daß man nicht einmal dem Titus, der aus dem Heidenthum zum Christenthum überging, auferlegte, sich beschneiden zu lassen. Es waren zwar einige falsche Brüder, welche die Freiheit aufheben, das mosaische Gesetz verbindlich machen wollten; aber er sey ihnen, sagt er, keinen Augenblick gewichen, und hätte die Freiheit vom Gesetze behauptet. Die angesehenen Apostel hätten ihm auch nicht beigestimmt, und seiner Lehre nichts beigesetzt, sondern als sie die ihm verliehene Gnade erkannten, gaben Petrus, Jakobus u. Johannes ihm zur Gemeinschaft die Hand, und kamen überein, daß er unter den Heiden predigte, wie sie unter den Juden. So sind also, will Paulus kurz sagen, selbst jene angesehenen Apostel, auf deren Ansehen ihr euch berufet, um mein Ansehen zu untergraben, die vorzüglichsten Stützen meines Ansehens, denn sie erkannten meine Lehre mit der ihrigen übereinstimmend, u. gaben mir im Frieden die Hand.

Ἔπειτα διὰ δεκατεσσάρων ἐτῶν πάλιν ἀνέβην εἰς Ἱεροσόλυμα μετὰ Βαρνάβα συμπαραλαβὼν καὶ τὸν Τίτον, ἀνέβην δὲ κατὰ ἀποκάλυψιν.

„Hierauf nach vierzehn Jahren ging ich wiederum nach Jerusalem nebst Barnabas, und nahm auch Titus mit, ich ging „einer Offenbarung zufolge." Von welchem Zeitpunkt an werden diese vierzehn Jahre gezählt, fragen die Exegeten. Beginnen sie von der Bekehrung Pauli s. 1, 15; oder nach drei Jahren, die Paulus in Arabien und Damaskus zubrachte. s. 1. 18. Dieses letztere nimmt der hl. Hieronymus an, und es folgt am natürlichsten und ungezwungensten aus dem Zusammenhange. Denn unmittelbar war von den drei Jahren die Rede, die Paulus in Arabien u. Damaskus

zubrachte;

zubereiten; wenn es nun heißt – nach vierzehn Jahren dar-
auf ging ich wieder nach Jerusalem, so knüpft sich die-
ses darauf an jene 3 Jahre an, und Paulus ging also
vierzehn Jahre nach diesen drei Jahren, im 17ten Jahre
seiner Bekehrung wieder nach Jerusalem. Was war aber
dies für ein Aufenthalt in Jerusalem? In der Apostel-
geschichte werden deren vier erwähnt. Der erste ist
Apgesch. 9.29. von dem wir sprechen nach seiner Reise
in Arabien; dieser kann der hier erwähnte nicht seyn,
denn er wird von ihm offenbar unterschieden u. nach ihm
gesetzt. Dieselbe Bewandtniß hat es mit dem letzten Auf-
enthalt Pauli zu Jerusalem, da er gefangen wurde
c.21. Daß von diesem letzten Aufenthalte hier nicht die
Rede seyn kann, erhellt daraus, weil Paulus von dem
Aufenthalt in unserem Briefe sagt, er habe sich darnach
mit Bestimmung der angesehensten Apostel zu Heiden
wieder gewandt, um ihnen das Evangelium zu predigen.
Dagegen wird c.21 u. folg. von dem letzten Aufenthalt
Pauli zu Jerusalem erzählt, daß er processirt, den
Römern übergeben worden, und die Freyheit verloren
habe. Es bleiben also nur noch der 2te u. 3te Aufenthalt
zwischen dem 1ten u. 4ten übrig, die in der Apgesch. erwähnt
werden, von denen einen Paulus hier sprechen konnte.
Was nun den 2ten Aufenthalt betrifft, so erzählt Apgesch.
11,30: so erzählt da Lucas, daß Paulus und Barnabas
von den Christen aus Antiochia nach Jerusalem gesandt
wurden, um Almosen dahin zu bringen. Er sagt aber
nichts von einem Streite, der unter den Christen daselbst
war über die Haltung der mosaischen Gebothe, wie Pau-
lus im Br. hier erzählt; es kann also auch jener zweite in

der

der Apostelgeschichte erzählte Aufenthalt Pauli zu Jerusalem nicht gemeint seyn, von dem hier im Briefe die Rede ist. Nun bleibt uns noch der 3te Aufenthalt Pauli c. 15, 2. übrig, welchen Paulus im Concil zubrachte. Daß dieser 3te Aufenthalt Pauli zu Jerusalem es sey, von dem hier die Rede ist, erhellt deutlich aus der Vergleichung der Umstände. Wie hier im Briefe Paulus erzählt, daß einige sich erhoben, u. die Freiheit vom mosaischen Gesetze geläugnet hätten, daß aber die Apostel mit ihm gleicher Meinung gewesen seyen, so lesen wir auch von diesem 3ten Aufenthalte in der Apostelgeschichte, daß eben der Frage wegen, ob das mosaische Gesetz verbindlich sey, die Apostel ihren Ausspruch thaten im Namen des hl. Geistes. Wie ferner Paulus hier im Briefe sagt, daß er nach dieser Rücksprache mit den Aposteln sich mit Barnabas zu den Heiden gewendet, so werden auch c. 16 der Apostelgeschichte die weitern Missionsreisen Pauli erzählt. Auf diese Weise erhellet klar, daß die hier im Briefe erwähnte Reise nach Jerusalem gemeint ist, welche Paulus zum Concil der Apostel machte. So nehmen es Calmet, Cornel a lapide, die meisten Väter und Erklärer, nur daß man bei den meisten eine genauere Auseinandersetzung der Umstände vermißt. Was Kistemaker gegen den 3ten Aufenthalt zu Jerusalem während des Concils bemerkt, daß Paulus im Briefe nichts vom Dekrete desselben anführt, so wurde darauf schon in den Prolegomenon geantwortet. Was der hl. Chrysostomus dagegen einwendet, zur Reise zum Concil sey Paulus nach Act. 15. durch Menschen bewogen worden, in dem ihn die Antiochener

dahin

dahingehalten, während Paulus von dieser Reise im Briefe sagt, er sey κατ' ἀποκάλυψιν, aus Offenbarung divino impulsu monitus nach Jerusalem gereist — so läßt sich dieses vereinigen; Paulus wurde von Menschen geschickt, u. wie Beda bemerkt, durch göttliche Stimme ermahnt, dem Rufe zu folgen, theils um dem Concil beiwohnen zu können, theils um seine Lehre mit der Lehre der übrigen Apostel vergleichen zu können, wie nun gesagt wird:

Καὶ ἀνεθέμην αὐτοῖς τὸ εὐαγγέλιον ὃ κηρύσσω ἐν τοῖς ἔθνεσι κατ' ἰδίαν δὲ τοῖς δοκοῦσι, μή πως εἰς κενὸν τρέχω, ἢ ἔδραμον.

„Und ich legte ihnen vor das Evangelium, das ich unter
„den Heiden predige, einzeln den Angesehenen, auf
„daß ich nicht vergeblich arbeitete, und gearbeitet hät-
„te."

καὶ ἀνεθέμην, ἀνατίθημι heißt vorlegen, auseinander legen, erzählen, nicht blos im Hellenismus act. 25, 14, sondern auch in klassischen Autoren, z. B. Aristophanes in den Wolken und Diogenes Laertius. Die Vulgata giebt conferre, was denselben Sinn giebt, denn Paulus legte vor um zu vergleichen. Er verglich es aber κατ' ἰδίαν, privatim, seorsim, er predigte nicht blos in ihren Versammlungen vor ihnen, wo vielleicht nicht alles hätte zur Sprache kommen können, sondern privatim, mit aller Muße, um sie vollständig vorlegen zu können. Die Commentar giebt κατ' ἰδίαν „insbesondere," gegen den klaren Sprachgebrauch; daher sehr gut die Vulgata seorsim autem iis, τοῖς δοκοῦσι, δοκοῦντες, sind den neueren Griechen die, welche großes Ansehen haben, und in hoher

Würde

Würde stehen, viri illustres, graves; entgegengesetzt den δοκοῦντες, welche kein oder weniges Ansehen haben. Wer diese δοκοῦντες seyen, erhellt aus v. 9. – Petrus, Jakobus und Johannes, die an Würde und Ansehen ersten Apostel. Petrus des Primats wegen, Jakobus der Blutsverwandtschaft mit dem Herrn wegen, Johannes seiner Geistesverwandtschaft mit dem Herrn wegen; er war der Liebesjünger.) Warum verglich der Apostel seine Lehre mit der der ersten Apostel? Nicht weil er an der Wahrheit oder Integrität oder Uebereinstimmung derselben mit der der andern Apostel zweifelte; denn er hatte es, wie er selbst sagt, aus der Offenbarung Jesu Christi (1, 11, 12.) sondern μή πως εἰς κενὸν τρέχω ἢ ἔδραμον, daß ich nicht etwa vergeblich arbeite oder gearbeitet hätte. εἰς κενὸν in cassum vergeblich τρέχω laufen, vom Wettlauf hergenommen. Ferner vergleicht der Apostel damit seine apostolischen Arbeiten wie 1. Cor. 9, 26, Phil. 2, 16. um das Sichere und Gewagte derselben zu sinnbilden. Er sagt, daß er darum sein Evangelium mit dem der Apostel verglichen habe, um nicht etwa umsonst zu laufen, oder gelaufen zu seyn, um seine apostolischen Arbeiten nicht umsonst zu verwenden, ohne Erreichung des Zieles, welches da ist das Heil der Seelen. Also um des Heiles der Seelen willen, welches das Ziel eines jeden apostolischen Wettläufers ist, eines jeden Seelenhirten, verglich er seine Lehre mit der der Apostel. Das Heil der Seelen war nämlich in so ferne in Gefahr, als die Irrlehrer sein Ansehen untergraben wollten, als sey seine Lehre eine andere Lehre. Um nun zu zeigen, daß seine Lehre dieselbe sey, wollte er sie mit

der Lehren der Apostel vergleichen, damit diese selbst bezeugten, daß er dieselbe Lehre lehrte, und daß er durch ihr Zeugniß unterstützt, seinen Wettlauf beginne und zum sichern Ziele gelange. Nicht um seiner, sondern um anderer, des Nächsten willen wollte er seine Lehre vergleichen. Er war von der Göttlichkeit, Lauterkeit derselben überzeugt, aber um den Leuten durch Irrlehrer verführt dazu, konnten seinem Ansehen schaden. Um diese von seinem Ansehen zu überzeugen, wollte er den angesehensten Aposteln seine Lehre vortragen, damit diese Zeugniß davon ablegen könnten, als von der Einen Lehre Christi, und seinem Ansehen zu, damit seine apostolische Wirksamkeit Nutzen möchten. Und was war die Folge dieser Vergleichung? Weit entfernt, daß sie dem Paulus den Vorwurf machten, daß er das mosaische Gesetz vernachlässige, drangen sie nicht einmal darauf, daß Titus, der bei ihm war, beschnitten würde.
ἀλλ' οὐδὲ Τίτος ὁ σὺν ἐμοί, Ἕλλην ὤν, ἠναγκάσθη περιτμηθῆναι. „Allein auch Titus, der bei mir und ein Grieche war, wurde nicht angehalten, sich beschneiden zu lassen.“ Hätten die Apostel das mosaische Gesetz für nothwendig erachtet, so hätten sie auch die Beschneidung des Titus dringen müssen; denn die Beschneidung ist die Thüre zum Gesetz, wie die Taufe die Thüre zum Christenthum. Das thaten sie nicht, also zeigten sie damit die volle Uebereinstimmung mit meinen Lehren, und erkannten mein Ansehen.

Das Folgende schließt sich anscheinend hart an, doch

erklärt

erklärt es sich leicht aus der persönlichen Redensweise. διὰ δὲ τοὺς παρεισάκτους ψευδαδέλφους „aber wegen der eingeschlichenen falschen Brüder." οἷς οὐδὲ πρὸς ὥραν εἴξαμεν τῇ ὑποταγῇ „denen wichen wir keinen Augenblick nachgebend." Die Worte haben nur dann eine Verbindung, wenn man das sogenannte Anacoluth, welches auch bei klassischen Autoren, aber besonders oft bei Paulus vorkommt, zur Erklärung gebraucht. Das Anakoluth ist die Construction, deren Ende dem Anfange nicht grammatisch entspricht. Hier ist so eine Construction. Der Anfang des Satzes διὰ δὲ τοὺς παρεισάκτους ψευδαδέλφους hat keinen richtigen grammatischen Schluss in οἷς οὐδὲ πρὸς ὥραν εἴξαμεν τῇ ὑποταγῇ. Es sollte vielmehr οἷς in v. 5 weggelassen sein, dann [illegible] ließe sich ganz zusammenhängend übersetzen: aber wegen der eingedrungenen falschen Brüder wichen wir nicht einen Augenblick nachgebend. Die Apostel verlangten keine Beschneidung, wegen der falschen Brüder aber, die eine Beschneidung verlangten, wichen wir nicht einen Augenblick ihnen nachgebend. Nun stört οἷς die Construction und bildet das Anakoluth, indem es nun heißt: aber wegen der eingedrungenen falschen Brüder diesen wichen wir keinen Augenblick. Die Vulgata hat das Anakoluth beibehalten, aber die, welche daraus erklärten u. übersetzten, ohne das Anakoluth zu verstehen, haben den Sinn des Apostels unrichtig gegeben. Einige verbinden nämlich nach der Vulgata den V. 3, 4. Die Apostel verlangten keine Beschneidung, aber wegen der falschen Brüder ließ ich den Titus beschneiden, um sie zur Ruhe zu bringen. Die

Widerlegung

Widerlegung dieser Uebersetzung u. Erklärung liegt in v. 5. Diesen weichen wir keinen Augenblick. Hätten sie Titus beschneiden lassen, so hätten sie den falschen Brüdern nachgegeben. Andere, wie Hieronymus, Theodoret lassen δέ, sed ganz weg u. verbinden neque Titus compulsus est circumcidi propter subintroductos falsos fratres. δέ scheint aber nicht glossematisch zu seyn, andere nehmen δέ für δή nempe – neque Titus compulsus circumcidi nempe propter falsos fratres. Alle diese Annahmen sind nicht nothwendig, weder für den griechischen noch lateinischen Text, wenn man das Anakoluth annimmt, das im Sprachgebrauch des Apostels so häufig ist; dann schließen sich die 3 Verse so aneinander:

Nicht nur weiter greifen die Apostel nicht meiner Lehre, sie drangen nicht einmal auf die Beschneidung des Titus, was aber die falschen Brüder anbelangt, ihretwegen wichen wir keinen Augenblick, obwohl sie es verlangten. Dies ist der Sinn, nun aber haben wir noch einige Theilvorstellungen vom 4ten u. 5ten v. nachzutragen. διὰ δὲ τοὺς παρεισάκτους wegen der eingeschlichenen, von παρεισάγειν, welches heimlich durch List, also durch den Schein der Frömmigkeit sich in die Gemeinde einschleichen. So waren die meisten judaisirenden Christen. Aus Heuchelei, frommen Antrieb wollten sie das mosaische Gesetz beibehalten haben.

οἵτινες παρεισῆλθον κατασκοπῆσαι τὴν ἐλευθερίαν ἡμῶν, „die heimlich einschlichen, unserer Freiheit nachzustellen." παρεισῆλθον gleichbedeutend mit παρεισάγειν,

die

die heimlich, listig einschlichen, wie παρὰ ausdrückt. κα-
τασκοπῆσαι heißt, wie die Vulgata giebt, explorare,
aber im üblen Sinn, insidiari, speculare, das hebr. רגל
Sie machen es wie die Spionen, welche nur darum
sich in die Geheimnisse der Familien einschleichen,
um Rebellen zu werben und die Absichten zu erfahren.
So suchen die falschen Brüder unserer Freiheit nach-
zustellen, sie verschreiend, welche Freiheit: ἣν ἔχομεν
ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ, die wir haben in Christo Jesu, wie-
der sehr bezeichnend in Christo, durch den in uns leben-
den Christus, welche Freiheit also keine Zügellosigkeit zu
sündhaften Werken sein kann, sondern nur zu größer-
er Heiligkeit führen muß. οἷς οὐδὲ πρὸς ὥραν εἴξαμεν
τῇ ὑποταγῇ, denen wichen wir keinen Augenblick, unter-
warfen uns nicht οὐδὲ πρός ὥραν, ne ad levissimum qui-
dem tempus, εἴκειν ist das augenblickliche Weichen, ὑπο-
τάσσεσθαι, das Weichen auf längere Zeit, das Gehorchen,
weder kurz noch lange wichen wir ihnen, ἵνα ἡ ἀλήθεια
τοῦ εὐαγγελίου διαμείνῃ πρὸς ὑμᾶς „auf daß die Wahr-
heit des Evangeliums bei euch bleibe". Statt Freiheit setzt
der Apostel Wahrheit, u. sehr tiefsinnig: denn die Wahr-
heit macht frei, u. nur durch sie werden wir frei;
aber die Wahrheit ist Christus: denn so nannte er sich
selbst; sie ist kein theoretisches Vernunftgebilde, son-
dern der in uns lebende Christus; nur der hat die
Wahrheit, der Christus hat, nicht blos in theoretischer
Erkenntniß, sondern in einem hl. Leben; ein solcher ist
frei, alle andern sind Sklaven. Darum ist auch der
Jude ein Sklave, denn wenn er auch dem Ge-
setze dient, dient er doch einem außer sich, nur der

Christ hat keinen Herrn, denn der Herr ist mit ihm
eins.

Ἀπὸ δὲ τῶν δοκούντων εἶναί τι, den Mittelsatz übergehen wir vorläufig; ἐμοὶ γὰρ οἱ δοκοῦντες οὐδὲν προσανέθεντο. „von denen aber, die angesehen waren, etwas zu sein – die angesehenen, sage ich, haben mir nichts mitgetheilt." Man sieht, wie der Apostel, durch die Parenthese hier wieder aus der Construction fällt, und ein Anakoluth macht, denn gemäß dem angefangenen Satze: von denen aber, die angesehen waren, etwas zu sein, hätte nach der Parenthese folgen sollen, ist mir nichts mitgetheilt worden. Der Sinn ist klar. Von den Angesehenen aber, die v. 9. στῦλοι, columnae, Säulen der Kirche heißen, v. Petrus, Jakobus u. Johannes ist mir nichts beigesetzt worden. Diese Angesehenen haben meiner Lehre kein mosaisches Gesetz beigesetzt. Das Wort „Angesehenen" veranlaßt den Apostel zur Parenthese.

ὁποῖοί ποτε ἦσαν οὐδέν μοι διαφέρει „was sie einst waren, darauf achte ich nicht." Paulus will sagen: ich nenne sie angesehen, weil sie es jetzt sind, durch ihre von Gott erhaltenen Vorzüge, Petrus durch seinen Primat, Jakobus u. Johannes durch die Leibes- und Geistesverwandtschaft mit Jesu; ehemals waren sie es freilich nicht, denn da waren sie arme einfältige Fischer, aber darauf achte ich nicht. So geben den Sinn der hl. Ambrosius u. der hl. Anselmus. So folgen Cornelius, Calmet u. andere. Augustin will hier von Paulus ihren früheren Sünden und Christushasses u. Hinneigung auch ihrer Anhänglichkeit an's mosaische Gesetz mit hineindeuten lassen, beides aber scheint weniger im Sinn des Apostels gelegen

gelegen zu haben.
πρόσωπον ὁ θεὸς ἀνθρώπου οὐ λαμβάνει „auf das
Menschen Person sieht Gott nicht." Mögen sie auch noch
so niedrig gewesen, Gott sieht nicht auf die Person, son-
dern ertheilt seine Gnaden gratis. Also fährt Paulus
fort; wenn wir diesen Vers an das Vorhergehende an-
schließen – wir wichen nicht den falschen Brüdern, um
unsere Freiheit und Wahrheit zu wahren, u. die Ange-
sehenen: ich nenne sie nicht Angesehenen ihres vorigen Zu-
standes wegen, sondern ihres Ansehens wegen, das ihnen
Gott ertheilt, der die Person nicht ansieht.) die Ange-
sehenen haben meiner Lehre nichts beigesetzt. Im Gegentheil,
setzt er nun bei, zeigten sie, daß sie ganz einverstan-
den mit mir seyen.
ἀλλὰ τοὐναντίον sondern im Gegentheil. hiezu ist aus V. 9.
herauszuziehen δεξιὰς ἔδωκαν ἐμοὶ καὶ Βαρνάβᾳ κοινωνίας ge-
ben mir und Barnabas die Hand zur Gemeinschaft, als
eines Bundes, einer Lehre mit ihnen. Was sie dazu bewog,
sagt der Apostel in den Mittelsätzen.
ἰδόντες ὅτι πεπίστευμαι τὸ εὐαγγέλιον τῆς ἀκροβυστίας καθὼς Πέ-
τρος τῆς περιτομῆς, „als sie sahen, daß mir das Evangeli-
um der Vorhaut (bei den Heiden anvertraut worden,
wie dem Petrus das der Beschneidung."
Der Sinn ist: als sie aus meiner Erzählung, aus den Tha-
ten, die Gott durch mich gewirkt, sahen, daß ich von ihm
berufen sey, das Evangelium den Heiden zu verkünden,
so wie Petrus berufen ist, es unter den Juden zu verkün-
den. Diese Worte könnten auffallen, als ob damals die
Jurisdiction über die Kirche getheilt, Petrus der Pabst
der Juden, Paulus der Pabst der Heiden gewesen wäre.

Der

Der hl. Hieronymus hat darüber schon die rechte Erklärung gegeben. Petrus und Paulus theilten nicht die kirchliche Macht, diese behielt Petrus als Primas, wie sie auch Paulus anerkannte, da er zweimal zu Petrus reiste, sich in Gemeinschaft mit ihm setzte, u. seine Lehren von ihm bestättigen ließ; aber wenn sie die Macht nicht theilten, so theilten sie die Arbeiten. Paulus sollte vorzüglich den Heiden predigen, weil er gewandter daher war, gelehrter, Petrus vorzüglich den Juden, weil er die Juden als aufgewachsen in dem jüdischen Lande besser kannte, als Paulus, und ihm darum mehr Vertrauen von ihnen geniessen konnte, als Paulus. Ich sage vorzüglich — keineswegs ausschliessend; denn wir lesen Act. 9, daß Paulus auch den Juden, Act. 10, daß Petrus auch den Heiden gepredigt habe, wie er in den letzten Jahren seines Lebens seinen Sitz ganz in die heidnische Hauptstadt verlegte. Der folgende Vers gibt auch die wahren Ursache an, warum Petrus den Juden, Paulus den Heiden predigen sollte.
ὁ γὰρ ἐνεργήσας Πέτρῳ εἰς ἀποστολὴν τῆς περιτομῆς ἐνήργησε καὶ ἐμοὶ εἰς τὰ ἔθνη. „Denn der den Petrus zum Apostelamte bei den Juden kräftigte, der kräftigte auch mich bei den Heiden.
ἐνεργέω kräftigen; kein Wort ist häufiger bei dem Apostel, als dieses 3,5. Ephes. 1,11. Phil. 2,13. I. Cor. 12,6. — wie Gott den Petrus zum Apostel unter den Juden kräftigte, so kräftigte er mich zum Apostel unter den Heiden. Was heißt aber kräftigen? Offenbar mit Gnade und Geschicklichkeit ausrüsten, wie Gott den Pe-

trus

trus besondere Gnade und Geschicklichkeit ertheilte, den Juden das Evangelium zu verkünden, so ertheilte er mir besondere Gnade und Tauglichkeit, ein Apostel der Heiden zu seyn. Es wundere Euch also niemand, wenn ich mich mit Petrus in die Christenheit theile; der Grund davon ist nur der, weil Gott mir die besondere Gabe ertheilt hat, unter den Heiden Früchte zu bringen; dagegen dem Petrus die Gnade, den Juden zu gefallen und sie zu gewinnen.

Καὶ γνόντες τὴν χάριν δοθεῖσάν μοι Ἰάκωβος καὶ Κηφᾶς καὶ Ἰωάννης οἱ δοκοῦντες στῦλοι εἶναι δεξιὰς ἔδωκαν ἐμοὶ καὶ Βαρνάβᾳ κοινωνίας: „und als sie erkannten die Gnade, die mir verliehen ware, da gaben Jakobus, Kephas und Johannes, die als Säulen Angesehenen mir die Hand zur Gemeinschaft."

Χάρις ist hier der Fortgang in der Verkündung der christlichen Lehre; als sie von diesem Fortgang nicht bloß hörten, sagt der hl. Chrysostomus, sondern ihn auch erkannten, u. so den Ruf Pauli durch Thaten bewährt sahen, da gaben ihm Jakobus, Kephas u. Johannes die Hand zur Gemeinschaft. Schön und richtig bemerkt noch der hl. Chrysostomus. Paulus erwähnt den Petrus allein, v. 7, wo es sich um Vergleichung der Lehren handelt, da-aber, wo er Zeugnisse nöthig hat, beruft er sich auf mehrere, u. zwar auf Angesehene, als wollte er sagen, die Angesehenen können zeugen von meinen Thaten, von der Gnade, die Christus unter den Heiden mit mir gewirkt, von meinem Rufe zum Apostolate sagen. Der Name Kephas ist übrigens aramäisch, und ganz gleich bedeutend mit Petrus, Felsenmann. Ob die hier genann-

ten

ten Kephas, Jakobus, Johannes, die Apostel dieses Namens waren, oder andere Jünger Jesu? Dieses letztere haben Einige in ältern und neuern Zeiten behaupten wollen. Allein schon der hl. Hieronymus bemerkt, daß der Ausdruck Säulen hinlänglich beweist, daß die Apostel darunter verstanden seyen; denn welche andere Jünger könnten diese Namen, Säulen der Kirche führen? Der Name kömmt übrigens daher, daß Paulus oft die Kirche zu einem Gebäude vergleicht 1. Cor. 3, 16, I. Tim. 3, 15. Wenn übrigens die Vulgata an diesen, wie an den obigen Stellen das δοκοῦντες qui videbantur columnae esse gibt, so ist zu bemerken, daß dieses videor nicht als scheinen übersetzt werden darf, als besäßen diese Apostel ein Ansehen, daß ihnen dieß nicht wirklich zukäme, sondern videor muß als angesehen, angegeben werden, wie es die Bedeutung im Lateinischen öfters hat, ähnlich dem griechischen δοκέω. δεξιὰς ἔδωκαν ἐμοὶ καὶ Βαρνάβᾳ κοινωνίας, da gaben sie mir u. Barnabas die Hand zur Gemeinschaft. Da wurden wir einig, wozu.
ἵνα ἡμεῖς εἰς τὰ ἔθνη, αὐτοὶ δὲ εἰς τὴν περιτομήν. „daß wir zu den Heiden gingen, sie aber zu den Juden zur Beschneidung;
Da wurden wir einig, daß wir uns in die apostolischen Arbeiten theilten, wir den Heiden, sie den Juden predigten; nur seines betreffend sollte sich Paulus auch um die Juden annehmen.
μόνον δὲ τῶν πτωχῶν ἵνα μνημονεύωμεν, ὃ καὶ ἐσπούδασα αὐτὸ τοῦτο ποιῆσαι„ nur sollten wir der Armen eingedenk seyn, was ich auch zu thun beflissen gewesen bin."
Warum sollte Paulus auch für die jüdischen Armen sorgen. Der hl. Chrysostomus antwortet hierauf: die meisten

Juden

wurden, wenn sie zum christlichen Glauben übergingen, von ihren ehemaligen Glaubensgenossen nicht nur allein ihrer Güter beraubt, sondern auch aufs Äußerste verfolgt, so daß sie oft unstät und im größten Elende im Lande herumirren mußten. Diese bedurften eine Unterstützung, und Paulus reiste wie nach Jerusalem, um ihnen Hilfe zu bringen, wie er es auch hier verrichtet. Die übergetretenen Heiden bedurften einer solchen Hilfe nicht; denn ihr Uebertritt hatte gar keine bürgerlichen Folgen. Damit schließt Paulus wieder die Gedanken seines ersten Theiles. Er hatte begonnen, sein Ansehen von Jesus Christus herzuleiten; damit war er aber nicht zufrieden; heute haben wir gesehen, wie er sein Ansehen auch stützt auf die Gemeinschaft mit den übrigen Aposteln. Schön sagt deshalb der hl. Augustin, dieser immer in die Tiefe steigende Lehrer: *Ipse apostolus Paulus post ascensionem Domini de coelo vocatus si non inveniret in carne apostotos, quibus communicando evangelium ejusdem societatis appareret, ecclesia illi omnino non crederet.*
Selbst der Apostel Paulus, der doch vom Himmel von Jesus unmittelbar gerufen war, hätte er sein Evangelium nicht vor die Apostel gebracht, um in Gemeinschaft mit ihnen zu bleiben, so hätte die Kirche ihm nicht geglaubt. Was wollen hierzu jene sagen, die sich Werkzeuge Gottes, Reformatoren der Kirche nennen? Ist ihr Beruf auch unmittelbar von Christo, was sie uns aber noch lange nicht erwiesen haben; haben sie auch ihre Lehre mit der Lehre der Säulen der Kirche verglichen? haben sie nicht im Gegentheile diese Säulen verworfen? Und

wenn

wenn sie zu irgend einer Zeit Gemeinschaft, Einigung be=
zweckten, welche ging durch Gemeinschaft. Als vor 11–12
Jahren die calvinischen, zwingl. u. luther. Gemeinden unter
ihren Superintendenten Distelgermann, Bizzat und Sar=
dein eine Synode hielten zur Vereinigung der Gemei=
nen zu einem Bekenntnisse, was war der Beschluß die=
ser Synode? Ein jeder möge glauben, was er wolle,
selbst in den Hauptsakramenten, dem Abendmahle u.
der Taufe, wenn nur die Liebe bliebe. So dachten Pau=
lus und die übrigen Apostel nicht. Eben um in Glaubens=
lehren nicht zu differiren, um in der Sache der christ=
lichen Lehre ganz einig zu seyn, kamen sie zusammen,
und ihr Friede und ihre Liebe gründete sich auf die Ei=
nigkeit im Glauben. Diese Einigkeit im Glauben zu
erhalten, war sein erstes Bemühen. Darum stärkte
er die Christen durch seine Briefe, darum kämpfte
er mit solcher Kraft unter solchen Gefahren und Auf=
opferungen gegen die Irrlehrer, damit Ein Glaube
sey, wie Eine Taufe, wie Ein Herr, wie Ein Gott u.
Vater Aller! Eph. 4, 4. 5.

Bis hieher hat Paulus auf geradem Wege direkte
von seinem Ansehen gesprochen und gezeigt, wie er sich
nicht nur auf unmittelbare Offenbarung von Christus stütze,
sondern auch von den ersten Aposteln sey anerkannt
worden. Nun führt er eine Begebenheit aus seinem Um=
gange mit Petrus an. nämlich daß er einmal dem Pe=
trus, als er unrecht that, selbst in Gegenwart vieler u.
ins Angesicht widerstand, und über sein Unrecht zurecht=
wies. Diesen Widerstand gegen Petrus führt der Apo=

stel

stel als einen weitern Beweis für sein apostolisches Ansehen an, daß die Petrus sich den Widerstand und die Zurechtweisung Pauli gefallen ließ, so sollten die Galater daraus den Schluß ziehen, daß Paulus ein von Christus selbst gesandter Lehrer sey, der selbst den ersten Apostel zurechtweisen durfte, wenn er unrecht thue. Der Apostel führt dann die unrechte Handlungsweise des Apostels Petrus näher an, und geht damit gegen das Ende des Kapitels zu dem 2ten Theil der Abschaffung des mosaischen Gesetzes über, denn eben darin bestand das Unrecht in der Handlungsweise Petri, daß sie den Anschein gab, als halte er das levitische Gesetz für verpflichtend.

Ὅτε δὲ ἦλθε Πέτρος εἰς Ἀντιόχειαν κατὰ πρόσωπον αὐτῷ ἀντέστην. „Als aber Petrus nach Antiochien gekommen war, widerstand ich ihm ins Angesicht."

Von einer Reise Petri nach Antiochien liest man nichts in der Apostelgeschichte, es läßt sich eben darum auch über die Zeit, in die sie fiel, nichts Bestimmtes festsetzen. Aus unserem Briefe, der in die dritte Missionsreise Pauli fällt, folgt, daß Petrus vor dieser dritten Missionsreise sich in Antiochien muß aufgehalten haben, ob vor oder nach dem Concil der Apostel, muß unbestimmt bleiben. κατὰ πρόσωπον αὐτῷ ἀντέστην, widerstand ich ihm ins Angesicht. κατὰ πρόσωπον giebt Kistemaker: widerstand ich ihm im Angesicht (: supple aller oder der Gemeine :) widerstand ich ihm vor Allen, aber wie aus klassischen Stellen unbezweifelt hervorgeht Polyb. 25, 5. 2. Diod. Sic. 19, 46 hat die Phrase ἀντέστην κατὰ πρόσ. den Sinn: widerstand ich in Gegenwart sei-

ner

der *praesens praesenti restiti*, daß dieser auch bei
der Zurechtweisung zugegen war, ergiebt sich zwar aus v. 14,
aber in der Schärfe liegt es hier nicht. Vielmehr ist
hier nur gesagt: ich widerstand Petrus, da er
selbst gegenwärtig war, vor seinem Angesichte, *prae-
sens praesenti*; der Ausdruck ins Angesicht ist also so
viel, als vor seinem Angesicht, *in faciem*, so viel als
coram facie, und das *in faciem* will hier keineswegs, wie
einige ältere Protestanten behaupteten, trotz gegen
Petrus' Verachtung seines Primats anzeigen, sondern
nur einen gewissen Muth, eine Unerschrockenheit,
mit welcher der Apostel, seines eigenen apostolischen
Ansehens bewußt, dem ersten Apostel vor der Gemei-
ne entgegentritt, ὅτι κατεγνωσμένος ἦν, weil er zu tadeln
war. Einige ältere und neuere übersetzen: weil er ge-
tadelt wurde; Luther: weil Klage über ihn kommen war,
und so heißt es auch wörtlich im griechischen Ausdruck; denn
es ist *part. pass. vocis*, richtig bemerkt schon *Cornel a
Lap.* daß das griech. *part. pass.* oft wie das hebr. *part.
pass.* genommen werden müsse als *adj. in bilis*, weil die
Hebräer derlei *Adj.* nicht haben. Hier ist dieß der
Fall. Statt *reprehensus erat* muß gegeben werden *repre-
hensibilis erat*, wie gut unsere Vulgata. Denn nur so
paßt es zum Vorhergehenden als Ursache. Ich widerstand
ihm ins Angesicht, weil er zu tadeln war. Setzt
man dagegen: ich widerstand ihm ins Angesicht,
weil er getadelt wurde, so ist damit keine rechte
Ursache des Widerstandes gegeben, denn das Getadelt-
werden eines Menschen kann nicht jedem Grund zum
Widerstand seyn, weil der Tadel auch ungerecht

seyn

sagen kann, nicht aber die Verurtheilungswürdigkeit. Die Lutheraner übersetzen übrigens gerne so, um bemerklich zu machen, daß selbst gemeine Gläubige sich gegen Petrus tadelnd erhoben, daß sie demnach in Petrus das Oberhaupt der Kirche nicht erkannten, was übrigens doch auch zu viel geschlossen ist. Aber worin, warum war Petrus zu tadeln? Dies lehrt das Folgende:

πρὸ τοῦ γὰρ ἐλθεῖν τινὰς ἀπὸ Ἰακώβου μετὰ τῶν ἐθνῶν συνήσθιεν.
ὅτε δὲ ἦλθον ὑπέστελλε καὶ ἀφώριζεν ἑαυτὸν φοβούμενος τοὺς ἐκ
περιτομῆς· καὶ συνυπεκρίθησαν αὐτῷ καὶ οἱ λοιποὶ Ἰουδαῖοι ὥστε
Βαρνάβας συναπήχθη αὐτῶν τῇ ὑποκρίσει, „denn bevor einige von Jakobus herkamen, aß er mit den Heiden: mit denen aus den Heiden; als aber jene gekommen waren, zog er sich zurück und sonderte sich ab, indem er die aus der Beschneidung fürchtete, und auch die andern aus dem Judenthum, stellten sich gleich an mit ihm, so daß auch Barnabas verleitet wurde, sich ebenso anzustellen."

Der Apostel will sagen: als Petrus nach Antiochien kam, kam er in näheren Umgang mit solchen Gläubigen, die aus dem Heidenthum zum Christenthum übergegangen, und er aß auch mit ihnen, befolgte also an ihrem Tische nicht die levitischen Speisegesetze, nach welchen einige Speisen rein: erlaubt; andere unrein: verboten sind, und er befolgte sie nicht, weil die Heidenchristen, mit denen er aß, sie auch nicht befolgten, und diese sie gar nicht einmal kannten. Er erkannte also folglich damit an, daß der Levitismus und also das Ceremonialgesetz die Christen nicht mehr verbinde; er zeigte damit, daß dies seine innere Ueberzeugung sey. Nun aber ändert er sich plötzlich. Es kamen Judenchristen von Jerusalem, wo Jakobus Bischof war, Christen, die aus dem

Judenthum

Judenthum übergegangen waren, das levitische Gesetz kannten und auch als Christen noch beibehielten. Vor die-sen Christen scheute er sich, handelt gegen seine Ueberzeug-ung, daß das levitische Gesetz nicht verbinde, anders, trennt sich von den Heidenchristen, ißt nicht mehr mit ih-nen, um den Judenchristen nicht zum Anstoß zu seyn, und seine Handlungsweise hat so großen Einfluß auf andere Christen, daß selbst Barnabas, der eifrige Schüler Pauli sich mit Petrus von den Heidenchristen trennt, und sich aus Scheu vor den Juden ebenfalls anstellt, als dürfe man nicht Alles mit den Heiden essen, da er doch einer an-dern Ueberzeugung war, seyn mußte, da er mit Paulus viel im Umgange war. Dieses war nun die Handlungs-weise Petri, die Paulus tadelnswürdig nennt. Ob sie wirk-lich tadelnswürdig war, ist eine alte Frage, die selbst von den Vätern verschieden beantwortet wird. insbesondere waren der hl. Hieronymus und Augustinus darüber mitein-ander im Streite, indem der erstere den Petrus ganz von freispricht, Augustin aber der Sünde der Verstellung be-schuldigt, jedoch wieder durch die Umstände entschuldigt. Beinahe alle Theologen u. Interpreten stimmen mit dem hl. Augustin überein, aus dem doppelten Grunde, nicht nur weil Petrus wider seine Ueberzeugung gehandelt hat, sondern auch, weil er dadurch die Heidenchristen irre machte u. ihnen durch sein Beispiel zeigte, als seyen die levitischen Gesetze den Christen verbindlich. Er handelte wider seine Ueberzeugung; denn daß die Satzungen des A. B. für die Christen nicht verbindlich seyen, davon war Petrus vor allen andern Aposteln durch eine göttliche Erscheinung überzeugt Apgesch. 10, 11. wo Gott ihm befiehlt, reine u. unrei-

ne

an Ihnen zu zuschleichen, d. i. an den Heiden von nun an nichts mehr für unrein zu halten. Er war es um so mehr überzeugt, denn die Reise nach Antiochien, nach dem Concil der Apostel fällt, auf welchem eben die Lösung von dem mosaischen Ceremonialgesetze beschlossen war. Er sündigte also, sofern er gegen seine Ueberzeugung handelte. Aber hinzu kommt noch, daß seine Handlungsweise von üblen Folgen war, indem er dadurch zu denselben Vorstellungen verleitete, u. insbesondere die Heidenchristen verlegen machte über den Glauben, die sie nun glauben möchten, die noch Gesetze müßten beobachtet werden. So war Petrus zu tadeln. Doch verdient er auch Entschuldigung. Er handelt, wie der Apostel sagt φοβούμενος τοὺς ἐκ περιτομῆς aus Scheu vor den Judenchristen, es möchte sein Thun, da er mit gewesenen Heiden aße, den Eiferern für Moses Gesetz mißfällig und anstößig seyn, oder sie möchten gar, wie sie mehrmals thaten, auch nachdem das Concil der Apostel schon gehalten war, durch Gezänk, Lärm u. Aufstand die Gemeinde verwirren, stören u. ärgern. Er that es also aus liebevoller Schonung, aus zu ängstlicher Besorgniß für die Gemeinde Gottes, besonders für die gläubigen Juden, als deren Apostel er angeordnet war, ohne zu bedenken, daß Verstellung unerlaubt sey, u. daß diese Verstellung von den schlimmsten Folgen seyn könnte. Dieser schlimmen Folgen wegen, die zum Theil eingetroffen sind, u. noch mehr eintreten konnten, erhob sich Paulus wider ihn:

ἀλλ᾽ ὅτε εἶδον, ὅτι οὐκ ὀρθοποδοῦσι πρὸς τὴν ἀλήθειαν τοῦ εὐαγγελίου εἶπον τῷ Πέτρῳ ἔμπροσθεν πάντων· εἰ σὺ Ἰουδαῖος ὑπάρχων ἐθνικῶς ζῇς καὶ οὐκ Ἰουδαϊκῶς τι, τὰ ἔθνη ἀναγκάζεις Ἰουδαΐζειν.

„Als ich nun sah, daß sie nicht festen Fußes wandelten

nach

nach der Wahrheit des Evangeliums, sprach ich zu Kephas in Gegenwart Aller: wenn du, der du ein Jude bist, nach Heidenweise lebst, und nicht nach Judenweise, wie nöthigst du denn die aus den Heiden, jüdisch zu leben?*)

Als ich nun sah, ὅτι οὐκ ὀρθοποδοῦσι, daß sie nicht geraden, festen Fußes gehen, ὀρθοποδέω v. ὀρθός u. πούς recto pede incedere, geraden, fest gehen. Schön bezeichnet damit der Apostel die schwankende Handlungsweise des hl. Petrus. Πρὸς τὴν ἀλήθειαν nach der Wahrheit des Evangeliums, welches sie dahin ausgesprochen haben, daß das mos. Gesetz nicht mehr verbindlich sey, — sagte ich Kephas, dem Felsenmanne vor Allen, in Gegenwart Aller, vor der Gemeinde, in der Versammlung. Die Christen kamen in einem Privathause zusammen, ihre Liebesmahle zu halten. Bei so einer Zusammenkunft, vorher einem hl. Mahle mochte die Zurechtweisung geschehen seyn. Wenn du, der du ein Jude, von jüdischer Abkunft bist, nach Heiden (Heidenchristen) Weise lebst, d. i. mit ihnen issest, weil du weißt, daß das mosaische Gebot von verbotenen Speisen aufgehoben ist, wenn du nicht auf Judenweise mit ihnen lebst u. gelebt hast, warum fliehest du sie nun, u. zwingst sie dadurch zu glauben, die mosaischen Gesetze seyen verbindlich, zwingst sie, nach Judenweise zu leben? Warum willst du den Heidenchristen etwas aufbürden, wovon du, obwohl ein Jude, selbst die Last abschüttelst u. sie zu tragen nicht für nothwendig erachtest, warum handelst du deiner eigenen Ueberzeugung zuwider u. führest andere in den Irrthum?

So ernst u. strenge tadelte Paulus nicht blos einen Apostel, sondern selbst den Felsenmann, von dem er wußte, daß Christus zu ihm gesprochen: du bist der Felsenmann, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen. Es haben dar-

um

um auch einige gefolgert, Paulus habe Petri Primat nicht an-
erkannt, aber übereilter Schluß! Auch mindere können Höheren
zurechtweisen, wenn diese die Schranken der Ordnung über-
schreiten, u. jene mit Demuth u. Bescheidenheit verfahren
u. die Liebe nicht verletzen. Beides wurde von Paulus be-
obachtet, denn er spricht nicht hinter Petrus, sondern vor ihm
u. vor Andern, spricht nur der Wahrheit Zeugniß und in
den bescheidensten Worten ohne Leidenschaft. Auch verlor
Petrus dadurch nichts an seinem Ansehen, vielmehr diente
die Zurechtweisung, die er in Demuth schweigend annahm,
zu seiner Erhebung, wie dieß schön der hl. Gregorius M.
Hom. 18. in Ezech. sagt: *Tacuit Petrus ut qui primus erat
in apostolatus culmine, primus esset in humilitate.* Und
eben so schön bemerkt der hl. Augustin, daß Paulus sich
zwar groß zeigte, indem er zurechtwies, ohne die Liebe zu
verletzen, noch größer aber Petrus, der demüthig und schwei-
gendes annahm, von einem niedern, als er selbst war,
getadelt zu werden. *Rarius et sanctius exemplum Petrus
posteris praebuit, quo non dedignarentur a posterioribus
corrigi, quam Paulus, quo confidenter auderent minores
majoribus pro defendenda veritate salva charitate resis-
tere.* – Uebrigens sieht man aus dieser Begebenheit in den
Zeiten des Urchristenthums, wie wenig diejenigen haben,
welche aus den Mängeln oder auch Sünden der Päbste auf
die Usurpation oder völlige Nichtigkeit ihrer Gewalt
schließen. Der erste Pabst war ein schwacher Mensch, ein
Mensch, der sogar Christum verläugnete, ein Mensch, der
selbst nach Ausgießung des hl. Geistes noch wankte in seiner
Handlungsweise, wenn auch nicht in seiner Ueberzeugung
u. seiner Lehrweise, u. warum will man in der Folgen-

reihe

reihe der Päbste lauter Heiligensehen. Christus regiert seine Kirche durch Menschen, auf daß sich kein Fleisch rühmen auf Erden, auf daß ihm die Ehre sey in Allem. Die folgenden Worte fassen die Interpreten entweder als an die Galater gerichtet, wie Luther, Grotius, Flatt, oder als Fortsetzung der zurechtweisenden Rede Petri. Diese letzteren unterscheiden sich wieder, einige fassen die Rede bis V. 17. andere bis V. 18, wieder andere, u zwar Hieronymus und Chrysostomus, denen sich Calmet, Cornelius, Estius und von den Neuesten Winer anschließen, bis an das Ende des 2ten Kapitels gehen. Diesen letzteren schließe auch ich bei aus folgenden Gründen: Einmal wird V. 14 durch dixi Kephae eine Rede Pauli eingeführt, die durch die wenigen Worte von V. 14 in einer so wichtigen Sache nicht geschlossen worden zu seyn scheint, 2tens würde, wenn V. 15 die Rede an die Galater gienge, nach ἡμεῖς ein ὦ ἀδελφοὶ stehen, um anzuzeigen, daß man die Anrede wechsle. 3tens ist V. 18. wie unten gezeigt werden wird, offenbar eine Anspielung auf Petrus, also auch an ihn gesprochen, 4tens fängt C. 3. mit der Anrede an ὦ ἀνόητοι Γαλάται, o unverständige Galater, u scheint aus diesem Aufrufe angezeigt zu seyn, daß das Subjekt, an das die Rede gerichtet ist, wechsle. Wir fassen deßhalb mit Chrysostomus und Hieronymus die nachfolgenden Worte des Kapitels als Rede Pauli vor Petrus u der Gemeinde von Antiochien auf.

ἡμεῖς φύσει Ἰουδαῖοι καὶ οὐκ ἐξ ἐθνῶν ἁμαρτωλοί· εἰδότες ὅτι οὐ δικαιοῦται ἄνθρωπος ἐξ ἔργων νόμου ἐὰν μὴ διὰ πίστεως Ἰησοῦ Χριστοῦ καὶ ἡμεῖς εἰς Χριστὸν Ἰησοῦν ἐπιστεύσαμεν ἵνα δικαιωθῶμεν ἐκ πίστεως Χριστοῦ καὶ οὐκ ἐξ ἔργων νόμου διότι οὐ δικαιωθή

σεται

σεται ἐξ ἔργων νόμου πᾶσα σάρξ.
„Wir sind der Herkunft nach Juden, u. nicht Sünder aus
„dem Heidenthum, wissend aber, daß der Mensch nicht ge-
„rechtfertigt wird durch des Gesetzes Werke, sondern durch
„den Glauben Jesu Christi, und wir haben an Jesum Christum
„geglaubt, auf daß wir gerechtfertigt würden durch
„den Glauben Christi, weil durch des Gesetzes Werke
„kein Mensch gerechtfertiget wird.“

Ehe wir uns in den sachlichen Sinn dieser äußerst wich-tigen und inhaltreichen Stelle hineindenken, wollen wir zuerst die wörtlichen Dunkelheiten aufhellen.

ἡμεῖς φύσει Ἰουδαῖοι, wir von Natur, d. i. von Herkunft, von natürlicher Abstammung Juden, wir sind zwar von Her-kunft Juden, also im Gesetze erzogen, u. sind nicht ἁμαρτω-λοί, das hebr. רְשָׁעִים Job. 13,6 wie die Heiden von den Juden im stolzen Uebermuthe genannt wurden — Sünder, Gott-lose — wir sind nicht wie die Heiden, Gottlose, die von seinem Gesetz nichts wußten — indessen wenn auch dieses Alles, wenn wir auch auf diese Weise besonders begünstigt von Gott sind εἰδότες so wissen (aber doch) scientes autem, daher mehrere alte Zeugen haben εἰδότες δέ, was sich besser anschließt, aber eben darum die jüngere Lesart zu sein scheint. ὅτι οὐ δικαιοῦται ἄνθρωπος ἐξ ἔργων νόμου ἐὰν μὴ διὰ πίστεως Ἰησοῦ Χριστοῦ, daß der Mensch nicht gerechtfer-tigt wird durch des Gesetzes Werke, sondern durch den Glauben Jesu Christi. Dieß sind zwei zu einem verbunde-ne Sätze, der Mensch wird nicht gerechtfertigt durch die Werke des Gesetzes, sondern der Mensch wird gerecht-fertigt nur durch den Glauben. Dieß ist zu bemerken nothwendig, weil man die Worte, wie Calmet sagt, leicht

so

zu halten hätte: nemo justus fit ex operibus legis nisi habe-
at fidem Jesu Christi, als ob zu den Werken des Gesetzes
nur der Glaube hinzukommen müßte, vielmehr ist ἐὰν
μὴ statt ἀλλὰ zu fassen sed tantum, nicht durch das Ge-
setz, sondern nur durch den Glauben Jesu Christi. Das
folgende wiederholt den Gedanken noch zweimal, wir
haben an Christum geglaubt, auf daß wir gerechtfertigt
würden durch den Glauben Christi, u. nicht durch des Ge-
setzes Werke, weil durch des Gesetzes Werke kein
Mensch gerechtfertigt wird. Der Apostel will im Zusam-
menhang mit dem Vorhergehenden sagen, da du Petrus
selbst das Judenthum für unnütz erachtest, warum willst
du die Heiden zwingen, jüdisch zu leben? Wir sind von
Natur Juden, nicht sündige, Gottes vergessene Heiden,
müssen aber dennoch bekennen, daß die Gerechtigkeit nicht
vom Gesetze kommt, sondern vom Glauben; wenn wir aber
selber die Unzulänglichkeit des Gesetzes einsehen, warum
wollen wir es denn den Heiden aufbürden? Wenn nun
aber der Apostel mit diesen Worten den wichtigen Satz
ausspricht, daß wir gerechtfertigt werden nicht durch
die Werke des Gesetzes, sondern durch den Glauben, so
fragt sich, was er unter Rechtfertigung, was unter Werken
des Gesetzes, was unter Glauben sich denkt; dieß ist un-
umgänglich zu wissen nothwendig, wenn man hier u. ander-
wärts den Apostel darüber verstehen will. Die δικαιοσύνη
Rechtfertigung hat in den Briefen Pauli einen doppelten
Sinn, zum Theil der Freysprechung von der Schuld der
Sünde, u. also vom Gerichte Gottes, u. zum Theil, was eng da-
mit verbunden ist, die Hoffnung zum ewigen Leben, und
ein δίκαιος ist derjenige, welcher freigesprochen ist von

der

der Strafe Anspruch auf das ewige Leben hat. So ergiebt sich dieser Begriff aus Röm. 4, 11, 5, 17, 21, 10, 3, 4, 5, 6, 26, 3, 9, Gal. 2, 21, 5, 5, 3, 21, Hebr. 11, 7, Röm. 10, 3. Denn in diesen Stellen wird dem entweder der δικαιοσύνη dem κατακρίνειν, verurtheilt, gestraft werden entgegengesetzt, u. mit Christi Tod verbunden, der die Schuld wegnimmt, oder sie wird geradezu als Leben machen genannt durch ζωοποιηθῆναι erklärt, oder endlich sie wird, wie Hebr. 11, 7 von der Befreiung von der Strafe u. der Erlangung der ewigen Seligkeit zugleich verstanden, woraus denn die Verbindung beider Begriffe erhellt, wie sie denn auch nicht geschieden werden können. Diese δικαιοσύνη nun erlangt der Mensch nicht durch die Werke des Gesetzes, sondern durch den Glauben. Was sind die Werke des Gesetzes? Darunter versteht der Apostel zunächst die äußeren Werke der mosaischen Gottesverehrung, das Ceremonialgesetz, die Opfer, Waschungen, Reinigungen, die den Juden auferlegt waren, um sein steiniges Gemüth in hl. Uebung zu erhalten. So wird es z. B. zunächst in unserer Stelle genommen, wie aus dem Zusammenhange erhellt, indem gerade unmittelbar Petrus gerügt wird, auf die mosaischen Opfergesetze, die auch zum äußern Cultus gehören, zu viel Gewicht gelegt zu haben. So finden wir zunächst die ἔργα τοῦ νόμου Röm. 3, 27, 9, 32, Gal. 3, 2, 5, 10. Aber wenn dieß die nächste Bedeutung der Werke des Gesetzes ist, so ist sie nicht die ausschließliche, wie dieß irrig von vielen behauptet wird. Unter den Werken des Gesetzes versteht der Apostel zugleich das ganze geoffenbarte u. natürliche Moralgesetz, sofern es bloß als ein äußeres getrennt von dem Glauben u. der Liebe gedacht wird. Daß Paulus die ἔργα auch in diesem Sinne nehme, geht unwidersprechlich aus Röm. 4, 1. Gal. 3, 6 hervor, wo von Abraham gesagt ist, daß er nicht durch die ἔργα, sondern durch die πίστις sey gerechtfertigt worden. Nun kannte Abraham das

Ceremonialgesetz

Ceremonialgesetz versteht, sondern nur das moralische Gesetz, theils geoffenbart, theils Naturgesetz; folglich mußte Paulus unter Gesetz auch das verstehen, u. auch diesem, so fern es getrennt von der fides ist, die Tauglichkeit zur Rechtfertigung absprechen. Also wenn Paulus von Werken des Gesetzes spricht, so spricht er wohl zunächst, u. in den meisten Stellen von dem Ceremonialgesetz, welches insbesondere die Irrlehrer seiner Zeit für die Christen verbindlich machen wollten, aber zugleich u. in einigen Stellen wieder ganz vorzüglich faßt er damit das des Glaubens, der innern Aneignung der Gnade, entbehrende, bloß äußerlich beobachtete Moralgesetz, sey es geoffenbart oder natürlich, auf. Wenn nun aber Paulus den Werken des Gesetzes die Tauglichkeit zur Rechtfertigung, d.i. die Tauglichkeit abspricht, von der Schuld der Sünde zu befreien, u. das ewige Leben zu verschaffen, worin liegt hievon der Grund? Warum können die Werke des Gesetzes nicht rechtfertigen, u. nur der Glaube? Diese Frage richtig zu beantworten, hängt zum Theil vom Begriff des Glaubens ab.
Dieser ist nun dem Apostel die innere lebendige Ueberzeugung, daß Gott Jesum Christum gesendet habe, um durch ihn, nicht bloß seine Lehre, sondern sein ganzes Werk, Nachlaß der Sünden u. das ewige Leben zu erlangen. Dieß ist fides salvifica des Apostels, wie er in den Stellen Röm. 1,17; 3,22,24,25,26,27,28,30,31: 4,11,14,16: 5,1,2: 9,30,32: 10,6,17: I Cor. 15,14,17: Gal. 2,16,20: 3,5,6: Ephes. 2,8: 3,12: Phil. 3,9. sich hervorhebt. Dieser Glaube ist aber nach der Lehre des Apostels kein Erzeugniß des Menschen, sondern ein freies Geschenk Gottes, ein Werk der Gnade Röm. 3,24: 5,1 gratia justificati estis per fidem; Ephes. et hoc non ex vobis, Dei enim donum est. In wie ferne nun dieser Glaube an Christus in dem obigen Sinne aus der Gnade kommt, selber die Gnade ist, läßt sich einsehen, warum er rechtfertiget, u. die Werke des Gesetzes ohne den Glauben nicht.

rechtfertigen.

rechtfertigen. Die Gnade des Glaubens wäre nämlich keine Gnade, wenn sie den innern Menschen nicht in dem Augenblicke, da sie auf Christum hinweist, zugleich auf sein Elend, seine innere Verdorbenheit hinwiese, innerlich umwandelte u. neu schüfe. Die Glaubensgnade ist also eine innere Neuschaffung, der innerlich umgewandelte, gewendete, neugeschaffene Mensch ist ein rechter Mensch, ein gerichteter Mensch, u. in so fern der Rechtfertigung, Rechterklärung, Rechthaltung würdig. Also weil der Glaube aus innerer neuschaffender Gnade kommt, ist er das Rechtfertigungsprinzip. Darum erklärt sich, warum der Apostel in seinen Briefen die beiden, Glaube u. Gnade miteinander verwechselt, u. bald den einen, bald die andere dem Gesetze entgegensetzt, wie davon im Briefe an die Römer u. in dem [illegible] an die Galater so häufige Beispiele sind. Das ist auch der Grund, warum die neuschaffende Gnade der Taufe mit dem Glaubensbekenntniß verbunden wird, u. die Kirche die Taufgnaden an den Glauben bindet. Daraus sieht man nun auch leicht, warum das Gesetz, die Werke dieses Gesetzes ohne die neuschaffende Gnade des Glaubens nicht rechtfertigen kann. Denn das Gesetz ohne die Gnade außer der Verbindung mit dem neuschaffenden Glauben ist etwas bloß Äußerliches, das auf die Veränderung, Besserung des Menschen keinen eigentlichen Einfluß hat, u. darum den Menschen weder von der ihm anklebenden Schuld befreien, noch selig machen kann. Es kann nämlich ein Mensch streng in der Beobachtung aller Gesetze, der moralischen u. ceremoniellen seyn, u. kann dabei innerlich doch schlecht seyn. Das Gesetz also rechtfertigt nicht, macht nicht recht, u. gibt darum auch nicht die Hoffnung zur Verzeihung der Schuld u. zum ewigen Leben. Dagegen verhält es sich anders mit dem lebendigen Glauben, d. i. dem Glauben aus Gnade. Dieser weist nicht bloß auf Christus unsern Retter hin, sondern deckt auch das innere Elend auf,

von

von dem wir gerettet werden sollen, auf die innere Vorschrift unserer innigsten Neigungen und Absichten, bestimmt dienen, und richtet so den inneren Menschen zurecht, so daß dann die guten Werke, die Beobachtung des Gesetzes von selbst folgen muß. So kann man einsehen, warum Paulus alle Tüchtigkeit zur Rechtfertigung derselben dem Glauben zuschreibt, und diese blos in den Glauben setzt. Er sucht den richtigen Satz aber von verschiedener Seite ins Licht zu stellen, wie aus der Fortsetzung erhellt.

So spricht Paulus zu Petrus:

Wenn du selbst, der du doch ein Jude bist, auf Heidenweise lebtest, mit Heidenchristen umgingest u. aßest, u. nicht auf Judenweise, welche einen Unterschied zwischen Speisen machen, warum willst du nun die Heidenchristen durch deine Handlungsweise, daß du sie fliehest u. nicht mehr mit ihnen issest, zwingen, sich auch den jüdischen Ceremonialgesetzen anzubequemen. Auch wir sind von Abkunft Juden, also auserwählte, im Gesetze unterrichtete Menschen, nicht wie die Heiden Gottesvergessene Sünder, aber dennoch wissen wir, daß unser Gesetz nichts taugt, daß nur der Glaube gerecht mache, um wie viel weniger dürfen wir, da wir Juden selber unser Gesetz für unkräftig halten, dasselbe den Heiden aufdringen. Paulus führt in dem folgenden Verse 17 noch einen Grund an, warum sie den Heiden so etwas nicht aufbürden dürften, nämlich daß sie so sich u. Christum zu Sündern machen würden.

εἰ δὲ ζητοῦντες δικαιωθῆναι ἐν Χριστῷ εὑρέθημεν καὶ αὐτοὶ ἁμαρτωλοί, ἄρα Χριστὸς ἁμαρτίας διάκονος;

„Wenn wir aber, die da suchen in Christo gerechtfertigt zu werden,
„selbst als Sünder erfunden werden, wäre da nicht Christus
„Diener der Sünde?“

Die

Die Stelle hat anscheinende Schwierigkeiten; sie entwickeln sich aber leicht, wenn man die in einander geschobenen Sätze in Begriffe trennt. Sie folgen sich aber so: Wenn wir aber nach unserer Ueberzeugung glauben, daß der Glaube rechtfertige, wenn wir so unsere Rechtfertigung in Christo suchen, so werden wir als Sünder erfunden, wenn wir das Ceremonialgesetz nicht beobachten, so thun wir Sünde, thun wir aber Sünde, werden wir durch die Vernachlässigung des Ceremonialgesetzes als Sünder erfunden, so ist Christus selbst ein Diener der Sünde, so fröhnt er selbst der Sünde, denn er hat uns gelehrt, daß wir im Glauben an ihn allein selig werden. So geben den Sinn die Väter Hieronymus, Chrysostomus, Anselm, Theophylaktus, u. so liegt er am natürlichsten in den Worten. Die Vulgata giebt denselben Sinn, doch würde er deutlicher hervortreten, wenn statt numquid none stünde Quodsi quaerentes justificari in Christo inventi sumus et ipsi peccatores, numquid (nonne) Christus peccati minister est?

Dieses Letztere, daß Christus selbst der Sünde diene, ist ein absurdum, darum setzt der Apostel bei μη γενοιτο, absit, das sey ferne, das ist nicht einmal zu denken, denn es ist gleich einem Widerspruch im Denken. Nach Andern ist ἆρα nicht mit dem Circumflex, sondern mit dem acuten Accent ἄρα geschrieben, da es dann utique, itaque heißt, dann ist der Zusammenhang vielleicht noch ungestörter. Wenn wir, die wir die Rechtfertigung in Christo suchen, dadurch Sünder geworden sind, so ist wahrlich Christus selbst ein Diener der Sünde. Der Sinn bleibt derselbe. Der Apostel begnügt sich nun nicht damit, blos ein absit beizusetzen u. damit zu sagen, daß Christus kein Sünder seyn könne, u. daß man ihm darum das mosaische Ceremonialgesetz nicht verbindlich machen dürfe, er verstärkt nun seine Behauptung durch das Gegentheil, u. sagt gera=

de

die umgekehrt, wäre ich u. alle Sünder, welche das mosaische Ceremonial-
gesetz verbindlich machen wollten. Es muß der Zusammenhang der Verse
17 u. 18 hergestellt werden. Ich finde ihn aber in keinem Erklärer an-
gegeben, obwohl die Mehrzahl derselben im Sinne nicht abweichen.
Ueberhaupt kenne ich keinen Commentar der Briefe Pauli, der den Zu-
sammenhang vorzüglich im Auge hätte, u. doch ist dieser in den Paulinischen
Briefen die Hauptsache.

εἰ γὰρ ἃ κατέλυσα ταῦτα πάλιν οἰκοδομῶ παραβάτην ἐμαυτὸν συνίστημι.
„Denn wenn ich das, was ich zerstört habe, wieder aufbaue, so stelle ich
„mich dar als Uebertreter." Das γὰρ bezieht sich hier auf das absit,
u. das zu supplirende: gerade das Gegentheil, das – denn – giebt den
Grund an, warum das Gegentheil ihn zum Sünder machte. Zerstörer
u. Aufbauer sind bildliche Lieblingsausdrücke des Apostels. Unter Nie-
derreißen ist die Abrogation des Gesetzes, unter Aufbauung desselben
die Wiedereinführung desselben verstanden, u. der Sinn ist: gerade
umgekehrt, nicht bin ich u. keiner Sünder, wenn wir das Gesetz vernach-
lässigen, vielmehr wären wir es, wenn wir das, was wir zerstört,
aufgehoben haben, wieder aufbauen, einführen wollten, denn das
wären eine launenhafte Willkühr in Handhabung der Lehren, das
hieße Irrthum u. Wahrheit gleich achten, das wäre die sträflichste
Charakterlosigkeit von den übelsten Folgen. Die Worte enthalten
offenbar eine Anspielung auf Petrus: denn Petrus hatte dadurch
sein früheres Betragen zu Antiochien, da er mit den Heidenchri-
sten aß, ohne auf die levitischen Speisegesetze zu achten, faktisch
das mosaische Ceremonialgesetz eingerissen, aufgehoben, nun aber
sucht er es durch seine Scheu vor den Judenchristen faktisch wieder zu
Ehren zu bringen u. aufzubauen, u. das war ein launenhafter Wankelmuth
Dieser nicht undeutlichen Anspielung auf Petrus wegen scheint Pau-
lus dieß u. das Folgende noch in jener Versammlung zu Antiochien
gesprochen zu haben. Das Folgende ist nur ein kräftiges Bekennt-

niß

nicht voll der gehaltvollsten Ausdrücke, daß Paulus ganz u. gar dem Gesetze entsagt habe, ganz Christo sich ergeben.
ἐγὼ γὰρ διὰ νόμου νόμῳ ἀπέθανον. „Denn ich bin durch das Gesetz dem Gesetze abgestorben." Dieselbe Phrase kommt Röm. 6,2, 8, Coloss. 2, 20 vor; denn ich bin todt für das mosaische Gesetz. Ich will nicht mehr es aufbauen, sondern habe ihm ganz entsagt, bin ganz todt für dasselbe. Wodurch? διὰ νόμου, durch das Gesetz. Dieß verstehen viele von dem christlichen Gesetze der christlichen Religionslehre, von dem νόμος πίστεως Röm. 7 2, dem νόμος δικαιοσύνης Röm. 9, 31. I. Cor. 9, 21, wo Paulus auch die christliche Religionslehre die Heilslehre heißt. Dann giebt es den Sinn: Weil ich das christliche Gesetz angenommen habe, bin ich dem mosaischen gestorben. Der Sinn ist passend, aber noch größere Kraft hat die Phrase, wenn man νόμος an jeder Stelle als mosaisches Gesetz faßt; dann ist der Sinn: das Gesetz hat sich selbst durch sich bei mir aufgehoben; denn da es mir kein Heil verschaffen konnte, mußte es mir die Freiheit lassen, u. nach seiner Herrschaft ledig sprechen; durch das Gesetz bin ich dem Gesetze gestorben. Auf ähnliche Weise verstehen Chrysostomus u. Augustinus an beiden Stellen das mosaische Gesetz, nur daß sie Art u. Weise, wie das mosaische Gesetz sich selbst aufgehoben hat, etwas anders angeben. Sie sagen: das mosaische Gesetz hat in so fern sich selbst aufgehoben, als es auf Christus hinwies, ihn vorhersagte; dieses Gesetz der Weissagung erstarb, da die Weissagung eingetroffen, Christus erschienen war, das Ceremonialgesetz; u. so konnte Paulus sagen, daß er dem Gesetze gestorben sey, durch das Gesetz, nämlich durch die nun in Erfüllung gegangenen Weissagungen. Dieß scheint schon weiter hergeholt zu seyn; auch ist dieser Erklärung der Sprachgebrauch entgegen, indem Paulus νόμος nie von den Orakeln, Weissagungen gebraucht. Am natürlichsten bleiben wir bei der oben gegebenen Erklärung. Eben

durch

durch das Gesetz selbst, weil es so ohnmächtig in sich ist, bin ich dem Gesetze gestorben. Uebrigens hat man bei dem Worte gestorben sey dem Gesetze, genau den Sinn zu fassen, welchen der Apostel damit verbindet, um nicht in den lutherischen Irrglauben zu verfallen. Luther sagt nämlich zu der Stelle: legi mori nil aliud est, quam ad legem non esse obligatum, ab eaque liberum esse, sive ceremonialis sit sive moralis. certum enim est, decalogum solis Judaeis esse datum et non nobis. In diesem Sinn hat die Kirche die Freiheit vom Gesetze u. das Gestorbensein für dasselbe verworfen. Nach der kathol. Lehre, nach der Lehre der Väter, wie sie insbesondere Augustin u. Chrysostomus weitläufiger geben, wollte Paulus sagen, daß er dem Ceremonialgesetze ganz u. gar gestorben sey, u. auch dem mosaischen Moralgesetze, aber nur in so ferne gestorben sey, als dieses eine unvollkommene Vorbereitung auf Christus als Ankläger u. Rächer der Sünden war. Das mos. Moralgesetz hat nämlich, in so ferne es theils Naturgesetz, theils geoffenbartes Gesetz ist, etwas Unveränderliches, Ewiges an sich, das durch Christus nicht aufgehoben werden konnte, aber unbeschadet dieses Unveränderlichen sind doch einige Gebote desselben oder Gestaltungen, die, weil sie mehr unvollkommene Vorbereitung als Stufe der Vollendung waren, der Abrogation fähig gewesen, z. B. die Erlaubniß, seine Feinde zu hassen, ihnen zu vergelten, wie sie selbst gethan, die Erlaubniß der Vielweiberei, dieß waren Gestaltungen, die man zwar nicht unmoralisch, aber unvollkommen nennen muß. Diese wurden, so ferne sie nur unvollkommene Vorbereitung waren, vollkommen gemacht, in so fern wurden sie aufgehoben, in so fern kann der Christ sagen, daß er ihnen gestorben sey, u. auf dieses bezieht sich zum Theil das Wort Christi - ich bin nicht gekommen, das Gesetz aufzuheben, sondern es voll-

kommen

kennen zu machen. Noch in einer andern Hinsicht wurde nach Augustin u. überhaupt der katholischen Lehre das Moralgesetz aufgehoben. Das mosaische Moralgesetz war nämlich vor Christus ein Ankläger u. Rächer. Es hielt dem Menschen, der ein anderes Gesetz, das Gliedergesetz in sich fühlte, immer seine Schlechtigkeit, Verworfenheit vor, u. hatte nicht Mittel genug, ihn davon zu befreien, u. von Grund aus zu bessern, weil die vollkommene Gnade der Umwandlung erst Christus erworben hatte. So sprach das Gesetz Anklage u. Rache über den Menschen aus, ohne Hilfe bieten zu können. Diese Eigenschaft anzuklagen u. zu rächen, ohne zu helfen hat das Gesetz durch Christus verloren, denn wenn es auch jetzt noch den Menschen seiner Schlechtigkeit überführt, so kann es ihn doch nicht mehr des Gerichtes, der verdienten Verwerfung anklagen, u. rächend gegen ihn auftreten, denn die Verwerfung u. das Gericht hat Christus über sich genommen, u. die Rache hat er für alle empfunden, die der himmlische Vater an der Sünde nach seiner Gerechtigkeit nehmen mußte. Auf diese Weise ist das Gesetz in einer dreifachen Weise aufgehoben worden,

1, das Ceremonialgesetz ganz u. gar,

2, das Moralgesetz, so weit es unvollkommen war, u. durch Christus vollkommen gemacht wurde

3, das Moralgesetz, so weit es Ankläger u. Rächer war, indem durch Christus Anklage u. Rache ihm genommen wurden.

Wenn demnach Paulus sagt: durch das Gesetz bin ich dem Gesetze gestorben, will er sagen: durch das Gesetz vermöge der eigenen Ohnmacht des Gesetzes habe ich entsagt dem Gesetze, der Unvollkommenheit des moralischen Gesetzes, u. in sofern dem ganzen Moralgesetz, als es seine Anklage u. Rache verloren hat. Daß Paulus wirklich nicht im Sinne Luthers das Gesetz ganz aufgehoben wis-

sen

hen will, hat er selbst Röm. 3, 31 gezeigt. Legem destruimus per fidem? Absit, sed legem statuimus, nämlich das Moralgesetz, so weit es bleiben mußte. Darum setzt auch Paulus in unserem Verse bei ἵνα θεῷ ζήσω, damit ich Gott lebe. Wie wäre ein Leben für Gott ohne Leben nach dem Moralgesetze denkbar? Gott zu leben ist nach ihm das Ziel eines Abgestorbenseyns für das mosaische Gesetz. Die Sünder lebten entweder sich oder dem Gesetze II Cor. 5, 15; er sucht in dem Gesetze kein Ziel, sondern hält es theils für unnütz, theils für Mittel zum Ziel. Wie dieses göttliche Leben beschaffen sey, sagt das unmittelbar Folgende:

Χριστῷ συνεσταύρωμαι, ζῶ δὲ οὐκέτι ἐγώ, ζῇ δὲ ἐν ἐμοὶ Χριστός.

„Ich bin mit Christo gekreuzigt; ich lebe, aber doch nicht nur ich, „sondern Christus lebt in mir." Was Paulus mit dem συνεσταυρῶσθαι sagen wollte, erklärt die Parallele Röm. 6,6. Aber unser alter Mensch ist zugleich mitgekreuzigt, damit wir hinfüro nicht mehr der Sünde dienen. Paulus will also sagen, ich habe mit Christus den alten Sündenmenschen, das in mir wohnende Böse in mir getödtet, gleichsam ans Kreuz geschlagen, wie nämlich Christus an Leib u. Seele alle Arten von Verläugnungen u. Abtödtungen durchgieng, bis er am Kreuze endete, so habe ich diesen Weg in so ferne eingeschlagen, als ich den alten Menschen mit seinen Begierden u. Lüsten ans Kreuz geschlagen. Nicht außer Acht zu lassen ist das Mitgekreuzigtseyn. Nach Paulus ist das neue Menschengeschlecht nur Eine moralische Person in Christo wie das alte nur Eine Person in Adam. Wie wir von diesem Alles gemein hatten zum Tode, mußten wir von jenem Alles gemein haben zum Leben, darum mußten wir sein Leben zu unserem Leben machen von der Wiege, Krippe bis zum Kreuze, bis er selbst unseres Lebens einziges Lebensprinzip ist u. wir uns sagen können vivo autem jam non ego, vivit vero

in

in me Christus. Was diese Worte aussagen, braucht keine ausführliche Erklärung. Ich lebe aber, d. i. wenn gleich gekreuzigt, getödtet nach meinem sinnlichen Leben. Sicut ovis occisionis wie der Apostel anderswo /: Röm. 3, 36:/ sagt, lebe ich doch, aber nicht ich, mein sinnhaftes Ich ist untergegangen; Christus lebt in mir. Er erleuchtet meinen Verstand, er leitet meinen Willen, u. durch seinen Geist ist die Liebe ausgegossen in meinem Herzen. Dieß ist offenbar der Sinn der Worte, wenn man sie nicht absichtlich schwächen will. Dieses thut Winer. Er sagt, der Sinn der Worte wäre: pietati christianae unice studeo. Wie wenig damit der Sinn des Apostels erreicht ist, sieht man leicht, man kann ein einziges Absehen auf christliche Frömmigkeit haben, aber ist darum Christus schon der Ursprung dieses Absehens? Dabei bleibt immer noch möglich, daß wir selbst mit unseren Kräften nach dieser Frömmigkeit streben. Der Apostel will offenbar mehr sagen. Er will sagen, Christus ist das Princip seines geistigen Lebens, die Seele seiner Seele, er will sagen, daß er durch diese Seele sein Streben einzig u. allein nach der Tugend richte. Non dixit sagt der hl. Chrysostomus ad h. l. vivo ego Christo, sed quod longe majus est, vivit vero in me Christus. Uebersehen wir zugleich nicht zu unserer eigenen Belehrung, daß hier Paulus die höchste Stufe im menschlichen Leben, dieses Verklärtseyn in Christo, dieses Uebergehen in Christus, u. dieses Aufnehmen seiner selbst in unser Denken, Empfinden u. Wollen abhängig mache von dem Gekreuzigt seyn mit Christo. Nur wenn wir den alten Menschen in uns getödtet haben, beginnt der Mensch aus Gott, Christus aus dem erstorbenen Weizenkorn emporzusprossen. Wir müssen mit Christo bis ans Kreuz kommen, so wie es uns die Vorsehung bereitet hat. An diesem Kreuze muß unser alter Mensch hängen bleiben, u. unsere ganze sündhafte Persönlichkeit. Schön bemerkt auch der hl. Gregorius zu dieser Stelle:

tunc

Tunc nos ipsos relinquimus, tunc nos ipsos abnegamus cum mutamus quod per vetustatem fuimus et ad hoc nitimur, quod per novitatem vocamur. Pensemus, quomodo se Paulus abnegaverat, qui dicebat, vivo autem jam non ego. Extinctus enim fuerat saevus ille peccator et vivere coeperat pius praedicator, protinus subdit: vivit vero in me Christus ac si aperte dicat: ego quidem a memetipso extinctus sum, quia carnaliter non vivo, sed tamen essentialiter mortuus non sum, quia in Christo spiritualiter vivo.

Ὅτε νῦν δὲ ζῶ ἐν σαρκί, ἐν πίστει ζῶ τῇ τοῦ υἱοῦ τοῦ θεοῦ, „Was „ich aber nun lebe im Fleische, so lebe ich im Glauben an den „Sohn Gottes."

Ὃ δὲ νῦν ζῶ quod vero ad id attinet, quod vgl. Röm. 6, 10, wo eine ähnliche Construction ζῆν ἐν σαρκί Phil. 3,3 in carne, im Fleische heißt so viel, als natürlich leben, physisch leben, denn σάρξ bedeutet den lebendigen Leib. Was aber mein gegenwärtiges physisches Leben anbelangt, ἐν πίστει ζῶ so lebe ich im Glauben, widme mich ganz dem Glauben an den Sohn Gottes. Leben u. in der πίστις leben ist bei mir eins. Der Apostel setzt dieß als nothwendiges Ergänzungsglied dem Vorhergehenden bei. Vorher steht, daß Christus in ihm lebt, nun folgt, daß er in Christus durch den Glauben lebe, daß sein Leben ganz u. gar ein Leben im Glauben an Jesus sey. So sagt auch die Braut im hohen Liede: Dilectus meus mihi et ego illi. Warum Paulus unablässig in Christo lebt, ist nach ihm Gefühl des Dankes, weil der Sohn Gottes ihn geliebt, u. sich selbst für ihn hingegeben hat.

τοῦ ἀγαπήσαντός με καὶ παραδόντος ἑαυτὸν ὑπὲρ ἐμοῦ. „der mich geliebt, der sich selbst für mich dargegeben hat. Paulus spricht nur von sich selbst, nicht von einem andern, sagt der hl. Chrysostomus, weil jeder für die Wohlthat der Erlösung Christo danken muß, als ob sie für ihn allein geschehen wäre. Auch hieraus muß bemerkt

sehen:

chen: Beatus multumque felix, qui vivente in se Christo per singulas cogitationes et opera potest dicere: in fide vivo filii Dei qui dilexit me et tradidit semetipsum pro me. Christus se totum tibi, tu te totum da imo redde Christo.

Οὐκ ἀθετῶ τὴν χάριν τοῦ θεοῦ. „ich verwerfe nicht die Gnade Gottes." Die Gnade Gottes ist hier das Erlösungswerk Christi; ich verwerfe, ich verachte nicht das Werk Christi, lasse es in seinem Werth; dieß würde ich aber mit Recht thun, wenn die Werke des Gesetzes einigen Werth zur Erlangung des Heiles hätten; denn εἰ γὰρ διὰ νόμου δικαιοσύνη ἄρα Χριστὸς δωρεὰν ἀπέθανεν. „denn wenn durch das Gesetz die Gerechtigkeit kommt, so ist Christus vergeblich gestorben." Wenn die Opfer des A. B. eine für sich sühnende Kraft haben mit den übrigen Werken des mosaischen Gottesdienstes, oder wenn der Mensch durch sein moralisches Streben nach Tugend aus eigener Kraft sich heiligen u. retten kann, dann war Christi Tod überflüssig. So hat Paulus in der Kraft der Rede vor Petrus die Rechtfertigung durch den Glauben vertheidigt, so gezeigt, wie sie sich zu Sündern machen würden, wenn sie dem mosaischen Gesetze irgend etwas einräumten, so gezeigt, wie Christus an der Stelle des Gesetzes als einziges Lebensprincip unseres Daseins getreten, u. wir ihn verwerfen würden, wenn wir von dem Gesetze Gerechtigkeit erwarten würden. Damit hat der Apostel zugleich den 2ten Theil seines Schreibens eingeleitet, darin er von der Unzulänglichkeit u. Abschaffung des Gesetzes eigentlich handeln wollte. Daß das Gesetz unzulänglich u. abgeschafft sey, zeigt der Apostel, wie wir in den Prolegomenen bemerkten, aus drei Gründen. Zuerst weist er auf die eigene Erfahrung der Galater hin. Da die Galater den hl. Geist u. damit große geistige Wohlthaten, Fortschritte in der Tugend u. Vollkommenheit, wie sie vor Empfang der christlichen Lehre nicht unter ihnen sichtbar waren, erhalten, so müßten sie nun

selbst

selbst gestehen, wenn sie diese Wohlthaten erwähnten, offenbar nicht dem Gesetze, denn vorher, da sie zum Theil Juden waren u. dem Gesetze huldigten, erlaubten sie dergleichen Spenden des Geistes nicht unter sich; dies ist doch ein offenbarer Beweis, daß der Glaube, den sie angenommen, sie bewirkt, daß also der Glaube, nicht das Gesetz heilige u. selig mache.

Ὦ ἀνόητοι Γαλάται (ihr unverständigen Galater! der Apostel setzt ~~stützt~~ diesen Ausruf zum Zeichen, daß nun das Subjekt sich ändere, die Rede nicht mehr an Petrus, sondern zunächst an die Galater sich richte.

τίς ὑμᾶς ἐβάσκανεν ἀληθείᾳ μὴ πείθεσθαι, οἷς κατ' ὀφθαλμοὺς Ἰησοῦς Χριστὸς προεγράφη ἐν ὑμῖν ἐσταυρωμένος. „Was hat euch bezaubert, der Wahrheit nicht zu gehorchen, euch, denen vor Augen Jesus Christus ist dargestellt worden, der für euch Gekreuzigte! Wie konntet ihr euch durch die glatten Worte der Irrlehrer euch bezaubern, täuschen lassen, der Wahrheit, wie ich sie euch überzeugte, ungetreu zu werden, ihr nicht mehr zu gehorchen, u. dem mosaischen Gesetze eine Kraft zuzuschreiben, da ich euch Jesum Christum den Gekreuzigten vorgestellt, euch von der Kraft seiner Leiden unterrichtet habe. προγράφειν vor die Augen malen, stellen, gebrauchen die Griechen von dem, was öffentlich zur Schau steht. Ist einmal Christus in seinem Blut u. Wunden euch nicht der vollgültige Bürge unseres Heiles, der Nachlassung der Schuld u. der Erlangung der Seligkeit, wie konntet ihr so thöricht seyn, dem Gesetze noch irgend eine Kraft zuzuschreiben?

τοῦτο μόνον θέλω μαθεῖν παρ' ὑμῶν· ἐξ ἔργων νόμου τὸ πνεῦμα ἐλάβετε ἢ ἐξ ἀκοῆς πίστεως. nur dieses will ich von euch vernehmen: Habt ihr durch des Gesetzes Werke den Geist empfangen oder durch die Annahme des Glaubens?“

Fragt euch einmal selbst, laßt die unter euch gemachte Erfahrung

reden,

werden, habt ihr den Geist mit allen seinen Gaben, wo ihr ihn unter euch wirken sehet, durch das Gesetz oder durch den Glauben erhalten. πνεῦμα ist der hl. Geist mit seinen Gaben. In der ersten Zeit des Christenthums, gleichsam dem jugendlichen Alter der Kirche wurde der hl. Geist in der Taufe oft unter sichtbaren Wunderzeichen ertheilt, mit der Gabe der Sprachen, der Prophezie und andern Gaben des Geistes, insbesondere bezeugte sich der hl. Geist durch die großen Fortschritte in der Tugend u. Heiligkeit, welche die Täuflinge machten. Derlei Geisteswirkungen zeigten sich ohne Zweifel auch unter den Galatern nach ihrer Bekehrung. Auf diese weist der Apostel sie hin, u. fragt, ob sie dieß dem Gesetze oder vielmehr der ἀκοῇ πίστεως zu danken hätten. ἀκοῇ heißt auditus, die Handlung des Hörens, des Vernehmens, der Hingabe an den Glauben, die Annahme des Glaubens.

οὕτως ἀνόητοί ἐστε ἐναρξάμενοι πνεύματι νῦν σαρκὶ ἐπιτελεῖσθε.

„So unverständig seyd ihr, daß ihr, die ihr im Geiste angefan-
„gen, nun im Fleische endet."

πνεῦμα u. σάρξ bilden hier den Gegensatz. jenes bedeutet den geistigen Unterricht des Glaubens, dieses das äußere Ceremonialgesetz, so Beschneidung, Speiseverbote, Reinigungen u. die Väter überhaupt, wie auch alle Irrlehrer. Wie seyd ihr doch so unverständig, daß ihr mit der geistigen Lehre, die euch zu so großen geistigen Gaben verholfen, begonnen habt, u. nun mit den äußerlichen Werken u. Gebräuchen des alten Gesetzes, die keine Reinigung, Heiligung im Geiste verschaffen, enden wollet?

τοσαῦτα ἐπάθετε εἰκῇ; εἴ γε εἰκῇ „Ist euch soviel vergebens widerfahren, wenn anders vergebens!"

Das griechische παθεῖν heißt erfahren im guten u. schlimmen Sinn, d. i. Gutes erfahren, u. auch Hartes leiden. in diesem doppelten Sinn kann es hier genommen seyn, so daß der Sinn

ist

ist: Ist auch vergebens so viel Hartes um des Glaubens willen widerfahren, u. ist auch vergebens soviel Gnadenreiches, Seliges widerfahren, daß ihr die besten Früchte nun wieder verliert; dieß scheint der Apostel vorzüglich im Auge gehabt zu haben, weil er unmittelbar vorher von den geistigen Wohlthaten spricht. Der Apostel setzt bei εἴγε εἰκῇ wenn anders vergebens, wenn es denn wirklich so ist, daß Alles vergebens seyn muß. Der Apostel hofft das Beßte von seinen Kindern, hofft, daß sie sich wieder zur Wahrheit wenden, daß sie die erlangten, geistigen Wohlthaten Frucht bringen lassen.

ὁ οὖν ἐπιχορηγῶν ὑμῖν τὸ πνεῦμα καὶ ἐνεργῶν δυνάμεις ἐν ὑμῖν ἐξ ἔργων νόμου ἢ ἐξ ἀκοῆς πίστεως. „der auch nun den Geist ertheilt u. Wunder unter euch wirket, thut er es um des Gesetzes Werke willen, oder um der Annahme des Glaubens willen"
Er wiederholt im Eifer der bewegte Apostel noch einmal: Schaut auf den Geist, der euch zu Theil geworden, auf die δυνάμεις die Wunder der Kräfte, die wunderbaren Geistesgaben, die der Geist gewirket, hat der sie gegeben u. gewirkt wegen der Werke des Gesetzes, oder wegen eurer Annahme des Glaubens sie gegeben?
Er endet der Beweis über die Unzulänglichkeit des Gesetzes nun führt er einen andern aus der israelitischen Geschichte.

Nicht blos daraus sollten die Galater einsehen, daß das Gesetz nicht nothwendig sey, weil sie alle nach der Taufe erlangten Gnaden nicht dem Gesetze, sondern dem Glauben zu danken hatten, sondern einen viel augenscheinlicheren Beweis sollten sie in ihrer Geschichte selbst finden. Abraham, ihr Stammvater glaubte, u. dieß wurde ihm, wie die Schrift sagt, zur Gerechtigkeit angerechnet. Es ist also der Glaube, welcher gerecht macht u. selig, u. nicht das Gesetz. Das Gesetz kann nur anklagen u. fluchen. Der Glaube an Christus kann segnen, denn Christus hat den Fluch

auf

auf sich genommen, u die Anklage verstummen gemacht, u dabei ist der Segen, der den Völkern in Abraham verheißen worden, u daß die Verheißung des hl. Geistes durch den Glauben. So argumentirt der Apostel von 6–15 v.

Καθὼς Ἀβραὰμ ἐπίστευσε τῷ θεῷ καὶ ἐλογίσθη αὐτῷ εἰς δικαιοσύνην. „Wie Abraham Gott geglaubt hat, u es ist ihm zur Gerechtigkeit gerechnet worden."

Einige Handschriften haben καθὼς γέγραπται, wie geschrieben ist, u so liest unsere Vulgata *sicut scriptum est: Abraham credidit Deo, et reputatum est illi ad justitiam.* Es scheint aber dieß γέγραπται einen Glossem zu seyn, die später in den Text einrückte, u darum unächt zu seyn. Uebrigens ändert sich der Sinn nicht. καθὼς bindet an das Vorhergehende an. Wie auch an Abraham dasselbe eintraf. Ihr Galater habt alle geistigen Wohlthaten durch den Glauben erhalten, wie dieß auch geschehen ist an Abraham, der seine geistige Wohlthat, nämlich die Rechtfertigung durch den Glauben erhielt. Ἀβραὰμ ἐπίστευσε τῷ θεῷ. Abraham hat Gott geglaubt. Woran glaubte Abraham? Abraham glaubte, daß Gott sicherlich die Verheißungen erfüllen wird, welche er ihm gemacht. Diese Verheißungen betrafen nicht blos die Vermehrung seines Saamens, u den Besitz des Landes Canaan, sondern auch den Völkersegen durch einen seiner Nachkommen. Dieser Glaube erstreckte sich also auch auf die Verheißung des Erlösers, u. in so ferne war der Glaube Abrahams wesentlich ganz der nämliche, wie ihn die Christen haben müßen. Dieß ist auch ganz natürlich, denn es kann nur Eine Religion geben, u diese Eine Religion muß wesentlich zu allen Zeiten vorhanden gewesen seyn, nicht blos im Christenthum, nicht blos im Mosaismus,

mus, nicht blos im Abrahamismus, sondern auch in der Ur-
welt. Alle Menschen, die sich zu verschiedenen Zeiten von
Anbeginn her ausschieden aus dem Verderben der Welt,
mußten durch Ein Mittel gerettet werden können. Dieses
Eine Mittel war der Glaube an Gottes Verheißungen, u
der damit verbundene heil. Wandel vor ihm. Darum führt
Paulus im Briefe an die Hebräer c 11 nicht nur die Reli-
gion der Väter nach Abraham, sondern auch die Religion
der Urwelt, der Väter von Abel angefangen auf den
Glauben zurück, u zeigt, wie alle durch den Glauben das ewi-
ge Leben erhielten. καὶ ἐλογίσθη αὐτῷ εἰς δικαιοσύνην, u
es ist ihm zur Gerechtigkeit gerechnet worden, d. i. darum
wurde Abraham unter die Zahl der δίκαιοι gerechnet. Δίκαιοι
sind dem Apostel die, denen nichts fehlt, um von Gott als
vollkommen angesehen zu werden. δίκαιος entspricht dem Hebr.
תָּם u שָׁלֵם ganz u vollkommen, u Gerechtigkeit ist also der
vollkommene Zustand, der Gottes Wohlgefallen nach sich zieht.
Die Worte sind aus Genes. 16, 6. vergl. Röm. 4, 9.
γινώσκετε ἄρα, ὅτι οἱ ἐκ πίστεως οὗτοι εἰσιν υἱοὶ Ἀβραάμ. „Er-
kennt also, daß die, so aus dem Glauben sind, Kinder Abra-
hams sind. γινώσκετε nehmen als Imperativ die meisten Erklä-
rer. – Erkennt, daß die eigentlichen Kinder Abrahams sind, die
aus dem Glauben sind, d. i. die durch den Glauben leben, die
gläubig sind. Der Apostel weist die Juden in ihrer irrigen Mei-
nung zurecht, die in dem Glauben bestand, sie seyen darum Kin-
der Abrahams, weil sie von ihm abstammen. Er behauptet da-
gegen, daß nur die eigentlich Söhne Abrahams sind, welche
glauben, wie Abraham geglaubt. Er nennt damit alle Christen
die geistige Nachkommenschaft Abrahams, Abraham den Va-
ter der Gläubigen überhaupt, u erklärt damit jene Stellen

in

in der Genesis, in denen dem Abraham die Nachkommen-
schaft versprochen wird, die sagen wird, wie die Sterne
des Himmels, u. wie der Sand am Meere. Damit versprach
nämlich Gott nicht blos die Vermehrung seines irdischen
Stammes, sondern zugleich auch die große Anzahl der Gläu-
bigen in der Kirche. Denn wenn Abraham der Vater aller
Gläubigen, alle Gläubigen seine Söhne sind, kann seine Nach-
kommenschaft nicht mehr ausschliesslich auf seinen irdischen
Stamm bezogen werden. Wir sehen übrigens hieraus die
Größe Abrahams. Wie er den Glauben herübertrug aus
der Urwelt, leitete er ihn fort auf alle Jahrhunderte der
Nachwelt, u. er steht somit als ein Centralpunkt in den Welt-
altern da, der alle Strahlen der Vor u. Nachwelt sammelt.
Daher erklärt sich auch die merkwürdige Erscheinung, dass
es kein Volk gibt, welches nicht Abraham feiert, wie der gan-
ze Occident mit den Juden, so der ganze Orient mit den Ara-
bern, die ihn den Liebling Gottes nennen. Dies ist auch sicher
ein prophetischer Hinweis auf die Bekehrung aller Völker, ei-
ne Anbahnung des allgemeinen Heiles. Denn die Anerkenntniß
des großen Vaters wird einst zur Anerkennung des noch
größeren Sohnes führen. Davon sprechen alle Propheten,
u. sie ist, wie in folgenden Versen der hl. Paulus sagt,
von dem hl. Geiste vorhergesehen, u. schon dem Abraham vor-
hergekündet worden.

προϊδοῦσα δὲ ἡ γραφὴ, ὅτι ἐκ πίστεως δικαιοῖ τὰ ἔθνη ὁ θεὸς,
προευηγγελίσατο τῷ Ἀβραὰμ· ὅτι ἐνευλογηθήσεται ἐν σοὶ πάν-
τα τὰ ἔθνη.

„Und da die Schrift vorhersah, daß Gott aus dem Glauben
die Völker gerecht mache, verkündete sie dem Abraham: In

dir

dir werden gesegnet werden alle Völker."
προϊδοῦσα ἡ γραφή da die Schrift vorhersah, d.i. sagt Winer auctor scripturae spiritus divinus. Dieselbe Metonymie, daß das Wort statt des Verfassers steht, liest man Röm. 4, 3; Joh. 7, 38. Ist übrigens dieß, daß Paulus den hl. Geist als Verfasser der Schrift erwähnt, ein merkwürdiges Geständniß eines Protestanten. Seit 30 Jahren ist er in Werken der gelehrten Schriftforschung meines Wissens nicht mehr genannt worden. Aber da der hl. Geist vorhersah ὅτι ἐκ πίστεως δικαιοῖ τὰ ἔθνη ὁ θεός, daß die Völker aus dem Glauben und des Glaubens willen eigentlich von Gott gerechtfertiget werden. τὰ ἔθνη wollen manche einige, wie Winer, Juden u. Heiden fassen; aber dieß ist dem Paulinischen Sprachgebrauch ganz entgegen, wo die Völker immer die Heiden im Gegensatze zu den Juden sind, also daß die Heiden um des Glaubens willen von Gott gerechtfertiget werden.
προευηγγελίσατο τῷ Ἀβραάμ eigentlich evangelisirte er dem Abraham, vorherverkündete er dem Abraham. Was? ὅτι ἐνευλογηθήσονται ἐν σοὶ πάντα τὰ ἔθνη. In dir werden gesegnet werden alle Völker. — In dir — dieß fassen die Väter u. Neueren verschieden. Einige, Augustinus, Chrysostomus, Theophilactus, Thomas, Calmet etc. fassen es für — in deinem Glauben, so daß der ganze Vers den Sinn hat, daß auch die Völker einst durch den Glauben gerechtfertiget werden, hat der hl. Geist vorhergesehen, u. darum sprach er zu Abraham: in deinem Glauben werden alle Völker gesegnet werden, oder, alle Völker werden darum gesegnet, gerechtfertiget werden, weil sie glauben. Andere Väter, Hieronymus, Anselm, Cornelius etc. fassen — in dir — für in deinem Saamen — in Christus, der im Glauben von ihm erfaßt

wird

wird, so daß der Sinn des Verses ist: daß auch die Völker einst durch den Glauben gerechtfertigt werden, hat der hl. Geist vorhergesehen, und darum sprach er zu Abraham: in deinem Samen, d. i. in Christo u. im Glauben an ihn werden die Völker gesegnet werden. Diese letztere Erklärung ist die richtige. Dies ist aus dem Sprachgebrauch der Schrift überhaupt u. aus dem speciellsten Sprachgebrauch des Apostels zu erweisen. In der Schrift überhaupt wird unter dem Samen Abrahams der Segen durch seinen Samen verstanden; so steht auch deutlich in der Parallele Genes. 22, 17, in deinem Samen sollen gesegnet werden alle Völker, u. diesen, in deinem Samen erklärt der hl. Paulus v. 16 dieses Kapitels von Christus. *Non dicit: et seminibus quasi in multis, sed quasi in uno et semine tuo, qui est Christus.* Es kann deshalb über den Sinn der Stelle kein Zweifel seyn. Er ist, wenn wir ihn an das Vorige anschließen, so zu fassen: Wisset also, daß nicht bloß Kinder Abrahams sind, die von Abraham abstammen, sondern alle, die glauben. Dieß sah der hl. Geist auch vor, daß auch die Völker glauben, u. im Glauben gerechtfertigt werden, darum wurde dem Abraham schon vorher gesagt, in deinem Samen, in Christo u. im Glauben an ihn werden die Völker gesegnet werden. Ich mache nur noch auf das Wort προευαγγελίζειν, vorher evangelisiren aufmerksam. Es war, wie der Apostel sagen will, schon das Evangelium, das dem Abraham verkündet wurde, nämlich die frohe Botschaft vom Reiche Gottes u. von dem beglückenden Weibessamen — dem Messias. Abraham glaubte also an den Messias. Uebrigens darf in unserer Erklärung das *in te* — in Christus oder im Glauben an ihn, der Beisatz — u. im Glauben an ihn, nicht als willkührlich erscheinen; denn ein Segen Christi

ohne

ohne Glauben an ihn kann nicht gerecht werden, indem zu dem opus operatum das opus operantis nothwendig hinzukommen muß, dieß erhellt auch aus dem nun folgenden Schluß, wo der Segen der Völker ausdrücklich dem Glauben zugeschrieben wird.

ὥστε οἱ ἐκ πίστεως εὐλογοῦνται σὺν τῷ πιστῷ Ἀβραάμ· ὅσοι γὰρ ἐξ ἔργων νόμου εἰσίν, ὑπὸ κατάραν εἰσίν.

„Daher werden gesegnet, die aus dem Glauben: gläubig sind,
„mit dem gläubigen Abraham. Denn die, so aus den Werken
„des Gesetzes sind, die sind unter dem Fluche."

Die aus den Werken des Gesetzes sind, d. i. die den Werken des Gesetzes eine Kraft zuschreiben, ohne den Glauben, εἶναι ἐκ von etwas abhängen. Was versteht der Apostel unter den Werken des Gesetzes? Schon oben wurde bemerkt, daß der Apostel darunter meist zunächst das Ceremonialgesetz, aber zugleich auch oft das moralische Gesetz versteht. Ob dieses der Fall ist, muß der Context geben. Hier ist es der Fall. In den folgenden Worten heißt es nämlich, verflucht ist jeder, der nicht Alles thut, was im Buche des Gesetzes geschrieben ist, daß er es thue. Da nun im Gesetze nicht blos von den Ceremonien, sondern auch von dem Moralgesetze, insbesondere vom Dekalog die Rede ist, so trifft der Fluch nicht blos den, der sich nicht an das Ceremonialgesetz, sondern auch den, der sich nicht an das Moralgesetz hält. Also sind hier die Werke des Gesetzes allgemein als Werke des Ceremonial- u. Moralgesetzes aufzufassen. Aber was kann nun der Apostel damit sagen wollen, daß die, welche sich an die Werke des Gesetzes halten, des ceremoniellen u. moralischen, ihnen eine Kraft zuschreiben, unter dem Fluche stehen? Wie auch können die, welche die Werke des Gesetzes, die religiösen Gebräuche halten, dem Fluche unterliegen? Der Apo-

stel

Paul antwortet selbst darauf:

γέγραπται γὰρ· ἐπικατάρατος πᾶς ὃς οὐκ ἐμμένει ἐν πᾶσι τοῖς γεγραμμένοις ἐν τῷ βιβλίῳ τοῦ νόμου τοῦ ποιῆσαι αὐτά, „denn es steht geschrieben: verflucht jeder, der nicht beharrt in Allem, was in dem Buche des Gesetzes geschrieben ist, daß er es thue. Die Stelle steht Deuteronom. 27,26, aber etwas verschieden, nämlich verflucht, wer nicht in den Worten dieses Gesetzes beharrt.

אָרוּר אֲשֶׁר לֹא יָקִים אֶת דִּבְרֵי הַתּוֹרָה הַזֹּאת

mit Auslassung von allen כל, aber der hl. Hieronymus bemerkt, daß die ältesten kritischen Zeugen, der samarit. Pentateuch u. die Septuag. das כל haben, u. daß wahrscheinlich die späteren Juden nach Christus es ausmärzten, weil nach Zerstörung des Tempels es unmöglich war, alle Gebote des Gesetzes zu erfüllen. Winer bemerkt über die Stelle für Paulus: Wenn geschrieben steht, daß die, so das Gesetz nicht ganz erfüllen, verflucht sind, so müssen alle, die sich blos dem Gesetze hingeben, verflucht seyn; denn (: dieß läßt Paulus ex mente sua suppliren :) kein Mensch kann das Gesetz ohne den Glauben erfüllen, u. er muß also dem Fluche anheim fallen. Warum kein Mensch das Gesetz ohne den Glauben erfüllen kann, ergibt sich aus der Natur der Sache. Das Gesetz ohne Glauben ist ein Gesetz ohne Gnade; denn der Glaube an Christus erwirbt dem Menschen die Gnade der Tilgung des inneren Elendes, der inneren Schlechtigkeit, des inneren Zwiespaltes; die Gnade der Umschaffung, die Gnade, das Gesetz zu erfüllen; hat der Mensch also diese Gnade nicht, so kann er das Gesetz nicht erfüllen, er fällt also dem Fluche anheim, denn das Gesetz wird spricht über alle, die es nicht erfüllen, u. so ist wahr, daß die, welche dem Gesetze anhängen, ohne den Glauben, unter

dem

dem Fluche sind. Ein schreckliches Wort für jene große Klasse von sogenannten Rechtschaffenen! Wie oft hört man von dem großen Haufen, der auf der breiten Straße wandelt, sagen: wozu dieser oder jener Glaube, ein rechtschaffener Mann seyn, u. seine Pflicht thun, macht gerecht u. selig. Der Apostel hat ihnen hier geantwortet: eben das Gesetz, von dem ihr ohne Glauben Gerechtigkeit u. Seligkeit erwartet, verdammt euch, denn weil ihr es nicht könnt erfüllen in allen Stücken, wie es gefordert wird, fallet ihr seinem Fluche anheim, u. bleibet unter dem Fluche. Hättet ihr Christum, so würde der Fluch von euch weichen, aber ohne den Glauben rächt sich das Gesetz an euch selber. Freilich wollen diese Leute das Gesetz erfüllt haben, aber der Tag, der einst Alles offenbar macht, wird ihr böses Herz aufdecken, wie alle ihre Handlungen mit dem Gifte der schändlichsten Selbstsucht befleckt, wie alle ihre Tugenden nur bunter Schein, glänzende Laster gewesen, u. wie sie zum eigentlichen Guten und Heile im Kreise ihrer Pflicht weder Muth noch Kraft, noch Ausdauer besessen haben. Nur der Glaube ist Herr des Gesetzes, darum sagt auch Christus: der Glaube ist es, der die Welt überwindet, alle Hindernisse in u. außer uns; er giebt unverwirkt Gnade, das Gesetz zu vollziehen, und so fern es nicht vollzogen wird, nimt er ihm seine Rache; die aber unter dem Gesetze bleiben, die bleiben unter seinem Fluche. Dafür führt der Apostel noch eine Schriftstelle an.

ὅτι δὲ ἐν νόμῳ οὐδεὶς δικαιοῦται παρὰ τῷ θεῷ δῆλον· ὅτι ὁ δίκαιος ἐκ πίστεως ζήσεται„ daß aber durch das Gesetz Niemand gerechtfertigt wird bei Gott, ist offenbar, weil der Gerechte durch den Glauben lebt."

der

Der Prophet Habakuk sagt 2,4. der Gerechte lebt durch den Glauben. Er spricht von der Rückkehr aus der Gefangenschaft ins Vaterland, daß aber nur die zurückkehren, die die אֱמוּנָה den Glauben haben, denn der Gerechte lebt aus dem Glauben, der Gerechte wird belohnt, wenn er an die Verheißungen Gottes glaubt. Dieß wendet der Apostel für seine Sache an, u. argumentirt: wenn der Gerechte Glauben haben muß, um Gottes Gnade zu erlangen, so wird kein Mensch durch das Gesetz gerechtfertigt. Auch die werden nur aus der Gefangenschaft der Sünde befreit zur Gerechtigkeit, welche den Glauben haben, das Christus sie befreie, das Gesetz befreit sie nicht, rechtfertigt sie nicht, verdammt sie vielmehr. Der Apostel giebt nun ein näheres Verhältniß des Gesetzes zum Glauben an, und führt damit in die viscera causae hinein, so daß aus diesem Verhältnisse selbst, abgesehen von der Autorität der Schrift, die Gewißheit des Gesetzes hervorgeht.

Ὁ δὲ νόμος οὐκ ἔστιν ἐκ πίστεως, ἀλλ᾽ ὁ ποιήσας αὐτὰ ἄνθρωπος ζήσεται ἐν αὐτοῖς. „Das Gesetz aber ist nicht aus dem Glauben, sondern der Mensch, der es thut, wird darin leben."

Eine schwierige Stelle, die von den Auslegern verschieden ausgelegt wird, u. nur recht verstanden wird, wenn man sie in den Zusammenhang mit den vorhergehenden Sätzen des Apostels stellt, u. den Sprachgebrauch berücksichtigt. Die Phrase εἶναι ἐκ heißt, wie wir oben bemerkten, abhängen von etwas. Also wenn es heißt, das Gesetz ist nicht aus dem Glauben, will dieß sagen, das Gesetz als solches hängt nicht vom Glauben ab, hat nichts mit dem Glauben zu thun, u. also auch nichts mit der Gnade u. dem Leben. Das Gesetz ist an u. für sich etwas Todtes, hat nichts vom Glauben an sich, aber, setzt er bei, wer es thut, (hier muß eingeschaltet werden – aus dem Glauben:) der

lebt

lebt darin, der hat das Leben, das Gesetz also ist an u. für sich todt, u. hat nur sein Leben aus dem Glauben, d.h. erst wenn man es aus dem Glauben thut, so lebt man darin. Dieß ist der Sinn nach den meisten Erklärern. Die abweichenden Erklärungen anzuführen, würde zu weit führen. nur die neueste von Winer will ich nicht übergehen. Nach ihm ist der Sinn: Wer sich auf die Beobachtung des Gesetzes verlegt, der erwartet deßhalb sein Heil aus dem Gesetze, d.i. aus sich selbst. er hat daher Gottes Gnade nicht nöthig, wie die, welche das Heil aus dem Glauben erlangen. So sagt wörtlich Winer. Wollte man ihn mehr mit den Worten Pauli reden, so würde er sagen: Das Gesetz ist nicht aus dem Glauben, bringt kein Heil, wie der Glaube, aber der Mensch, der es thut, der wird darin leben, d.i. soviel man darin leben kann, ohne den Glauben, ohne die Gnade. Das Gesetz hat sein Heil aus sich selbst, u. darum kein Heil. Diese Erklärung giebt wohl guten Sinn, aber sie scheint im 2ten membro einen Gedanken supplirt zu haben, der nicht im Sinne des Apostels liegt. Das erste membrum nämlich: das Gesetz ist nicht aus dem Glauben, giebt Winer, das Gesetz hat nicht sein Heil, wie der Glaube, hat nichts mit dem Heile des Glaubens zu thun. Das ist ungefähr dasselbe, was wir sagten, das Gesetz hat nichts mit der Gnade u. dem Leben des Glaubens zu thun, ist todt. aber das zweite membrum giebt Winer, wer das Gesetz thut, der lebt darin, so viel er darin leben kann. dieß - so viel er darin leben kann, ist gegen den Sinn der Schrift überhaupt, u. gegen den des Apostels insbesondere. deutlich heißt es III. Mos. 18,5. custodite leges meas atque judicia, quae faciens homo vivet in eis. Die Schrift spricht von einem wirklichen Leben in den Gesetzen, aber vorausgesetzt, daß sie im Glauben gethan wer-

den

dem, daß dieß die Voraussetzung des Apostels ist, geht dar-
aus hervor, daß er das Leben des Christen in das neue Leben,
in die guten Werke setzt, jenes neue Leben, das er begonnen
hat. Er spricht deshalb dem Gesetze das Leben nicht ab, sondern
setzt es nur in Verbindung mit dem Glauben, u. wenn er von
einem Leben der Gesetze spricht, muß man sich diesen Glau-
ben als Grundlage ex mente sua hinzudenken. Der Sinn ist
demnach: das Gesetz hat an u. für sich nichts mit der Gnade u.
dem Leben des Glaubens zu thun, ist todt, aber wer es aus
dem Glauben thut, der lebt darin. Obwohl ich schon sehr viel
über den Sinn dieser schwierigen Stelle gesagt habe, muß
ich noch etwas über die tiefe Wahrheit derselben beifügen.
Das Gesetz an u. für sich ist todt, nur der Glaube macht es
lebendig. Denn das Gesetz bleibt ein todter Buchstabe, wenn nicht
der Glaube vorher uns umgewandelt hat, wenn nicht der Glaube
uns in die Gnade u. in das Leben versetzt hat. Der blos gesetzliche
Mensch kann allerlei schöne Handlungen thun, ohne doch dabei gut
zu seyn. Seine Gesetzmäßigkeit ist, wie ein neuer Lappen auf
einem alten Kleid, wie neuer Wein in alten Schläuchen. An-
ders ist es mit dem Glauben, der die Gnade zum neuen Leben
umgewandelt. Die nun in ihm entstandene Ordnung ist Leben,
aus ihr folgen die guten Handlungen von selbst, u. leiten ihn vom
Leben zum Leben. So lebt ein solcher auch durch das Gesetz, aber
durch das Gesetz aus dem Glauben. – Aber wird ein solcher, der
das Gesetz aus dem Glauben thut, das Gesetz erfüllen, wenn
wir oben sagten, daß kein Mensch das Gesetz ohne den Glauben,
die Gnade erfüllen kann? Auch der Mensch, der aus dem Glau-
ben u. der Gnade handelt, wird dem Gesetze straucheln, u. das
Gesetz nicht so erfüllen, wie er sollte, eben weil er Mensch ist, u.
die Versuchung zum Bösen groß ist, aber wird er dann nicht

dem

dem Fluche des Gesetzes anheim fallen? Der Apostel antwortet hierauf:

Χριστὸς ἡμᾶς ἐξηγόρασεν ἐκ τῆς κατάρας τοῦ νόμου, γενόμενος ὑπὲρ ἡμῶν κατάρα „Christus hat uns erlöset von dem Fluche des Gesetzes, da er zum Fluch für uns geworden."
Ἐξηγόρασεν erlöste sc. durch seinen blutigen Tod /: 4, 5 :/ ἡμᾶς Juden u. Heiden, da er γενόμενος κατάρα zum Fluche geworden, da er die Strafe gelitten, welche für die Uebertretung des Gesetzes die göttliche Gerechtigkeit auferlegt; daß er wirklich zum Fluche geworden durch seinen Tod am Kreuze, sagt die Schrift selbst.
Γέγραπται γὰρ ἐπικατάρατος πᾶς ὁ κρεμάμενος ἐπὶ ξύλου.
„Denn es steht geschrieben, verflucht ist, wer am Holze hängt." Deuteronom. 21, 23 heißt es: verflucht ist der von Gott, der am Holze hängt. — von Gott — ließ der Apostel hier aus, ohne den Sinn etwas zu ändern. Gott befiehlt nämlich in der angeführten Stelle, daß man Leichname, die gehängt wurden, über Nacht nicht am Holze befestigt lassen, sondern noch denselben Tag begrabe, weil von Gott verflucht ist, was am Holze ist, weil Gott den Fluch auf den Gehängten gelegt, in Bezug auf Christus, oder weil, setzt der Text bei, diese Gehängten Verfluchten durch langes Hängenbleiben das Land nicht verunreinigen sollen. Christus ist also statt unser zum Fluch geworden, um dem Gesetze den Fluch zu nehmen, den Fluch in Segen zu verwandeln, wie es nun weiter heißt:

ἵνα εἰς τὰ ἔθνη ἡ εὐλογία τοῦ Ἀβραὰμ γένηται ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ, ἵνα τὴν ἐπαγγελίαν τοῦ πνεύματος λάβωμεν διὰ τῆς πίστεως: „auf daß über die Völker der Segen Abrahams käme durch

Jesus

Jesus Christus, damit wir die Verheißung des Geistes empfien-
gen durch den Glauben."
ἵνα hängt zusammen mit γενόμενος κατάρα ist zum Fluche gewor-
den, damit eo consilio, ut, der Segen Abrahams, der den
Nachkommen Abrahams verheißene Segen auf die Völker
käme durch Jesus Christus, damit die obige Verheißung: in
deinem Samen werden die Völker gesegnet, erfüllt wer-
de. Im Kreuzestod liegt also der Segen, den dadurch erwarb
er uns Gnade u. Leben, das wir durch den Glauben uns aneig-
nen. Der Apostel setzt weiter bei: damit wir die Verheißung
des Geistes durch den Glauben erhalten, d. i. damit wir durch
den Glauben die Gnade erhalten, die Gnade zu allem Guten,
also zum Gesetze, um dieses leben zu machen. Christus wurde
für uns zum Fluche, um uns dadurch den Geist der Gnade zu
erwerben, die verheißen war durch den Glauben; denn
ohne Glauben ist der Erlösungstod Jesu für uns vergeblich; durch
den Glauben eignen wir die Gnade, die er verdient, uns an.

In den Versen 15–19 kommt Paulus wieder auf Abraham
zurück. Er sucht darin gleichnißweise unseren Satz wieder
zu beweisen, daß nicht das Gesetz, sondern der Glaube recht-
fertige. Er gebraucht nämlich ein Gleichniß aus dem menschlichen
Thun u. Leben – das Testament u. jede menschliche Willenser-
klärung. Wie das Testament eines Menschen, u. jede mensch-
liche Willenserklärung geachtet, u. von Niemand aufgehoben
wird, um so weniger wird die von Gott gemachte Willenser-
klärung, die von Gott gemachte Verheißung, daß in Abra-
hams Samen und im Glauben an ihn alle Völker gesegnet
werden, aufgehoben. Dieß würde aber geschehen, wenn dem
Gesetze eine Kraft beigeschrieben würde, zu segnen. Das Ge-
setz

setzt kam wohl nach 430 Jahren zu der Verheißung hinzu, aber es könnte die Verheißung, das Testament Gottes nicht unkräftig machen, dieses blieb in seiner Kraft, nämlich daß durch Christus u. den Glauben an ihn die Völker gesegnet werden.

Κατὰ ἄνθρωπον λέγω· ὅμως ἀνθρώπου κεκυρωμένην διαθήκην οὐδεὶς ἀθετεῖ ἢ ἐπιδιατάσσεται. τῷ δὲ Ἀβραὰμ ἐρρέθησαν αἱ ἐπαγγελίαι καὶ τῷ σπέρματι αὐτοῦ. Andere Ausgaben setzen dem Verse, wie die Vulgata ἀδελφοὶ voraus, u. diese Lesart hat die meisten kritischen Zeugen für sich, daher auch Gratz dazu setzt lectio praeferenda. daher: „Brüder, ich spreche nach Menschenweise — eines Menschen bestättigte Verfügung hebt Niemand auf, oder fügt ihr etwas bei. Nun sind dem Abraham die Verheißungen zugesagt, u. dem, der aus seinem Samen ist.“

Κατὰ ἄνθρωπον λέγω, eine bei Paulus häufige Redeformel, die z. B. Röm. 3, 5 vorkommt. Sie ist eine Sprechweise der Rabbinen לְאָמְרֵי אֱנָשֵׁי nach Menschen Worten: Weise: womit sie sagen wollen beiläufig was wir mit unserer demonstratio ad hominem ausdrücken, eine Sprechweise, wodurch man sich der gewöhnlichen Denk- u. Handlungsweise anbequemt. Paulus will also sagen: Brüder, ich will auch einmal ein Beispiel aus der Denk- und Handlungsweise der Menschen bringen, aus täglicher Erfahrung, wie Theophylakt gut sagt: ἀνθρώπινον ὑπόδειγμα μέλλω ὑμῖν παραγαγεῖν, ὅμως tamen gehört zu dem Zeitwort ἀθετεῖ, wie dieß auch nichts häufiger als diese Versetzung des ὅμως in den Profanschriftstellern ist, also ἀνθρώπου κεκυρωμένην διαθήκην ὅμως οὐδεὶς ἀθετεῖ dispositionem, quamvis ab homine profectam, tamen nemo rescindit, eines Menschen bestättigte, rechts-

kräftige

kräftigen Verfügung hebt doch Niemand auf, wenn auch nur von einem Menschen ausgegangen. Διαθήκη giebt die Vulgata testamentum, letzte Willenserklärung; es scheint aber hier im weiteren Sinne das lat. dispositio überhaupt zu sagen, jede menschliche Feststellung, Willensverfügung, so passt es mehr zu seinem Gegensatz. Willensverfügung Gottes mit Abraham in Bezug auf die Verheißung, da diese keine letzte Willensverfügung Gottes war, so scheint Paulus mit διαθήκη überhaupt nur dispositio von διατίθεσθαι genannt zu haben. Einige, wie Kistemaker, Koppe, de Wette geben foedus. aber dies passt darum noch weniger, weil es noch weniger zu seinem Gegensatz passt, die dem Abraham gegebene Verheißung war zunächst dispositio, u. kann nur entfernterer Weise foedus genannt werden. κεκυρωμένην-κυροῦσθαι wird von allem dem gesagt, was öffentlich bestätigt ist; ἐπιδιατάσσομαι etwas hinzufügen, dergleichen Zusätze nennen die Griechen ἐπιδιαθήκην. Der Sinn ist demnach:
Brüder! wenn ein Mensch eine Willensverfügung macht, u. diese rechtskräftig wird, so hebt doch, wenn die gleich menschlich ist, Niemand die auf, oder macht Zusätze zu derselben, die dem Willen des Verfügers zuwider sind – ähnlich verhält es sich auch mit Abraham τῷ δὲ Ἀβραὰμ ἐρρέθησαν αἱ ἐπαγγελίαι, dem Abraham wurden die Verheißungen gemacht. Das Wort ἐρρέθησαν haben die meisten Editionen nach ρ mit ε geschrieben; einige wollen diese Schreibart unattisch nennen, u. schreiben darum ἐρρήθησαν, aber sie findet sich auch in den besten Büchern. καὶ τῷ σπέρματι αὐτοῦ, u. seinem Samen; dem Abraham wurde die Verheißung gemacht u. seinem Samen. Man sollte hier eher nach der Parallelstelle in der Genesis, u. dem obigen v. 8 vermuthen, dass es

hieße.

heißt: dem Abraham wurde die Verheißung in seinem Saa-
men gemacht, dem Abraham wurde verheißen, daß in sei-
nem Saamen alle Völker gesegnet werden. Was soll hier
die sonderbare Verbindung, dem Abraham wurden Ver-
heißungen gemacht u. seinem Saamen. Beides ist dem Sinn
nach nicht verschieden. Denn wenn ich z. B. zu Jemand sage, in
einem Sohne wird dieß Volk glücklich werden, so wird die
Verheißung sowohl dem Vater als dem Sohne gemacht, dem
Vater, weil die Verheißung zu dem Vater gesprochen
wurde, dem Sohne, weil der Sohn jenes Glück herbeiführen
soll; ein anderer kann deshalb von dieser Person sagen, es
wurde ihm u. seinem Sohne die Verheißung gemacht, daß
er dieß Volk glücklich machen werde, u. dieß ist soviel,
als ob er sagte: es wurde ihm in seinem Sohne die Ver-
heißung gemacht, daß er dieß Volk glücklich machen werde.
Eben so verhält es sich mit unserer Stelle. Ob Paulus sagt,
dem Abraham wurde die Verheißung in seinem Saamen
gemacht, oder, dem Abraham u. seinem Saamen wurde die
Verheißung gemacht, ist alles eins. Also, sagt der Apostel,
wenn schon eine menschliche Willenserklärung unverän-
derlich ist, u. nun Abraham die Verheißung erhalten hat, daß
in seinem Saamen pp. Dieser Schluß kommt erst V. 17, u. das
nun folgende ist eine Parenthese, zu der der Apostel durch
das Wort σπέρμα veranlaßt wird.

Οὐ λέγει τοῖς σπέρμασιν ὡς ἐπὶ πολλῶν ἀλλ᾽ ὡς ἐφ᾽ ἑνός· καὶ
τῷ σπέρματί σου, ὅς ἐστι Χριστός. „Er sagt nicht: den Saamen,
als von vielen, sondern als von einem, welcher ist Christus."
Οὐ λέγει heißt wörtlich: er sagt nicht; aber wenn dieser Sa-
gende der, welcher die Verheißung gegeben, dieß konnte wohl
angenommen

angenommen werden, aber besser heißt man: οὐ λέγει, wie öfter: es heißt nicht. Röm. 15, 11; Ephes. 5, 14. Es heißt nicht in den Saamen, als wenn von vielen d. i. einer ganzen Nachkommenschaft die Rede wäre, sondern es steht in der Stelle, wo dieser Segen verheißen ist, als von Einem geschrieben, nämlich in dem Saamen u. dieser Saame ist Christus. Was will Paulus sagen? Er will sagen, es heißt nicht in der Stelle, wo die Verheißung dem Abraham gegeben wurde, daß in den Saamen, daß *in seminibus, in prolibus*, sondern *in semine, in prole* alle Völker gesegnet werden, und dieser Eine Saame ist Christus. Paulus giebt also *per parenthesin* hier eine Erklärung der dem Abraham gemachten messianischen Weissagung. Man fragt hier, ob Paulus die messianische Stelle richtig erklärt habe? Neuere, besonders protestantische Erklärer behaupten das Gegentheil. Sie sagen geradezu, daß Paulus wider den hebräischen Sprachgebrauch argumentirt habe, u. daß seine Schlußfolge ganz verfehlt sey. Wenn nämlich Paulus sich darauf stützt, daß in der Stelle nicht der Plural, sondern der Singular gewählt ist, also nicht von der ganzen Nachkommenschaft, sondern nur von Einem Nachkommen die Rede seyn kann, so irrt Paulus, auf diese Singularform zu bauen, weil das Wort זֶרַע ein *collectivum* ist, das sowohl Singular- als Pluralsinn haben, u. also in der angeführten Stelle auch Nachkommenschaft bedeuten kann, nicht nothwendig Nachkömmling bedeuten muß. Daß es bald als Singular, bald als Plural gebraucht ist, auch in der Singularform, beweisen Gen. 4, 25; Deut. 25, 5. niemals hat es, wenn es in der Pluralbedeutung von Personen steht, Pluralform; diese hat es nur, wenn es Saamenkörner bedeutet זְרָעִים Sam. 8. 15. Demnach fällt die Argumentation Pauli, der sich

auf

auf diesen Singular stützt, zusammen, die Stelle ist nicht noth-
wendig messianisch. Einige, wie Kistemaker, suchen einen Mit-
telweg einzuschlagen. Allerdings sagen sie, lautet das Wort
זרע keine Pluralendung, von Personen gebraucht, u kann
auch in seiner Singularform schon den Plural bedeuten, aber
Paulus wollte keinen strengen Beweis, sondern nur einen Be-
weis für seine Leute, seine Galater führen; diese nehmen die
Sache so fein u strenge nicht, die waren mit Andeutungen
zufrieden, wo andere strenge Beweise forderten. Eine schwa-
che Andeutung aber sagt Kistemaker, daß unter Saamen Ein
Nachkömmling zu verstehen sey, liegt in dem dabeistehen-
den Pronomen „dein" Dinges „deinem Saamen" sagt uns,
daß der Saame ein Individuum sey. Ich muß einmal ge-
stehen, daß ich in diesem „deinem" gar nichts von einem
Individuum angedeutet finden kann; denn das dabeistehen-
de Saame ist u bleibt collectiv, u wird, ob „dein" dabei
steht, oder nicht, seiner Natur nach gar nicht geändert; denn
muß ich auch bekennen, daß mir der Charakter des Apostels
viel zu werth u theuer ist, als daß ich annehmen möchte, er
habe seinen dummen Galatern, die aber keine tiefgebildeten
Hebräer waren, wenn auch Juden unter ihnen sich befanden,
so etwas, das wohl den Schein eines Beweises, aber keinen
Grund hat, vorgemacht, um sie nur zunächst zu überzeugen,
weil das für sie gut genug war. So möchte ich nicht von
Paulus denken, auch abgesehen davon, daß Paulus nicht allein
schrieb, sondern dictante spiritu sancto, u abgesehen davon,
daß er nicht für die Galater allein, sondern für die Chri-
stenheit schrieb. Die älteren Exegeten halten sich nicht mit
solchen Distinktionen. Die standen u waren überzeugt, daß
Paulus aus voller Ueberzeugung sprach in klaren Wor-

ten

ten u. nicht in Andeutungen. In dieser Hinsicht stimme ich ihnen bei, wenn ich gleich nicht in der Art u. Weise ihrer Erklärung beipflichten kann. Nach ihnen ist die ganze Argumentation Pauli auf die Singularform gegründet, u. eben weil Gott zu Abraham nicht in der Pluralform von זרע, sondern in der Singularform sprach, so muß der Messias verstanden werden. Dieß scheint mir unrichtig; denn das, was oben über den Sprachgebrauch von זרע bemerkt wurde, hat seine volle Richtigkeit, u. wenn Paulus aus dem Singular desselben auf den Messias schließen wollte, dann hätte er sicherlich unrecht, allein das wollte er nicht. Die Sache verhält sich, wenn man die Stelle genau erwägt, ganz anders. Paulus will hier nicht aus der grammatischen Form, aus der Singularform den Messias deduciren, sondern will als vom hl. Geiste erleuchteter Lehrer <u>entscheiden</u>, wie die Stelle in ihrer zweideutigen Singularform verstanden werden muß, er will nicht die Stelle aus philosophischen Gründen ins Klare setzen, sondern er will den schwankenden, zweideutigen Sprachgebrauch des Wortes זרע durch eine authentische Erklärung <u>bestimmen</u>. Demnach ist es, als ob er sagte: Die Gelegenheit des Wortes σπέρμα muß ich per parenthesin erklären, als neuer Lehrer erklären, daß Gott nicht sagt, oder daß es nicht heißt, oder daß man nicht zu verstehen habe das „Saamen“ als Saamen in der mehrfachen Zahl als von vielen, sondern als von Einem, nämlich von Christo. Auf diese Weise ist Pauli Erklärung kein grammatischer Deduktionsbeweis, sondern eine Erklärung ex cathedra. Man unterscheide nur Beweis u. Erklärung. Der Irrthum der Exegeten besteht nur darin, daß sie annehmen, Paulus habe beweisen wollen; Paulus wollte erklären, nicht bewei-

sen

sen. Paulus wußte sehr wohl, daß זרע collectivum ist, und daß die Singularform noch nicht berechtige, ein Individuum anzunehmen, aber eben, weil er dieses wußte, dieses Schwankende des Sprachgebrauches kannte, hielt er es für nöthig, eine Erklärung davon zu geben, u. zu bestimmen assistente spiritu sancto, daß Gott das Wort nicht verstanden oder gesprochen habe als von Saamen pluraliter, als von vielen, sondern als von Einem, von Christo. Paulus wollte also auch seinen Galatern keinen Sand in die Augen streuen, als ob er ihnen weiß machen wollte, der Singular weise auf Christus; nein er wollte nicht aus dem Singular beweisen, sondern wollte den Singular, resp. das collectivum bestimmen. Faßt man diese Unterscheidung, so ist der ganze Knoten, u. wie mich dünkt, einfach gelöst. Doch wollen wir nun die Parenthese verlassen, u. zu dem Nachsatze unseres oben bezeichneten Vordersatzes weiter gehen. Eben sagte Paulus: Wenn ein Mensch eine rechtmäßige Willensbestimmung thut, so hebt man sie nicht auf, u. setzt ihr nichts bei: Ähnlich verhält es sich auch mit der Verheißung, die dem Abraham gemacht worden, daß in ihm u. in seinem Saamen alle Völker gesegnet werden — auch diese Verheißung wird nicht aufgehoben, u. nicht abgeändert, sondern sie bleibt, alle Völker werden durch Christus gesegnet, nämlich durch den Glauben an ihn, der Glaube ist also nothwendig, u. das Gesetz konnte ihn nicht überflüssig machen. So schließt der Apostel das Folgende an.

Τοῦτο δὲ λέγω, διαθήκην προκεκυρωμένην ὑπὸ τοῦ θεοῦ εἰς Χριστὸν, ὁ μετὰ κόσια τετρα καὶ τριάκοντα ἔτη γεγονὼς νόμος οὐκ ἀκυροῖ εἰς τὸ καταργῆσαι τὴν ἐπαγγελίαν. „Das aber sage ich, daß die Willenserklärung von Gott, bestätigt auf

Christus

Christus hin, durch das Gesetz, welches vierhundert u. dreißig
Jahre darnach gegeben ward, nicht hinweggenommen wird, so
daß die Verheißung aufgehoben würde.“
Das aber sage ich euch, daß die διαθήκη die Willenserklärung,
welche Gott εἰς Χριστὸν hin bestättigte, d. i. welche Gott machte,
daß sie Christus einst erfülle, nicht aufgehoben wird durch das
Gesetz, welches nach dieser Verheißung gegeben ward, so daß
die Verheißung zu nichte würde. Wenn schon keine menschlich
bestättigte Willenserklärung aufgehoben oder verändert wird,
so sage ich euch, daß die Willenserklärung, die Gott dem
Abraham machte, daß in Christo alle Völker gesegnet würden,
wenn sie glauben an ihn, auch nicht aufgehoben wird durch das
spätere Gesetz, — so daß durch seine Aufhebung die Ver-
heißung zu nichte gemacht würde. Der Glaube ist also noch
immer dasjenige, was gerecht macht u. nicht das Gesetz. Der
Apostel zählte in der Stelle 430 Jahre, nachdem die Verheiß-
ung gegeben war. Eigentlich verflossen von Abrahams Zeit
bis zum Gesetze 645 Jahre, u. vom Einzuge der Israeliten
nach Egypten bis zu ihrem Einzuge in Canaan 430 Jahre. Der
Apostel zählt also nicht vom Zeitpunkte der Verheißung
an, sondern vom Aufenthalt in Egypten, wahrscheinlich
weil er auf eine ganz genaue Zahl kein Gewicht legte, und
die Zahl 430 des Aufenthaltes in Egypten (Exod. 12, 40.) eine
berühmte bekannte Zahl war. Also das erst nach der Verheißung
gegebene Gesetz kann die Verheißung nicht zu nichte machen;
die Verheißung aber würde zu nichte gemacht, wenn durch
das Gesetz das Verheißene, der Völkersegen, Gerechtigkeit
erlangt würde, oder wenn das Gesetz noch hinzukommen müßte,
um diesen Völkersegen zu erlangen. So sagt der Apostel
V. 18.

Εἰ γὰρ ἐκ νόμου ἡ κληρονομία, οὐκέτι ἐξ ἐπαγγελίας „denn wenn kraft des Gesetzes die Erbschaft käme, so wäre sie ja nicht kraft der Verheißung."

Wenn die Erbschaft, d.i. der Völkersegen kraft des Gesetzes käme, wenn die Völker gesegnet würden durch das Gesetz, oder wenn dieses noch hinzukommen müßte, so käme der Völkersegen nimmer kraft der Verheißung, d.i. weil ihn Gott dem Abraham versprochen hat. Nur weil Gott diesen Völkersegen versprochen hat, kommt er; lediglich auf die Verheißung gründet sich der Segen, nicht auf das Gesetz. Denn gründete er sich auf das Gesetz, so wären sie die Verheißungen, die vor dem Gesetze gemacht wurden, ganz unabhängig vom Gesetze gemacht, wären unkräftig, u. wie wollte man dieses sagen, da diese Verheißung eine Willenserklärung Gottes ist, die doch eben so wenig aufgehoben oder mit Zusätzen vermehrt werden kann, als eine menschliche Willenserklärung. Man darf also nicht annehmen, daß der Völkersegen durch das Gesetz komme, sondern einzig u. allein durch die Verheißung, weil ihn Gott versprochen hat.

Τῷ δὲ Ἀβραὰμ δι' ἐπαγγελίας κεχάρισται ὁ θεός „dem Abraham aber hat Gott durch die Verheißung ihn geschenkt." d.h. nicht durch das Gesetz wurde dem Abraham die Erbschaft, der Völkersegen gegeben, sondern als reines Geschenk verheißen. Der Völkersegen gründet sich also nur auf Verheißung, auf die Willenserklärung Gottes, und dieser Völkersegen wird also jedem unabhängig vom Gesetze zu Theil, vorausgesetzt, daß er daran glaube, daß der Segen ertheilt werde durch Christus. Und diese Voraussetzung ist nothwendig; der Apostel drückt sie nicht aus, aber sie liegt schon im

Begriffe

begriffe der Verheißung. Eine Verheißung ist nur gegeben, daß ihr Glauben beigemessen werde, u. sie ist für alle die unnütz, nicht gegeben, welche ihr nicht glauben. Wie sich also von Seite Gottes der Völkersegen nur auf die Verheißung gründet, weil er ihn versprochen hat, so gründet er sich von Seite des Menschen auf den Glauben daran, u. der Apostel stellt somit auch hier den Glauben wieder dem Gesetze entgegen.
Durch diese Herabsetzung des Gesetzes, welches nach der Verheißung gegeben war, scheint sich aber die Frage von selbst zu ergeben. Wenn denn das Gesetz so unkräftig ist, wenn es den Völkersegen, die Gerechtigkeit, u. Seligkeit nicht verschaffen kann, wenn dieser Völkersegen sich nur auf das Wort Gottes, die Verheißung, u. auf den Glauben an diese Verheißung, u. daß sie in Christo vollzogen werden, gründet, wozu wurde denn das Gesetz gegeben? Wenn aller Segen aus dem Glauben an die Verheißung kommt, so war das Gesetz ganz überflüssig. Diesen Einwurf behandelt der Apostel von 19–25. Er gibt da den Grund des Gesetzes an, warum es gegeben wurde, gegeben werden mußte, u. warum es dem Glauben der neuen Religion Christi weichen mußte.

Τί οὖν ὁ νόμος; „was ist denn das Gesetz?" Welche Bedeutung hat es denn?
Τῶν παραβάσεων χάριν προσετέθη ἄχρις οὗ ἔλθῃ τὸ σπέρμα, ᾧ ἐπήγγελται, „der Übertretungen wegen ist es gegeben, bis da käme der Same, dem verheißen worden."
Der Übertretungen wegen ist es gegeben, d. h. um einzuschärfen, was Sünde ist, um durch Ermahnen, Drohen, Warnen, Strafen die Verbrecher davon abzuhalten. So sagen die Exegeten, aber die Sache wird dadurch nicht klar, denn

man

merken fragen, wenn das Gesetz nur gegeben wurde, um ein-
zu schärfen, was Sünde ist, um davon abzuhalten, warum wur-
de es nicht gleich nach der Sünde gegeben, da von Anbeginn
her sündigten die Menschen, warum trat es erst mit Mo-
ses ein, warum blieb der Mensch lange Zeit ohne Gesetz? Dies
erklärt Paulus durch ein Gleichniß, das er öfter in seinen
Briefen I Cor. 13, 11, unten V. 24 giebt, indem er die religiöse
Erziehung der Menschheit mit der Erziehung des einzelnen
Menschen vergleicht. Wie der Mensch Kind, Jüngling, Mann
ist, u jede Altersstufe seine besondere Behandlung nöthig hat,
so war und ist es der Fall mit dem ganzen israelitischen
Volke u der ganzen Menschheit. So lange die Menschheit ein
Kind war, hatte sie eine andere religiöse Erziehung nöthig, als
zur Zeit, da sie ins Jünglingsalter trat. Ein Kind glaubt, braucht
keine Gesetze. Nur in der Liebe u seinem Glauben trägt es sein
Gesetz; es hängt an der Verehrung der Mutter u des Vaters,
u wenn auch das Böse in dem Kinde schon sich regt, so schützen
es die Genien, Glaube u Liebe. Anders ist es mit dem Jüng-
lingsalter, besonders dem anfänglichen, dem Knabenalter; in
dem Maaße, als Glaube u Liebe zurücktreten, erscheinen die
Uebertretungen, denn an die Stelle des Glaubens tritt all-
mählig Räsonnirgeist, an die Stelle der Liebe Selbstsucht. Dann
ist bei allem Verstande oder Klugseinwollen doch die größte
Verworrenheit, daher ungeschlachte, ungeordnete, unbändige,
ungezogene Wesen des Knaben u Jünglings. Soll nun
dieser Mangel an Einsicht aber das über Hand nehmende Ver-
derben dem Knaben u Jüngling bemerklich gemacht werden,
so mußten ihm Gesetze gegeben, u immer u immer, oft nachdrück-
lich eingeschärft werden, u soll sein unordentliches, ungeschlach-
tes Wesen in die Ordnung kommen, so mußten ihm sl Gewöhnun-

gen

Exod. B. 16.

und

u. zugleich davon abzuhalten. Das Ceremonialgesetz, um es in der Zucht der Verordnungen zu halten. Alles dieses aber ἄχρις οὗ ἔλθῃ τὸ σπέρμα, ᾧ ἐπήγγελται„ bis da käme der Saamen, dem verheißen worden.

Diese Jugenderziehung sollte dauern, bis der Saame Christus käme. Mit Christus hörte das Gesetz auf, weil er den Kindersinn wieder brachte, und mit demselben Glauben u. Liebe, die kein Gesetz bedürfen, weil sie das Gesetz lebendig in sich tragen. Der Apostel setzt bei: dem verheißen worden, dem die Verheißung geschehen ist, daß durch ihn die Wiederherstellung geschehe, der allgemeine Völkersegen. Am Ende des Verses fügt der Apostel noch bei, durch wen das Gesetz gegeben sey, und beginnt hier die Erörterung über den μεσίτης, welcher die Exegeten, wie kaum eine Stelle in der Bibel, beschäftigt hat.

In dem 2ten Theil des Briefes an die Galater sucht Paulus die Galater von der Unkräftigkeit des Gesetzes, und ebendarum von der Nothwendigkeit der Abschaffung desselben zu überzeugen. Er beweist diese Unkräftigkeit aus drei Gründen. Zuerst weist er die Galater auf ihre eigene Erfahrung hin. Sie sollten gestehen, wodurch sie alle die Gnade erhalten hätten, die unter ihnen sichtbar wurde, seit sie Christen wurden. offenbar nicht durch das Gesetz. Denn da sie, die Judenchristen aus ihnen, noch unter dem Gesetze waren, konnten sie von diesen Gnaden nichts sagen; diese erhielten sie erst, als sie Christen wurden, durch die Taufe, also durch den Glauben; denn getauft wird nur, wer glaubt. Einen zweiten Grund führt er aus ihrer Geschichte an. Abraham, der Ahn u. Stammvater glaubte, u. das wurde ihm zur Gerechtigkeit angerechnet. Es ist also der Glaube, welcher gerecht u. selig macht, und nicht das Ge-

setz;

setz. Das Gesetz kann nur verklagen u. fluchen. Der Glau-
be an Christus segnet. Denn Christus hat den Fluch auf sich
genommen, u. die Anklage verstummen gemacht; dieß ist der
Segen, der dem Abraham verheißen worden. Gott erfüllt
diese Verheißung auch; denn wenn schon eine menschliche Wil-
lenserklärung geachtet wird, um so mehr muß die Ver-
heißung Gottes in ihrer Kraft bleiben. Das Gesetz ist wohl
nach 430 Jahren hinzugekommen, aber dieß konnte die Verhei-
ßung nicht aufheben und den Glauben daran. Das Gesetz
konnte sich nicht an die Stelle des Glaubens an die Verhei-
ßung setzen, sondern wenn es gleich gegeben war, so sollte
doch die Erbschaft des Segens nicht aus ihm, sondern nur aus
der Verheißung, d. i. aus dem Glauben daran kommen. So
zeigt Paulus die ganze Unkräftigkeit des Gesetzes. Dabei er-
hebt sich aber auch unwillkürlich die Frage: Wenn denn das Ge-
setz so unkräftig ist, Gerechtigkeit u. Seligkeit zu verschaf-
fen, wenn sich diese nur auf die Verheißung und den Glau-
ben daran gründen, wozu wurde denn das Gesetz gegeben?
Es scheint ja ganz überflüssig geworden zu seyn. Darauf ant-
wortet Paulus im 19 v. des 3ten Kapitels: Das Gesetz ist nicht
der Gerechtigkeit wegen gegeben worden, sondern um der
Ungerechtigkeit, der Sünde wegen, d. i. um durch das Ge-
setz auf die Sünde aufmerksam zu machen, um zur Einsicht
des eigenen Elends zu führen, und die Sehnsucht nach einem
Erlöser recht rege zu machen. Erst wenn das Gesetz dieses
geleistet hat, wenn es die Vorbereitungsstufe mit Israel über-
schritten hatte, dann sollte der Same kommen, dem die Ver-
heißung geschehen ist, daß durch ihn die Wiederherstellung
der Heiligung und Beseligung geschehen solle. Bis hieher gehen
gen unsere Erläuterungen. Der Apostel setzt den Übergang

des

des Gesetzes betreffend bei:

Διαταγεὶς δι' ἀγγέλων ἐν χειρὶ μεσίτου· ὁ δὲ μεσίτης ἑνὸς οὐκ ἔστιν, ὁ δὲ θεὸς εἷς ἐστιν.

„Durch Engel ist es angeordnet durch den Mittler; der Mittler ist aber nicht eines Einzigen, Gott aber ist Einer."

Dies ist die merkwürdige Stelle, über welche von älteren und neueren Exegeten gegen 250 Erklärungen erschienen sind. Diese Erklärungen, oder auch nur einen Theil derselben kennen zu lernen, kann unsere Aufgabe nicht seyn. Wer sich hierüber näher unterrichten will, kann dies aus den Werken: Bonitius plurimorum de loco 3,20 sententiae examinatae novaque ejus interpretatio tentata. C. Th. Anton locus Gal. 3,20 critice, historice et exegetice tractatus. Keil proponitur exemplum judicii de diversis singulorum S.S. locorum interpretationibus ferendi examinandis variis interpretum de loco Gal. 3,20 sententiis.

Die Meinungen, welche nach Keil erschienen sind, hat Winer in seinem Briefe an die Galater in dem dritten Excurse verzeichnet. Ich übergehe darum die Würdigung der verschiedenen Ansichten, und begnüge mich, diejenige vorzutragen, welche mir die natürlichste, und dem Zusammenhange angemessenste scheint. Sie wurde zum Theil von Cornelius a Lapide gegeben, der hierin auch wieder andern folgt, zum Theil neuestens von Winer mehr ausgeführt. Nach dieser sollen die Worte den Ursprung und zugleich die Würde des Gesetzes per parenthesin angeben. Da nämlich Paulus in dem Vorhergehenden das Gesetz sehr erniedrigte, so wollte er nun durch einen Beisatz über den göttlichen Ursprung desselben sein Urtheil etwas mildern. Die Worte heißen nämlich so viel: das Gesetz aber, dieses

unkräftige

entkräftigen, ist durch übernatürlichen Ursprunges, es ist durch die Engel gegeben, durch den Mittler, d. i. Moses. Dieser Mittler hatte es aber darum, weil er Mittler war, nicht mit einem Theil zu thun, denn ein Mittler steht zwischen zweien; so hatte es Moses theils mit dem israelitischen Volke, theils mit Gott zu thun; Gott ist also ein Theil, mit dem Moses unterhandelte, das Gesetz geht also auch auf Gott zurück. Kürzer lassen sich die Worte nach dieser Ansicht so paraphrasiren: das Gesetz ist angeordnet durch die Engel, durch den Mittler Moses. Dieser Mittler aber war nicht Mittler Eines Theiles, sondern zweier Theile. Gott aber ist der Eine Theil: es geht also das Gesetz auch auf Gott zurück. Ist dieses der Sinn der Stelle, so haben wir ihn nur noch in den einzelnen Gliedern nachzuweisen. Διαταγεὶς δι' ἀγγέλων, es ist angeordnet durch die Engel. Hat denn nicht Gott das Gesetz auf Sinai gegeben? Ist nicht Gott selbst dem Moses im Dornbusche erschienen? War es nicht Gott selbst, mit dem Moses von Angesicht zu Angesicht redete? So möchte man aus den Stellen annehmen, wo dieses erzählt wird. Nichts destoweniger ist es anders. Der hl. Stephanus sagt ausdrücklich act. 7, 30. Nach 40 Jahren erschien dem Moses in der Wüste des Berges Sinai ein Engel im Feuer des flammenden Dornbusches, u. Paulus sagt es hier ausdrücklich. Die Erscheinungen im A. T. sind deßhalb eigentliche Engelserscheinungen im Namen Gottes. Aber wie verträgt sich hiemit die Meinung der Väter, daß der Sohn Gottes es war, welcher die Offenbarungen im A. T. schon machte, u. daß er selber unter sichtbaren Symbolen den Israeliten erschien, wie unter dem feurigen Dornbusch, in der Feuer- und Wolkensäule? Diese Meinung läßt sich wohl dar-

mit

mit vereinigen. Der Sohn Gottes war es wirklich, welcher die Offenbarungen auch im A. T. machte, denn er ist das Wort, u. alles, was geschehen würde, das würde durch ihn geschehen; es heißt auch Gott, der im A. T. handelt, der nun Jehova, d. i. der künftig seyende, wandernde, erscheinende Gott, aber wenn auch der Sohn Gottes Jehova offenbarte, schließt dies nicht aus, daß er eines Engels sich bediente zum Dienen. Dieser Engel stellte ihn vor, handelte ganz aus ihm, und war darum, wie Er. Dieser Engel war zunächst das Substrat dieser äußerlichen Symbole Dornbusch, Wolkensäule, eigentlich war es aber doch der Sohn Gottes, denn er lebte, und handelte und sprach in dem Engel. Man kann deshalb sagen, das A. T. hat den Gottengel gegeben, wie das N. T. den Gottmensch. Und wie im N. T. zunächst der Mensch sprach, aber aus und in Gott die Worte, so sprach im A. T. zunächst der Engel, aber aus und in Gott die Worte. Warum aber Gott zur Zeit des Moses sich der Engel bediente, während er vorher z. B. mit Abraham oft unmittelbar sprach, das hat seinen Grund darin, daß in der Gesetzes-Periode Gott ein König war, der alles durch Stellvertreter that. Gott handelte deshalb durch die Engel, die als Vollzieher seiner Befehle seinen himmlischen Hofstaat bildeten.

Ein noch tieferer Grund liegt in dem Charakter des Gesetzes selbst. Wie dieses durchaus mittelbar war, d. i. den Geist der Wahrheit durch Hüllen, Symbole vermittelte, so handelte auch Gott in Uebereinstimmung damit nur mittelbar durch seine Engel. Aber auch die Engel sprachen nicht unmittelbar zum Volke, sondern ἐν χειρὶ μεσίτου, durch die Hand des Mittlers, ἐν χειρὶ ist ein Hebraismus, בְּיַד bedeutet durch, weil die Hand gewöhnlich das Vermittelnde bei Verrichtungen

tungen ist, also durch den Mittler. Wer ist dieser Mittler? Es ist Moses, so nennt er sich selbst Deut. 5.5. Ich stund zwischen Jehova u. zwischen euch zu der Zeit (am Sinai) um euch zu verkünden das Wort Gottes. Auch Paulus selbst nennt ihn anderwärts Hebr. 8,6. 12,29 ff. Moses war in der That auch Mittler; denn nicht nur suchte er oft Gottes Strafgerechtigkeit von dem Volke abzuwenden durch seine Fürbitte; er war auch in so ferne Mittler, als er Dolmetscher des göttlichen Gesetzes war. Er hatte es im Geiste von Gott empfangen, und er sprach es in Symbolen aus. — Sehr viele hl. Väter verstehen unter Mittler Christus; aber die erste Erklärung verdient den Vorzug; Christus anzunehmen, wäre, wie Cornelius a Lapide bemerkt, schon darum ungereimt, weil dieser nicht unter den Engeln wirksam gemacht werden kann, da er über alle erhaben ist. Ὁ δὲ μεσίτης ἑνὸς οὐκ ἔστιν. Der Mittler aber ist nicht Eines. Sinn: Wenn man von einem Mittler spricht, so kann nicht von Einem Theile nur die Rede seyn, für welchen er vermittelt, sondern nothwendig von zweien, zwischen welchen er steht. Wer diese zwei Theile sind, zwischen welchen Moses vermittelte, kann keinem Zweifel unterliegen — das Volk und Gott; diesen letzteren nennt er, um damit anzudeuten, daß sich das Gesetz auf Gott beziehe, daß es also göttlich sey. Ὁ δὲ θεὸς εἷς ἐστιν. Gott aber ist Einer; Gott aber ist Ein Theil; den andern Theil nennt er nicht mehr, weil er sich von selbst versteht. Damit ist die Parenthese geschlossen. Sie giebt dem Gesetze seine Würde, und mildert so etwas das, was er über dessen Unkräftigkeit gesagt hatte und noch sagt, u. der folgende Vers schließt sich wieder unmittelbar an die erste Hälfte von Vers 19 an. Da heißt es, was ist also das Gesetz? Um der Sünden we-

gen

gein ist das gegeben worden, bis der Same kömt, dem ver-
heißen war zu segnen. Der Samen Christus ist es also,
der die Verheißung hatte, die Völker zu segnen. Dieß
veranlaßt den Apostel zu einer andern Frage über das Ge-
setz. Wenn der Samen die Verheißung zu segnen hatte, war
also das Gesetz wider die Verheißung?

Ὁ οὖν νόμος κατὰ τῶν ἐπαγγελιῶν τοῦ θεοῦ; „Ist also das
Gesetz wider die Verheißungen Gottes?" Wenn das
Gesetz die Verheißung nicht hatte, daß es die Völker
segnen könne, ist das Gesetz nicht der Verheißung zuwider?

Μὴ γένοιτο, das sey ferne." Wenn das Gesetz auch nicht die Ver-
heißung für sich hatte, zu segnen, d. i. zu beseligen, zu beleben,
so hat es doch auch seine Bestimmung gehabt, wie sie oben an-
gegeben wurde, u. war in so ferne nicht gegen die Ver-
heißung, denn es sollte ja die Verheißung das Leben vor-
bereiten, nur selbst konnte es das Leben, den Segen nicht
bringen.
Εἰ γὰρ ἐδόθη νόμος ὁ δυνάμενος ζωοποιῆσαι, ὄντως ἐκ νόμου ἦν
ἡ δικαιοσύνη. „Denn wenn ein Gesetz gegeben wäre, welches
dem Menschen das Leben könnte, so käme wirklich die Ge-
rechtigkeit aus dem Gesetze." Kein Ceremonialgesetz, auch
kein Moralgesetz kann den Menschen wieder beleben. Das
Gesetz kann dem Menschen ein Register von Pflichten vor-
halten, aber es kann seine innere Unordnung, seinen in-
neren, geistigen Tod nicht aufheben, das kann nur der le-
bendige Glaube an den Wiederhersteller, der vermöge
dieses Glaubens durch seine heiligende Gnade den innern Men-
schen umschafft und erneut, um sich selber zum Preise,

zum

zum Substrat seines Vorzugs macht. Hätte dieß das Gesetz können, so wäre der Glaube überflüssig gewesen, und man könnte die Gerechtigkeit aus dem Gesetze erlangen. Allein das Gesetz hat nicht nur keine Gerechtigkeit gebracht, es hat sogar Alles unter der Sünde gelassen, wie nun der Apostel weiter sagt:

„Ἀλλὰ συνέκλεισεν ἡ γραφὴ τὰ πάντα ὑφ᾽ ἁμαρτίαν, ἵνα ἡ ἐπαγγελία ἐκ πίστεως Ἰησοῦ Χριστοῦ δοθῇ τοῖς πιστεύουσι.„ Allein die Schrift hat Alles unter der Sünde verschlossen, auf daß die Verheißung durch den Glauben Jesu Christi zu Theil würde denen, die glauben." Συνέκλεισεν ἡ γραφὴ τὰ πάντα die Schrift hat Alles verschlossen, d. i. hat erklärt, daß Alles verschlossen sey, unterworfen sey der Sünde. Πάντα Alles, das ganze menschliche Geschlecht; Röm. 1,2; 11,32 Juden und Heiden, gleichviel, ob sie sich dem mosaischen Gesetze, oder dem Gesetze der Vernunft ergeben haben. Weder das Gesetz Mosis, noch der Vernunft konnte sie von der Sünde befreien, sondern Juden und Heiden blieben der Sünde anheim gefallen, gefangen, verschlossen; so daß ἵνα ut ist hier nicht bezweckend, sondern Folge im Sinne der Hebr. עַד כִּי oder der arab. حتى so daß die Verheißung Jesu Christi gegeben würde denen, die glauben, so daß die Verheißung, d. i. die Gerechtigkeit, der Völkersegen aus dem Glauben gegeben würde, nämlich denen, die glauben. Der Apostel pflegt Sätze, die er besonders für gewichtig hält, doppelt auszudrücken, z. B. Röm. 1,17; Phil. 3,9. Daher heißt es: so daß die Gerechtigkeit aus dem Glauben, denen, die glauben, gegeben werde. Man könnte hier die Frage aufwerfen, wie man sagen kann so-

weit

wohl im A. T. als im Heidenthum sey? Alles unter der Sünde und der Folge derselben, der Schuld geblieben, da doch die frommen Juden selbst an die Verheißungen ihres Stammvaters, also an den Messias glaubten, und auch einzelnen Heiden dieser Glaube nicht fremd war? Allerdings fanden die frommen Juden und viele Heiden ihr Heil in diesem Glauben, schon ehe Christus erschien, aber sie blieben dennoch verschlossen unter der Sünde, weil das Opfer noch nicht vollbracht war, und somit Sünde und Schuld noch nicht von ihnen genommen war.

Der Apostel kommt noch einmal, um das Verhältniß des Gesetzes zum Glauben recht zu bestimmen, auf die Aufgabe und den Zweck des Gesetzes zurück.

Πρὸ τοῦ ἐλθεῖν τὴν πίστιν ὑπὸ νόμον ἐφρουρούμεθα συνκλεισμένοι εἰς τὴν μέλλουσαν πίστιν ἀποκαλυφθῆναι„ Bevor aber der Glaube kam, waren wir unter der Obhut des Gesetzes bewahrt bis auf den Glauben, der geoffenbaret werden sollte."

Bevor die Periode des Gesetzes kam, sollte das Gesetz einen Hüter machen, um die Juden vor großen Ausbrüchen der innern Verdorbenheit zu bewahren, u. so vorbereiten bis zur Periode des Glaubens, der geoffenbart werden sollte. Das Gesetz sollte mit seinen tausend und tausend Vorschriften den jüdischen Menschen beschäftigen, ihn beugen, mürbe machen, daß er sich großen Ausbrüchen seiner Sinnlichkeit nicht überlassen möchte; es sollte ein Schutz seyn, dann sollte es noch Vorbereitung seyn. Dieses war das Gesetz durch das Drohende und Strafende, das es enthielt, da es den Juden immer zeigte, wie er seyn sollte und zugleich wie er war, sündhaft und

elend

ehen, da es zu gleicher Zeit seine Drohungen und Strafen über ihn aussprach, so mußte in ihm das Verlangen nach einem Sünden- und Schuldtilger entstehen, und er mußte so auf den Glauben an ihn hingeleitet werden. Das Gesetz war also eines Theils eine Schutzwehr, anderen Theils eine Vorbereitung. Schön faßt der Apostel dieß im folgenden Verse in ein Wort zusammen, da er das Gesetz einen Zuchtmeister nennt.

Ὥστε ὁ νόμος παιδαγωγὸς ἡμῶν γέγονεν εἰς Χριστὸν ἵνα ἐκ πίστεως δικαιωθῶμεν. „Also ist das Gesetz unser Zuchtmeister gewesen bis zu Christus hin, auf daß wir durch den Glauben gerechtfertiget würden."

Das griechische παιδαγωγὸς war bei den Griechen derjenige, welcher den Knaben, wohin er ging, führte und leitete, und der seinem jugendlichen Muthwillen mit der Ruthe Gränzen setzte, der dem Knaben den ersten Elementar-Unterricht gab, und zu Höherem vorbereitete. Treffend wird dadurch das Gesetz bezeichnet; denn eines Theils setzte es durch harten Dienst einen Zaum der Sündhaftigkeit, anderen Theils bereitete es zu Höherem auf Christus vor. Wie so eben gezeigt wurde, und wie auch hier wieder in den Worten liegt, ἵνα ἐκ πίστεως δικαιωθῶμεν, daß wir aus dem Glauben gerechtfertigt würden. Das Gesetz war darum ein Zuchtführer auf Christus hin, daß es vorbereitet, um einst durch den Glauben gerechtfertigt werden zu können.

Ἐλθούσης δὲ τῆς πίστεως οὐκέτι ὑπὸ παιδαγωγόν ἐσμεν. „Da aber der Glaube gekommen ist, sind wir nun nicht mehr un-

ter

ter dem Zuchtmeister." Warum befreit der Glaube von
dem Zuchtmeister? Darüber giebt das Folgende Aufschluß.
Weil der Glaube zu einem Kinde Gottes macht, das in
Allem dem Vater folgt, in inniger Liebe an ihm hängt,
und keines Zuchtmeisters mehr bedarf. Der Glaube führt
wieder in die goldene Zeit der Kindheit zurück, in
die Zeit der unbedingten Hingebe an den Vater, darum
hat der Vater nicht nöthig, den harten, störrigen Kindsin-
nes Kindes einem Zuchtmeister zu überlassen. Aber wie?
macht der Glaube zu einem Kinde Gottes? Das sagt der
Apostel uns deutlich.

Πάντες γὰρ υἱοὶ θεοῦ ἐστε διὰ τῆς πίστεως ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ.
„Denn ihr alle seyd Söhne Gottes durch den Glauben an
Christus Jesus. Wie kann aber der Glaube an Jesus Christus
zu einem Kind Gottes machen? Nicht der bloße Glaube, son-
dern der Glaube, auf welchen die Taufe folgt, denn der
Glaube, auf den die Taufgnade folgt, ist es, der den Men-
schen innerlich umschafft, in das Bild Christi verwandelt.
Durch diese Umwandlung, durch dieses Theilnehmen an
Christi Natur werden wir Christi Brüder und also
Kinder Gottes des Vaters. Darum sagt der Apostel:

Ὅσοι γὰρ εἰς Χριστὸν ἐβαπτίσθητε Χριστὸν ἐνεδύσασθε. „Denn
alle, die ihr getauft seyd in Christo, habt Christum ange-
zogen."

Ganz natürlich will der Apostel sagen, bringt der Glaube
die Kindschaft Gottes, dann auf den Glauben folgt die Tau-
fe. Wer sich aber nur taufen läßt, um für Christus zu
leben, der zieht Jesum Christum an. Diese Worte, Un-

sum

Οὐκέτι Ἰουδαῖος, οὐδὲ Ἕλλην· οὐκέτι δοῦλος οὐδ' ἐλεύθερος, οὐκέτι ἄρβεν καὶ θῆλυ· πάντες γὰρ ὑμεῖς εἷς ἐστε ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ." Es ist nicht mehr Jude, noch Grieche, nicht mehr Knecht noch Freier, nicht mehr Mann noch Weib, denn alle seid ihr eins in Christo Jesu."

Glieder an dem mystischen Leibe der Kirche, deren Haupt Christus ist. Alle sind Eins in Christo. Alle haben, wie der hl. Chrysostomus sagt, eine und dieselbe Seele, die sie belebt, nämlich Christum, so auch sie gleichsam mit einander nur Einen Menschen bilden, nämlich Christum. Es kehrt der Apostel auch hier wieder auf die großen Ideen, und die wiedergeborene Menschheit in Christo nur Einen Menschen bildet, so wie die alte in der Sünde Adams verstorbene Menschheit auch nur in Adam Einen Menschen bildet. Wie fruchtbar diese Idee sey, wie viele Wahrheiten von derselben davon abhängen, sieht man leicht. Sind wir Eins mit Christo, müssen wir sein Leben an uns darstellen, wir müssen also seinen ganzen Lebenswandel, die er als unser Bruder auf Erden machte, in unserm eigenen Leben durchmachen, bis ans Kreuz kommen, um den Tod kosten, und in seiner Kraft erstehen. Sind alle Wiedergeborenen nur ein Mensch in Christo, so begreift man leicht die innige Verbindung der leidenden, streitenden und triumphierenden Kirche. Es ist ja nur ein Leib, also eine hl. Gemeinschaft. So kann man noch mehrere Folgen ziehen.

Der Apostel benutzt diese großen Lehren, um seine jüdisch gesinnten Galater auf das rechte Judenthum hinzuweisen.

Εἰ δὲ τοῦ Χριστοῦ ἄρα τοῦ Ἀβραὰμ σπέρμα ἐστὲ καὶ κατ᾽ ἐπαγγελίαν κληρονόμοι. „Wenn ihr aber Christi seyd, so seyd ihr Abrahams Saamen, und nach der Verheißung Erben."
Seyd ihr Christi, d. i. macht ihr mit Christo nur Eine Person, so seyd ihr auch Kinder Abrahams, denn Christus ist ein Kind Abrahams. Warum sucht ihr also ein Judenthum im Gesetze, seyd ihr nicht die wahren Juden, wenn

ihr

ihr Kinder Abrahams seyd, und weil Kinder, also auch Erben seiner Verheißung, d. i. des Völkersegens, der Gerechtigkeit? – So zeigt Paulus auf eine feine Weise, wie die Gesetz-lehrer Judenthum u Christenthum vereinen können, ohne doch dem Ceremonialgesetz zu huldigen; daß dieses für die Christen überflüssig sey, zeigt er noch ferner im 4ten Kapitel.

In dem letzten Verse des 3ten Kapitels sagte der Apostel den Galatern, daß sie durch die Vereinigung mit Christus Kinder Abrahams werden, und also auch Erben der Verheißung, Erben des Völkersegens und alles dessen, was darin liegt. Dieses Wort Erben benützt der Apostel, um den vorbereitenden Charakter des Gesetzes noch von einer andern Seite darzustellen. Er sagt, Erben seyd ihr zwar schon vorher gewesen, ihr Judenchristen, ehe ihr zu Christo übergegangen, vermöge eurer Abkunft von Abraham, aber ihr waret noch Kinder, und eben darum wie Knechte unter Hütern und Vormündern, und darum auch nicht eigentlich Erben. Erst als in der Fülle der Zeit der Sohn Gottes kam, um vom Gesetze zu erlösen, und in die Kindschaft Gottes aufzunehmen, seyd ihr wahre Söhne geworden, und darum auch wahre Erben. Vs von 1–7.

Λέγω δὲ ἐφ' ὅσον χρόνον ὁ κληρονόμος νήπιός ἐστιν, οὐδὲν διαφέρει δούλου, κύριος πάντων ὤν. „Ich sage aber: So lange der Erbe ein Kind ist, so ist er nicht verschieden vom Knechte, obgleich er Herr ist von Allem." Ἐφ' ὅσον χρόνον so lange Zeit, ὁ κληρονόμος, das ist der, welcher in den väterlichen Besitz eintritt, der Erbe νήπιός ἐστι, νήπιος impubes, noch nicht erwachsen, οὐδὲν διαφέρει δούλου unterscheidet sich nicht von dem Knechte, hat nichts voraus

vor

vor dem Knechte; denn wie dieser unter dem Herrn steht, so steht der Knabe unter dem Erzieher. κύριος πάντων wenn er gleich der Herr, d. i. der künftige Herr von Allem ist, dennoch steht er wie ein Sklave unter seinen Hütern.

Ἀλλὰ ὑπὸ ἐπιτρόπους ἐστὶ καὶ οἰκονόμους ἄχρι τῆς προθεσμίας τοῦ πατρός. „sondern er steht unter Aufsehern und Verwaltern bis zu der vom Vater bestimmten Zeit.“

Der Apostel will in diesen zwei Versen sagen: die Juden waren als das auserwählte Volk, als Kinder Abrahams durch die Geburt schon Erben der Verheißungen, Erben des Völkersegens, und in so fern Herren von Allem, aber sie waren nur soweit Erben, als ein Kind Erbe ist. Wie das Kind unter seinem Zuchtmeister steht, und also vor dem Knechte nichts voraus hat, so sind auch die Juden in ihrer elementarischen Religionseinrichtung als Kinder zu betrachten, die unter dem Zuchtmeister des Gesetzes standen u. so fern Sklaven waren. Dieser Zuchtmeister, das Gesetz, war wie ein Aufseher und Haushalter, der das Volk in strenger Ordnung halten sollte bis zur bestimmten Zeit, die der Vater gesetzt hatte. Das Gesetz war also eine Vorbereitungs-Anstalt, die Elementar-Religion, wie nun Paulus weiter sagt.

Οὕτω καὶ ἡμεῖς, ὅτε ἦμεν νήπιοι ὑπὸ τὰ στοιχεῖα τοῦ κόσμου ἦμεν δεδουλωμένοι. „So auch wir. Als wir Kinder waren, da dienten wir den Kindheitslehren der Welt.“

Da wir Kinder waren, noch unfähig zu einer genaueren und höheren Erkenntniß der göttlichen Dinge, da ἦμεν δεδουλωμένοι, da wurden wir sklavisch gehalten. Da waren wir sklavisch gebunden ὑπὸ τὰ στοιχεῖα τοῦ κόσμου an

die

den Kindheitslehren der Welt. Στοιχεῖα sind die ersten Elemente des Unterrichtes, die ersten Anfänge in Künsten und Wissenschaften, die man den νηπίοις beibringt. Der Beisatz τοῦ κόσμου bezeichnet, was diese für Kindheitslehren waren, Kindheitslehren der Welt. Unter κόσμος versteht der Apostel wahrscheinlich die Sinnlichkeit, Sichtbarkeit, also sind στοιχεῖα τοῦ κόσμου die Kindheitslehren der Sichtbarkeit, d. i. die sinnlichen Kindheitslehren des Judenthums, der rohen, unvollkommenen Satzungen des A. B., der weltlichen sinnlichen Gebräuche, Lehre und Vorschriften des alten Gesetzes. Daher schön bezeichnet der Apostel diesen Kindheitszustand als einen Dienst, eine Sklaverei der Elemente, „die waren wir wie Sklaven gehalten unter den Elementen.“ — Denn der Geist war im A. B. gebunden durch die Symbole und Ceremonien desselben, erst der N. B. zerschlug die Fesseln der Elemente.

Ὅτε δὲ ἦλθε τὸ πλήρωμα τοῦ χρόνου. ἐξαπέστειλεν ὁ θεὸς τὸν υἱὸν αὐτοῦ γενόμενον ἐκ γυναικὸς γενόμενον ὑπὸ νόμον, ἵνα τοὺς ὑπὸ νόμον ἐξαγοράσῃ, ἵνα τὴν υἱοθεσίαν ἀπολάβωμεν. „Als aber die Fülle der Zeit gekommen war, da sandte Gott seinen Sohn, geboren aus einem Weibe, dem Gesetze untergeben, auf daß er die, so unter dem Gesetze standen, erlösete, damit wir die Sohnschaft erhielten.“

Nicht immer sollten wir Kinder bleiben, und somit Sklaven, sondern mit der Zeit die Freiheit der Kinder Gottes erlangen. „Als die Fülle der Zeit gekommen“ das Gesetz sollte eine bestimmte Zeit nur dauern. Wann es seine Bestimmung erreicht hatte, sollte es einer vollkommenen Einrichtung Platz machen. Wann das israelitische Volk zur Reife herangewachsen

seyn

sehen wird, so darf es den Geist seiner Symbole festhalten kön-
nen, wenn es sein ungeschlachtes, sinnliches Wesen großten-
theils abgelegt, wenn in ihm die Sehnsucht recht lebendig gewor-
den seyn wird, einen Erlöser für seine Sündhaftigkeit zu fin-
den, welchen das Gesetz ihm immerwährend verheißt, dann soll-
te das Gesetz weichen, u. der Verheißung Platz machen.
Und dies war wirklich der Fall, da Christus erschien. Schon
längere Zeit vorher ging der Mosaismus in den Prophe-
tismus über, der keine andere Aufgabe sich machte, als den
Mosaismus mehr aus seinen sinnlichen Schalen zu lösen, auf
den Geist seiner Symbolik aufmerksam zu machen. So wur-
de allmählig das Volk zu höheren Ideen herangezogen. Eben-
so ward auch die Sehnsucht nach einem Retter, nach einem
besseren Zustand immer stärker, je weiter die Geschichte fort-
schritt. Denn je mehr Jahrhunderte heranrückten, desto
belehrender mußten sie für die Juden seyn, indem sie
ihnen das große Feld ihrer Laster und Thorheiten zeigten,
die sie ungeachtet ihres Gesetzes begingen, sie mußten sie
indirekt auf die Unzulänglichkeit und Unkräftigkeit dessel-
ben hinweisen. So konnten nur die Zeiten die Vollendung
bringen, denn nur die Zeit bringt Einsicht, und ohne Einsicht
kann das Gute nicht begriffen werden. Der Apostel spricht
hier zunächst von den Juden, aber die Fülle der Zeit be-
zieht sich auch auf die Heiden. Auch diese waren reif. Ihre
ältesten Väter hatten sich getrennt von Gott, von der klei-
nen Familie der Gottesdiener, die die Sündfluth überließ.
darum hat auch Gott sie verlassen, um ihrem eigenen We-
sen überlassen, das sollte aber nicht so fast Strafe als Mittel
zu ihrer Rückkehr seyn, denn der Stolze wird nicht besser
gedemüthigt und zur Erkenntniß seiner Schwäche und zum Su-

chen

ihren hemmenden Beistandes geführt, als wenn man ihn selbst seine Kräfte versuchen läßt. Diese Kräfte sollten sie nun versuchen. Sie thaten es Jahrhunderte hindurch. Aber fanden sie Ruhe und Frieden? Sie hatten sich abgemüht auf ihren eigenen Wegen, wurden groß in Herrschaft, Kunst und Wissenschaft, und kamen dennoch zu keiner Ruhe. Zur Zeit Christi aber hatten sie alle Wege durchgegangen und die Heidenuhr war abgelaufen. Auch die Heiden kamen da zur Einsicht, daß der Mensch auf Wahrheit verzichten müße, wenn sie nicht von Gott ihm gegeben wird – so war auch für sie die Fülle der Zeit gekommen. Es war die Zeit abgelaufen, die der Vater in seinem ewigen Rathschluße bestimmt hatte aus Vorhersehung bestimmt hatte, so war die Zeit gekommen, daß er seinen Sohn schickte γενόμενον ἐκ γυναικός „geboren aus dem Weibe." Der Apostel spricht blos von der Geburt aus dem Weibe, weil er ohne Zuthun eines Mannes geboren, seinen Leib aus dem Blute der seligsten Jungfrau nahm. γενόμενον ὑπὸ νόμον geboren unter dem Gesetze. Auch er wollte dem Gesetze unterthan seyn. Er hatte dieß wohl nicht nöthig, wie die Väter sagen, aber er wollte in Allem uns gleich seyn. Wir alle gehen auf gewisse Weise durch die Periode des Gesetzes, wenn wir gleich nicht Juden sind, denn auch in unserm Leben ist eine Periode, da wir die Religion nur durch hl. Gewöhnung u. äußeren Werke kennen, ohne noch die innere Umwandlung an uns erfahren zu haben. Diesen äußeren Gottesdienst machen wir alle länger oder kürzer in unserem Leben, und er gehört nothwendig in die Geschichte unserer geistigen Wandlung und Umwandlung in Christus, weil der Mensch erst allmählig vom Sinnlichen zum Geistigen vorwärts schreitet.

tet. Es braucht sich aber bei Christus noch ein anderer Grund ange-
ben, warum er sich dem Gesetze unterwarf. Er unternahm
alle Demüthigungen, die einen Menschen treffen können, also
auch, unter den Juden geboren, die des Gesetzes. Das Ge-
setz war ein hartes Joch, und um so mehr demüthigender,
als es nur dem starrsinnigen und harten Volke der Israeliten
auferlegt wurde. So setzte sich Jesus damit auch unter die
starrsinnigen Sünder. Der Apostel setzt nun den Grund der
Sendung des göttlichen Sohnes bei, ἵνα τοὺς ὑπὸ νόμον ἐξαγο-
ράσῃ, daß er die, so unter dem Gesetze waren, erlösete.
Calmet sagt, daß man sich hüte, die Bestimmung von Christi An-
kunft darein zu setzen, daß er gekommen sey, vom Gesetze
zu erlösen, weil dieß nicht diejenige und bei weitem nicht die
größte Wohlthat war, welche Christus gebracht hat. Allein
die Worte recht verstanden, kann man das ganze Erlösungs-
geschäft, die ganze Bestimmung Christi darin finden. Wer
vom Gesetze befreit, d. i. vom Gesetze im Sinne Pauli, näm-
lich nicht blos vom Ceremonialgesetz, sondern auch vom Unvoll-
kommenen und Strafenden des Moralgesetzes, hat Alles gethan;
denn ein solcher muß den Fluch des Gesetzes auf sich genommen,
und sich an des Gesetzes Stelle gesetzt haben. Hat Christus
also das Gesetz aufgehoben, so hat er auch Alles andere ge-
than, denn Christus konnte das Gesetz nicht aufheben, vom Geset-
ze nicht befreien, ohne seinen Tod, und ohne uns die Gnade zu
verdienen, selbst zum innersten Princip unseres Handelns
zu werden. Darum kann der Apostel den Zweck der An-
kunft Christi darein setzen, so fügt er noch bei, ἵνα τὴν υἱοθεσίαν
ἀπολάβωμεν, daß wir die Kindschaft erhielten. Gott sandte
seinen Sohn, daß wir Söhne Gottes würden. Der hl. Bernard
sagt: Deus factus est homo, ut homo fieret Deus. Wie noch

konnte

konnte seine Sendung uns zu Söhnen Gottes machen? Nach Paulus, wie wir im vorigen Kapitel gesehen, nehmen alle Christen in der Taufe und im lebendigen Glauben Theil an Christus, werden Eins mit ihm, ziehen ihn an, seine Tugenden, denken aus ihm, handeln aus ihm, wollen aus ihm. Auf diese Weise nehmen sie auch Theil an seiner Sohnschaft, und werden so selbst in ihm Söhne Gottes. So konnte also der Sohn Gottes kommen, um uns zu Söhnen Gottes zu machen. Merkwürdig ist darum, dass auch die frömmsten Kinder Gottes im A. T. nie Söhne Gottes heißen, sondern Knechte Gottes. So heißt Moses selbst der Knecht Gottes עבד יהוה. Dieses ist auch erklärlich, denn wenn sie gleich durch ihren Glauben, den sie anticipirten, Söhne Gottes waren, so konnten die Folgen der Sohnschaft noch nicht eintreten, weil Christus sie noch nicht vollkommen verdient hatte; sie waren immer noch unter dem Gesetze, also noch Kinder, also noch Knechte

Ὅτι δέ ἐστε υἱοὶ ἐξαπέστειλεν ὁ θεὸς τὸ πνεῦμα τοῦ υἱοῦ αὐτοῦ εἰς τὰς καρδίας ὑμῶν, κρᾶζον Ἀββᾶ, ὁ πατήρ. „Weil ihr aber Söhne seid, so hat Gott den Geist seines Sohnes in eure Herzen gesandt, der da rufet, Abba Vater." Christus hat uns zu Söhnen Gottes gemacht. Was ist davon die nächste Folge? Wenn wir Söhne Gottes sind in Christus durch Theilnahme an Christus, so lebt Christus in uns, und also auch sein Geist. Lebt aber sein Geist in uns, so ist, handelt er in uns, er setzt das kindliche Vertrauen zum Vater fest, indem er uns rufen lehrt Vater. Kurz, da wir Kinder sind, tritt auch das kindliche Verhältniß ein. Im Glauben und in der Liebe wenden wir uns an den Vater. Er ist nicht mehr der furchtbare Gott, sondern der liebende Vater. Vater rief auch

sein

kein Israelit, ehe Christus erschien, daß Gott Vater ist, ist die dem Christenthume eigenthümliche Idee, und eben darum ist auch das Gebet das Charakteristische des Christen. Der Israelit fürchtete sich vor Gott, und er trat nur vor Gott, wenn ihn die Noth drängte, oder wenn überschwänglicher Dank sein Herz erfüllte. Der Heide kannte das Gebet gar nicht, denn er setzte es, wie auch später die Juden, in ein Wortgepränge, und gebrauchte es nur bei der Bitte. Nur der Christ betet. Des Christen Leben ist Gebet, und er lebt nur so viel, als er betet. Denn was die Luft für die Erhaltung unseres thierischen Lebens ist, das ist der hl. Rapport des Gebetes für das Leben des Christen. Das Gebet ist jene kindliche Verkehr des Sohnes mit dem Vater, jener gläubige, liebende Umgang vor dem Vater, der das Band zwischen Vater und Sohn erhält, und also die Kindschaft nährt und erhält, das Gebet ist also die Bürgschaft, daß wir Kinder Gottes sind. Wundern wir uns darum nicht, wenn Paulus als einzige Folge der Kindschaft Gottes das Gebet angiebt. Der Grund enthält das Gezeigte. Das Gebet ist der Beweis der Kindschaft, denn es ist der liebende Rapport zwischen Vater und Kind. Warum Paulus das Wort Vater aramäisch und griechisch angeführt habe, darüber haben die Erklärer allerlei Gründe angegeben. Nach Augustin wollte Paulus damit anzeigen, daß die Kindschaft Juden und Heiden zu Theil würde. Der einfachste Grund ist wohl der, daß unsere Gebetformeln mit dem Worte אבא wie z.B. selbst das Vater unser anfiengen, so daß Paulus das Abba geläufig hatte, und nur der Griechen wegen es in der Uebersetzung beifügte. Nun folgt der Schluß des Gedankens.

Ὧδε

Ὥστε οὐκ ἔτι εἶ δοῦλος ἀλλ' υἱός, εἰ δὲ υἱὸς καὶ κληρονόμος θεοῦ διὰ Χριστοῦ. „Also bist du nicht mehr Knecht, sondern Sohn; wenn aber Sohn, dann auch Erbe Gottes durch Christus. Sind wir Söhne Gottes, dann sind wir auch Erben, denn der Sohn erbt den Vater; durch Christus hat der Complutens. Text nach Römer aber 8, 17 richtiger διὰ θεοῦ, durch Gott. Der Sinn bleibt derselbe. Wir werden durch Christus Erben, indem wir an ihm Theil nehmen, wir werden durch Gott Erben, indem er uns in Christo erben läßt.

Ist dieß der erhabene Stand des Christen, daß er Sohn und Erbe Gottes durch Christus ist, so ist es um so auffallender, daß die Galater sich vom Christenthum wieder ab und dem Judenthum zuwenden konnten. Diese Verwunderung spricht nun der Apostel aus. Daß ihr vorher, sagt er, diesem und andern Wahne ergeben waret, ist begreiflich, denn ihr waret auch unwissende Heiden, aber wie konntet ihr auch nun wieder zu den Elementen wenden, um wieder Sklaven zu werden. 8, 10. Ich fürchte umsonst für euch gearbeitet zu haben 11. Dann ermahnt er sie wieder, Frucht zu bringen, um so mehr, da sie ihn früher so gütig aufgenommen haben 12–16 und zeigt, daß die Gegner es nicht gut meinen, wünscht endlich bei ihnen zu seyn, um sie zurecht weisen zu können 19, 20.

Ἀλλὰ τότε μὲν οὐκ εἰδότες θεὸν, ἐδουλεύσατε τοῖς μὴ φύσει οὖσι θεοῖς. „Ehemals aber, Gott nicht kennend, dientet ihr Göttern, die von Natur keine waren." Τότε für πάλαι ehemals οὐκ εἰδότες θεὸν Gott nicht kennend, seine Natur u. die wahre Art der Verehrung; vergl. Röm. 1, 21. 1 Thess. 4, 5. 2 Thess.

1,

1,8.) dientet ihr τοῖς μὴ φύσει οὖσι θεοῖς Göttern, die nicht von
Natur, sondern nur aus Aberglauben der Menschen sind.
In diesem Zustande, will der Apostel sagen, wäre euer
Abfall verzeihlich gewesen, aber

νῦν δὲ γνόντες θεὸν μᾶλλον δὲ γνωσθέντες ὑπὸ θεοῦ πῶς ἐπιστρέ-
φετε πάλιν ἐπὶ τὰ ἀσθενῆ καὶ πτωχὰ στοιχεῖα, οἷς πάλιν ἄνωθεν
δουλεύειν θέλετε. „Jetzt aber, Gott erkannt, ja anerkannt von
Gott, wie wendet ihr euch zurück zu den kraftlosen und dürfti-
gen Kindheitslehren, denen ihr wiederum dienen wollt."
Gott erkennen, μᾶλλον ja was noch mehr ist, γνωσθέντες ὑπὸ θεοῦ,
cogniti, agniti a Deo anerkannt von Gott. Jetzt da ihr den
wahren Gott erkannt habt, ja was noch mehr ist, da ihr von
dem wahren Gott anerkannt seyd als seine Söhne, als Mit-
glieder seines Reiches, wie könnt ihr euch wieder zu jenen
Kindheitslehren zurückwenden, und ihnen dienen, da sie
doch dürftig, elementarisch und kraftlos, ohne Folge für euer
Heil sind?
Der Apostel führt nun einige solcher Elementargottesdien-
ste an, denen sich die Galater ergeben, pars pro toto.

Ἡμέρας παρατηρεῖσθε καὶ μῆνας καὶ καιρούς, καὶ ἐνιαυτούς,
„Ihr haltet Tage und Monde und Zeiten und Jahre."
Die Juden feierten gewisse Tage und Zeiten — nämlich
die Sabbathe — Monat, d. i. immer den Eintritt des Mo-
nats Neumonds — Zeiten, da die Feste Ostern, Pfing-
sten eintreffen. Jahre, wie das Sabbath- und Jubeljahr.
An diese Festlichkeiten hielten sich die Galater, und hul-
digten so dem jüdischen Gottesdienste. Aber scheint hier
Paulus nicht auch die christlichen Feste zu verwerfen?

Darauf

Darauf sagt der hl. Hieronymus: Dicat aliquis si dies observare non licet, et menses et tempora et annos nos quoque simile crimen incurrimus sabbatum observantes et parasceven et diem dominicam et jejunium Quadragesimæ et paschae festivitatem et pentecostes laetitiam et pro varietate regionum diversa in honorem Martyrum constituta. Ad quod qui simpliciter respondebit dicet non eosdem Judaicae observationis esse quos nostros, nos enim azymorum paschæ celebramus sed resurrectionis et crucis, nec septem juxta morem Israel hebdomadas in pentecoste numeramus sed spiritus s. veneremur advertunt. Hieronymus will sagen, Paulus verwarf die Feste nicht als Feste, sondern als jüdische Feste, die nur geistliche Geheimnisse feiern, sie aber darin nicht begriffen.

Φοβοῦμαι ὑμᾶς μήπως εἰκῇ κεκοπίακα εἰς ὑμᾶς. „Ich fürchte euretwegen, daß ich etwa umsonst für euch gearbeitet habe."
Γίνεσθε ὡς ἐγώ, ὅτι κἀγὼ ὡς ὑμεῖς. „Seyd wie ich, denn auch ich bin wie ihr." Seyd wie ich, nicht gebunden an die Satzungen des mosaischen Gesetzes; denn auch ich, obwohl ein Israelite von Geburt bin wie ihr, achte mich, als ob ich als Heide geboren wäre, halte mich nicht daran gebunden.
Ἀδελφοὶ δέομαι ὑμῶν· οὐδέν με ἠδικήσατε. „Brüder ich bitte euch ihr habt mir nichts zu Leid gethan." Brüder, ich bitte euch, belehret euch, ich meine es gut; denn warum sollte ich es nicht aufrichtig meinen da ihr mich nicht beleidigt habt.

Οἴδατε δὲ ὅτι δι' ἀσθένειαν τῆς σαρκὸς εὐηγγελισάμην ὑμῖν τὸ πρότερον „Ihr wisset es, unter Bedrängnissen des Fleisches hab ich euch vorhin das Evangelium gepredigt." Der Apostel erwähnt noch mehr

zu

zu ihrem Herzen, indem er ihnen die Aufnahme in Erinnerung bringt, die er von ihnen erfahren. Ihr wisset es, unter Bedrängniß des Fleisches; ἀσθένεια bedeutet jede Schwachheit, Mattigkeit, die nicht nur aus Krankheit, sondern auch aus andern Gefahren leiden kann. Paulus versteht darunter nicht blos körperliche Schwachheit, sondern, wie Chrysostomus bemerkt, alle Mühen, Gefahren seines apostolischen Berufes. Ihr wisset es, will Paulus sagen, wie ich ungeachtet der kleinen, verächtlichen, abschreckenden Verhältnisse meiner äußeren Lage und Verfolgungen (das ist hier *caro*;) euch das erstemal gepredigt habe.

Καὶ τὸν πειρασμόν μου τὸν ἐν τῇ σαρκί μου οὐκ ἐξουθενήσατε οὐδὲ ἐξεπτύσατε. „Und ihr habt meine Versuchung nicht verschmäht, noch gescheut." Die Vulgata liest πειρασμὸν ὑμῶν *tentationem vestram*, und diese ist die Leseart, die den Vorzug verdient, denn sie ist in A, B, C, D, F, G in der memphitischen Uebersetzung, und dazu hat sie auch für sich, daß sie den Sinn erschwert, und eben dadurch ursprünglicher als die Leseart erscheint, die den Sinn erleichtert, denn diese sind gewöhnlich die spätern und jüngern. Was ist aber nun der Sinn? Ihr habt eure Versuchung an meinem Fleische nicht verachtet. Paulus will sagen: Die Bedrängnisse und Verfolgungen, die ich an meinem Fleische, in meinem äußerlichen Zustand erfuhr, kurz vorher, ehe ich nach Galatien kam, hätten euch versuchen können, mich und meine Lehren nicht so willfährig aufzunehmen, aber nein! ihr habt diese meine äußeren Verhältnisse, als gleichsam die Versuchung nicht verachtet.

Ἀλλ' ὡς ἄγγελον θεοῦ ἐδέξασθέ με, ὡς Χριστὸν Ἰησοῦν, sondern wie

einen

einen Engel Gottes habt ihr mich aufgenommen, wie Christum Jesum."

Τίς οὖν ἦν ὁ μακαρισμὸς ὑμῶν; „Wo ist nun eure Seligkeit?" Wo ist denn die Seligkeit jetzt, die ihr ehemals über mich und meine Lehre empfandet?

Μαρτυρῶ γὰρ ὑμῖν ὅτι εἰ δυνατὸν τοὺς ὀφθαλμοὺς ὑμῶν ἐξορύξαντες ἂν ἐδώκατέ μοι. „Ich gebe euch das Zeugniß, daß ihr, wo möglich, euch die Augen ausgerissen und mir gegeben hättet." Und warum hat sich nun Alles so geändert?

Ὥστε ἐχθρὸς ὑμῶν γέγονα ἀληθεύων ὑμῖν; „Bin ich euer Feind geworden, da ich die Wahrheit zu euch geredet habe?"

Ζηλοῦσι ὑμᾶς οὐ καλῶς. „Sie eifern um euch nicht nach Gebühr."
Οὐ καλῶς nicht auf erhabene, lobenswürdige Weise – gut, ki-stematter nach Gebühr. Sinn: Die Irrlehrer haben keinen lobenswürdigen Eifer für euch, wenn sie euch ihre Irrlehren aufdringen.
Ἀλλ' ἐκκλεῖσαι ὑμᾶς θέλουσιν. „sondern sie wollen euch abwendig machen. Ἐκκλεῖσαι ist den Griechen sejungere, amovere. Aber wovon wollen die Irrlehrer abwendig machen? Nach einigen von der Gemeinschaft mit dem Apostel, nach andern von der Gemeinschaft mit der Kirche. Das ist wohl Eins.
Ἵνα αὐτοὺς ζηλοῦτε sie bemühen sich um euch, „damit ihr euch um sie bemühet, damit ihr euch um ihre Ehre, um ihren zeitlichen Vortheil bemühet
Καλὸν δὲ τὸ ζηλοῦσθαι ἐν καλῷ πάντοτε καὶ μὴ μόνον ἐν τῷ παρεῖναί με πρὸς ὑμᾶς. Καλὸν δὲ lobenswürdig ist τὸ ζηλ. ἐν καλ. Fast alle Ausleger fassen ζηλοῦσθαι für das med. als ob es sich nicht un-

terscheiden

herzuleiten von ζηλοῦν, aber auch im pass. giebt es guten Sinn, statt ὅτι ζηλοῦται καλόν ἐστι, das sich beeifert werden im Guten ist rühmlich, πάντοτε, immer, omni tempore, nicht nur wenn ich bei euch weile. Ich verwerfe nicht die Beeiferung schlechthin, sondern nur die unedle; ist sie aller Art und dauernd, so erscheint sie rühmlich.
Τεκνία μου οὓς πάλιν ὠδίνω, ἄχρις οὗ μορφωθῇ Χριστὸς ἐν ὑμῖν. „Meine Kindlein, die ich abermal gebären, bis daß Christus in euch gestaltet ist." Der zärtlichste Zuruf, der den ganzen Seeleneifer des Apostels ausdrückt. Der hl. Chrysostomus sagt: Apostolus hic matrem refert de liberis trepidantem, vides paterna imo materna viscera, vides anxietatem, vides, qualem emittat ejulatum multo tristiorem, quam solet esse parturientium. Sein Ziel ist, daß Christus eine Gestalt an ihnen gewinne, daß sie Christum anziehen, daß Christus und sein Geist in ihnen lebt.

Ἤθελον δὲ παρεῖναι πρὸς ὑμᾶς ἄρτι καὶ ἀλλάξαι τὴν φωνήν μου, ὅτι ἀποροῦμαι ἐν ὑμῖν. „Ich möchte jetzt bei euch seyn und meine Stimme wechseln, denn ich bin verlegen um euch." Der Apostel wünscht bei den Galatern zu seyn, um ihre Gesinnung völlig kennen zu lernen, und als Lehrer darnach seine Worte abmessen, bald so, bald anders den Ton seiner Miene, seinen Vortrag ändern, und so eindringlicher durch die Kraft mündlicher Rede mit ihnen sprechen zu können. Warum setzt er bei, denn ich bin verlegen um euch, ich weiß euch nicht recht zu behandeln, wenn ich euch nicht sehe.—
Der dritte Grund für die Abschaffung des mosaischen Gesetzes ist ein mystischer allegorischer. Paulus zeigt nämlich, daß schon im A. T. die Abschaffung des Gesetzes, das N. T. zugleich vorgebildet worden. Dieses im A. T. habe eine Begebenheit prophetisch im Bil-

de

de gezeigt, daß die Christen frei vom Gesetze seyen. Dieses prophetische Vorbild findet Paulus in der Geschichte Abrahams. Abraham, sagte er, hatte zwei Weiber, die Sara, die eigentliche Ehefrau, die Freie, und die Hagar, die Magd. Durch diese zwei Weiber wurden die zwei Testamente vorgebildet, durch Sara das neue, welches ein Bund der Freiheit ist, durch Hagar das alte Testament, welches ein Bund der Knechtschaft ist. Deshalb sind die Christen freie, frei von den knechtlichen Ceremonialgesetzen des A. T. In Sara war dieß schon vorgebildet. Die Sara weist prophetisch im Vorbilde schon auf diesen Zustand im N. T. hin, 4,21–31. Deßhalb müssen die Galater sich hüten, das Gesetz wieder auf sich zu nehmen, sich beschneiden zu lassen 5,1–6 und vor jenen falschen Lehrern sich hüten, die des göttlichen Strafgerichtes werth sind.

Λέγετέ μοι οἱ ὑπὸ τὸν νόμον θέλοντες εἶναι, τὸν νόμον οὐκ ἀκούετε, „Saget mir, die ihr unter dem Gesetze seyn wollet, habt ihr das Gesetz nicht gehört?" Wenn ihr mich nicht hören wollet, so höret nur das Gesetz, das ihr so hochachtet, selbst. Dieses nämliche Gesetz wird auch die Freiheit vom Gesetze lehren, auch auf Christus hinweisen. In einigen Codicibus B D liest man statt ἀκούετε – ἀναγινώσκετε, habt ihr das Gesetz nicht gelesen? so auch die Vulgata, der Sinn bleibt derselbe.

Γέγραπται γὰρ, ὅτι Ἀβραὰμ δύο υἱοὺς ἔσχεν· ἕνα ἐκ τῆς παιδίσκης καὶ ἕνα ἐκ τῆς ἐλευθέρας „Es steht geschrieben, Abraham hatte zween Söhne, einen von der Magd und einen von der Freyen." Abraham hatte 2 Söhne, einen, nämlich den Ismael von der Magd, d. i. von der Hagar, welche zwar in die Ehe aufgenommen war, aber nicht alle Rechte der Ehefrau hatte, Sklavin blieb – den hatte Abraham ei-

nen

von andern, den Isaak von der Freien, d. i. von der Sara, welche die eigentliche Ehefrau war, die Herrin und Hausfrau, deren Sohn der Erbe war; denn die Kinder der Kebsfrauen waren nicht Erben, sondern erhielten nur Geschenke, wie wir sehen bei den Kindern der Ketura Gen. 25, 5. 6. welchen Abraham nur Geschenke gab, während Isaak erbte.

Ἀλλ' ὁ μὲν ἐκ τῆς παιδίσκης κατὰ σάρκα γεγέννηται· ὁ δὲ ἐκ τῆς ἐλευθέρας διὰ τῆς ἐπαγγελίας. „Aber der von der Magd war geboren dem Fleische nach, der aber der Freien der Verheißung nach." Der von der Magd ward geboren dem Fleische nach, dem Gange der Natur nach; da sie die Agar noch im jugendlichen Alter war, so erfolgte ihre Empfängniß auf natürlichem Wege, wenn gleich Abraham schon ein Greis war, weil auch Greise noch Kinder zeugen; dem Fleische nach heißt also hier dem Naturgange gemäß. — Der aber von der Freien der Verheißung nach, der von der Freien war, wurde vermöge der Verheißung geboren, nicht dem Naturgange gemäß. Da die Sara schon soweit im Alter vorgerückt war, daß sie ihre monatliche Reinigung nicht mehr hatte, Gen. 17, so konnte ihre Empfängniß nicht auf natürlichem Wege geschehen, sondern nur darum, weil ihr Gott einen Sohn verheißen hat, also kraft der Verheißung, und kraft der als Folge der Verheißung geschehenen Mitwirkung Gottes. So war Ismael ein Kind des Fleisches, Isaak ein Kind der Verheißung, der mitwirkenden Kraft Gottes.

Ἅτινά ἐστιν ἀλληγορούμενα „das ist allegorisch gesagt." Ἀλληγορικος hat seiner etymologischen Zusammensetzung nach das anders sagen wollend, als man sagt, oder das anders sagen lassend, als gesagt ist. Allegorisch ist also das etwas, wenn es außer

dem

dem nächsten Wortsinn noch etwas anderes sagt. Die genannte Geschichte von den 2 Söhnen ist allegorisch, wenn sie außer ihrem Wortsinn noch auf etwas anderes hindeutet, wenn die darin angeführten Sachen, Personen auf etwas höheres im N. T. hinweisen; wie dieß der Fall sey, zeigt der Apostel sogleich. Doch ehe wir ihm folgen, müssen wir noch fragen, ob der Apostel mit dieser angestellten Vergleichung des A. u. N. T. sagen wollte, zwischen den Begebenheiten sey wirklich eine prophetische Verknüpfung, oder ob er blos zur Verzierende vergleichen, blos ein Beispiel geben wollte? Wenn dieses letztere der Fall ist, dann ist kein ächt mystischer Sinn in der Stelle; denn nur dann, wenn eine prophetische Verknüpfung zwischen einer Stelle des A. u. N. T. ist, nur dann haben wir ächt mystischen Sinn. Wollte also Paulus wirklich sagen, durch Abrahams Weiber würde bildlich vorhergesagt, daß es zwei Testamente gebe, und daß das N. T. frei sey? oder wollte er blos zur Verzierende vergleichen? Dieses letztere offenbar nicht. Was hätte eine solche Vergleichung fruchten sollen? Paulus wollte ja die Galater überzeugen; er wollte alle möglichen Beweise aufbringen, um sie von der Abschaffung des Gesetzes zu überzeugen. Es muß also dieser Rückblick auf das A. T. des Beweises wegen geschehen seyn, um die Gegner mit ihren eigenen Waffen zu schlagen. Sollte die Vergleichung der beiden Weiber Abrahams nur ein Spiel des Witzes seyn, so hätte er ja gewärtigen müssen, daß die Galater ihm entgegneten: nun ja, deine Vergleichung ist sinnreich aber sie beweist nichts. Denn wenn auch die Sara frei war und die Agar unfrei, so frägt sich erst, ob Gott durch den freien Stand der einen die Freiheit des Evangeliums habe andeuten wollen. Diesen Einspruch hätte Paulus erwarten müssen. Doch er befürch-

tet

tet ihn nicht, sondern schließt vielmehr fest die Freiheit der Christen. Wie hätte Paulus auf eine zufällige Aehnlichkeit eine Lehre gründen können. Er konnte offenbar diese Lehre nur darauf gründen, weil er überzeugt war, daß Gott durch Sara und Hagar das Künftige vorbilden, also durch sie auch belehren wollte. Diese Ueberzeugung erhellt auch aus der bestimmten Erklärung: das ist allegorisch gesagt. Wenn zu seiner Zeit das Allegorisiren Mode war, und diese Mode oft zu allerlei Träumereien und Unsinn ausartete, so durfte Paulus nicht auch damit spielen, ohne sich selbst den Vorwurf zu machen, den er anderwärts den Irrlehrern macht, daß sie auf allerlei erträumte Auslegungen des A. T. ihre Lehrsätze gründen. Er mußte, wenn er allegorisirte, wirklich der Ueberzeugung seyn, daß das, was er in höherem Sinn nehme, wirklich diesen höheren Sinn besitze. Wenn er also lehrt, das ist allegorisch gesagt, so ist es, als ob er gesagt hätte: Ihr Judenchristen, hört hier auch eine Allegorie; ihr habt wohl viele allegorische Deutungen des A. T., aber sie sind großentheils willkührlich: eine wahre, ächte Allegorie lehre ich auch und beweise auch die christliche Freiheit. So folgt nun:

Αὗται γάρ εἰσιν αἱ δύο διαθῆκαι; „Denn jene sind die zwei Testamente." Αὗται, jene, Sara und Hagar nämlich sind bedeutend die zwei Testamente, das alte und das neue, διαθῆκαι, eigentlich die Bündnisse. Sie sind auch eigentliche Bündnisse und Verträge, da zwei Theile sich etwas versprechen. Das alte Bündniß schloß Gott mit den Juden. Darin versprach Gott; ihr Gott zu seyn, und sie in den Besitz des Landes Canaan zu bringen, dagegen versprachen die Hebräer, Gottes Gebote zu halten, und sich dem Ceremonialgesetz zu unterwerfen. Das neue Bündniß schloß Christus mit den

Seinen

Reinen, da er das hl. Abendmahl einsetzte. Darin giebt er sich selbst uns, auch daß auch wir uns ihm wieder geben. Die beiden Religionseinrichtungen sind also eigentlich Bündnisse. Die lateinische Uebersetzung giebt testamentum, weil das griechische διαθήκη auch diese Bedeutung hat, u. daß sie nicht unpassend gewählt wurden, wurde weiter oben bemerkt.

Μία μὲν ἀπὸ ὄρους Σινᾶ, εἰς δουλείαν γεννῶσα, ἥτις ἐστὶν Ἄγαρ, „Das eine vom Berge Sinai, zur Dienstbarkeit gebärend, und das ist Agar." Das eine, das A. T. wurde auf dem Berge Sinai gegeben zur Dienstbarkeit gebärend, d. i. Knechte erzeugend, nämlich die Juden, welche den Knechtsdienst des Gesetzes übernehmen mußten, und die in Knechtschaft durch Drohung großer Strafen in Furcht und Verheißung zeitlicher Güter in Ordnung gehalten wurden, die Knechte, ἥτις ἐστὶν Ἄγαρ, und das ist Agar. Dieses Testament wurde durch die Sklavin Agar vorgebildet. Nun erklärt der Apostel, warum er Agar Sklavin anführt.

Τὸ γὰρ Ἄγαρ Σινᾶ ὄρος ἐστὶν ἐν τῇ Ἀραβίᾳ, „Denn Agar ist der Berg Sinai in Arabien." Dieses Wort hat die Vulgata nicht, sondern giebt blos: Sina enim mons est in Arabia, sie las τὸ γὰρ Σινᾶ ὄρος ἐστὶν ἐν Ἀραβίᾳ; man sieht aber leicht, daß diese Lesart verstümmelt ist; denn nach γὰρ konnte leicht Ἄγαρ wegbleiben, weil ein Abschreiber das γὰρ in der Eile für die Endsylbe von Ἄγαρ hielt. Auch innere Gründe streiten für den griechischen Text; denn es soll ja nun erklärt werden, wie Agar zur Sklavin gebärt. Dieß geschieht dadurch, daß sie der Berg Sinai genannt wird. Τὸ γὰρ Ἄγαρ Σινᾶ ὄρος ἐστὶν ἐν τῇ Ἀραβίᾳ. Wie kann aber Agar der Sinai genannt werden,

u.

und wie kann daraus folgen, daß sie zur Sklaverei gebären? Hagar konnte Sinai heißen, weil sie aus Arabien d. i. aus dem ägyptischen Arabien war, und Sinai der Hauptort in Arabien, wenigstens nach der Ansicht der alten Welt ist. Hagar ist also Arabien, aber eben darum auch die Sklaverei, denn die Sklaven wurden in der alten Welt aus Arabien bezogen, besonders aus dem südlichen, wie Hagar selbst aus dem Lande eine Sklavin war.

Συστοιχεῖ δὲ τῇ νῦν Ἰερουσαλήμ,, sie entspricht dem jetzigen Jerusalem." Die aus dem Lande der Sklaven kommende Hagar, selbst Sklavin, sinnbildet das jetzige Jerusalem, die jetzige jüdische Kirche, das Gesetz. Συστοιχεῖν – στοιχεῖν heißt in einer Reihe stehen, daher nennen die Grammatiker die Buchstaben στοιχεῖα, weil sie in Worte aneinander gereiht sind; darum heißen auch die Verse στίχοι. An die Bedeutung – in einer Reihe stehen, knüpft sich dann entsprechen, übereinstimmen, Gegenbild sein. So giebt sich der leichte und treffende Sinn. Dies, die Hagar entspricht, ist das Gegenbild τῇ δὲ Ἰερουσαλήμ, von dem Jerusalem, das jetzt ist, von dem Jerusalem des jüdischen Reiches, ehe noch das messianische Reich vollendet, seine Herrschaft gegründet hat.

Δουλεύει δὲ μετὰ τῶν τέκνων αὐτῆς,, denn sie dient mit ihren Kindern." Wie sie selbst mit ihrem Sohne diente, so dient auch Jerusalem, oder die jüdische Kirche mit ihren Kindern, den Juden, dem Gesetze. Die Vulgata giebt συστοιχεῖ, qui s. mons Sina, conjunctus est ei, quae nunc est Jerusalem, und läßt also nicht die Hagar mit in Verbindung,

correlation

correlation, stehen, sondern den Berg Sinai; aber sie ver-
tritt damit offenbar den Gedanken des Apostels. Denn davon
ist die Rede, daß Agar ein Gegenbild des Judenthums sey,
nicht davon, daß der Sinai mit Jerusalem verbunden sey.
Es war auch den Exegeten, welche nach der Vulgata erklär-
ten, immer ein hartes Problem, zu erklären, wie der Berg
Sinai mit Jerusalem in Verbindung stehend heißen könne,
da er geographisch so weit davon entfernt ist. Aber dies
Problem zu lösen ist nicht nöthig, da das Subject nicht Sinai
sondern Agar ist. Dadurch erhält Alles leichten Zusammen-
hang. Die zwei Frauen sind die zwei Testamente, eines
ist angedeutet durch die Hagar, das nämlich, das auf Sinai
gegeben wurde zur Dienstbarkeit, denn die Agar aus Ara-
bien stellt das sklavische Arabien vor, und entspricht dar-
um dem jetzigen sklavischen Jerusalem, weil sie dient
mit ihren Kindern. So hat der Apostel das eine Vorbild
der Agar als Vorbild des A. T. des jüdischen Gesetzes erklärt;
nun erwartet man das andere Vorbild, daß der Apo-
stel zeigen, daß Sara das Vorbild des neuen Gesetzes sey,
und als die Freie die Freiheit sinnbildete. Allein er giebt
dem Gedanken, durch das Wort Jerusalem veranlaßt, eine
andere Wendung. Statt nämlich zu sagen, Sara sinnbildet
den N. T., das N. T. ist frei, ist eine freie Mutter, und
gebärt also auch freie Kinder, setzt er statt des N. T. das
geistige Jerusalem, und nennt dieses die Mutter der
Gläubigen.

Ἡ δὲ ἄνω Ἱερουσαλὴμ ἐλευθέρα ἐστίν ἥτις ἐστὶ μήτηρ ἡμῶν.

„Das Jerusalem aber, das droben, ist die Freie, und die
ist unsere Mutter." Wie Agar das irdische Jerusalem
vorbildet, so bildet Sara das obere Jerusalem vor, die

Freie

Freie, und die ist unsere Mutter. Er nent also das N. T. das übernatürliche Jerusalem, von oben, frei, und eine fruchtbare Mutter. Alles sehr passend: Jerusalem heißt visio pacis, hier sehen den Frieden; der Friede kam durch den N. T. in den Sinn, als gleich zu Anfange der Erklärung dieses Briefes die Erklärung davon gegeben wurde. Darum hieß Christus im A. T. der Friedensmann, darum sagte er selbst Joan 19, 27, pacem meam relinquo vobis, pacem meam do vobis. Paulus nent aber den neuen Bund ein Jerusalem von oben, denn Christus kam von oben, er regiert die Kirche von oben, der Christ lebt aber in göttlichen Dingen, quae sursum sunt, quaerite, quae sursum sunt, sapite. Die Kraft der Sakramente komt von oben, und die Kirche geht über in den Himmel, komt nach oben. Paulus nent sie frei – denn in ihr ist der Geist der Furcht ausgetrieben, u. es herscht in kindlicher Liebe dem Vater; sie dient nicht mehr Gott durch ein Joch äußerlicher Satzungen, sondern im Geiste und in der Wahrheit; sie dient nicht durch den Zwang eines äußerlichen Gesetzes, sondern aus innerem Antriebe, aus dem in ihr lebenden Christus. Paulus nent sie eine Mutter, eine fruchtbare Mutter; denn sie gebar nicht nur geistliche Söhne aus dem Judenthum, sondern auch aus allen Völkern. Diese Fruchtbarkeit war auch vorhergesagt Jesaj. 54, 1.

Γέγραπται γὰρ εὐφράνθητι στεῖρα ἡ οὐ τίκτουσα· ῥῆξον καὶ βόησον ἡ οὐκ ὠδίνουσα, ὅτι πολλὰ τὰ τέκνα τῆς ἐρήμου μᾶλλον ἢ τῆς ἐχούσης τὸν ἄνδρα. „Freue dich Unfruchtbare, die du nicht gebarst; frohlocke und jauchze, die du nicht schwanger warst, denn viele Kinder hat die Entlassene, mehr als die unter dem Manne stand." Freue dich Unfruchtbare, du

und

aus den Völkern vornehmlich gesammelte Kirche, die du nicht gebarst, weil du von Gott entlassen warest. Deinem Schicksale überlassen, gleichsam ohne Mann warest, frohlocke und jauchze, die du nicht schwanger warest, weil nicht befruchtet durch Gott, freue dich und frohlocke, weil du nun viele Kinder hast, du, die ehevor Entlassene, Preisgelassene sich selbst hingegebene, mehr als die, so unter dem Manne stand. Dieser nennt sich in dem Propheten Gott den אישׁ den Ehegemahl des israelitischen Volkes. Darauf ist hier angespielt. Die christliche Kirche, die sich größtentheils aus dem Heidenthum gebildet, also die Entlassene, Verlassene war, die erhält mehr Söhne, als die jüdische Kirche.

Ἡμεῖς δὲ ἀδελφοί, κατὰ Ἰσαὰκ ἐπαγγελίας τέκνα ἐσμέν. „Wir aber, o Brüder! sind, wie Isaak, Kinder der Verheißung." Wir sind die Söhne dieser Unfruchtbaren, aber von Gott befruchteten auf übernatürliche Weise, also sind wir, wie Isaak, Kinder der Verheißung, und wie Sara das Vorbild unserer Kirche war, so Isaak das Vorbild von uns; denn wie Isaak aus der Unfruchtbaren durch übernatürliche Erwirkung, vermöge der Verheißung geboren wurde, also wurden wir auch Kinder der Unfruchtbaren, aus Heiden gesammelten Kirche, durch Gottes Kraft gezeuget, vermöge der Verheißung, die von dem Propheten schon gegeben war, daß einst die Kirche fruchtbar seyn werde. Über die Aehnlichkeit und das prophetische Vorbild steht noch mehreres Züge.

Ἀλλ' ὥσπερ τότε ὁ κατὰ σάρκα γεννηθεὶς ἐδίωκε τὸν κατὰ πνεῦμα οὕτω καὶ νῦν. „Wie aber damals der, welcher nach dem Fleische geboren war, den verfolgte, der es war dem Geiste nach,

so

so auch jetzt." Von Isaak heißt es Gen. 21, 8. Aber wuchs der Knabe und ward entwöhnt, und Abraham machte ein großes Mahl, und da Sara sah, daß der Sohn der Hagar mit ihrem Sohne Spott trieb, sagte sie zu Abraham, jage hinaus diese Magd und ihren Sohn, denn der Magd Sohn soll nicht erben mit meinem Sohne Isaak. Auf diesen Spott Ismaels ist hier angespielt. Wie der Sohn nach dem Fleische, Ismael, den Sohn nach dem Geiste, nach der Verheißung verfolgte, durch Spott u. üble Gesinnung, so verfolgen auch jetzt die Juden die Christen, die fleischlichen Kinder Abrahams die geistigen.

Ἀλλὰ τί λέγει ἡ γραφή· ἔκβαλλε τὴν παιδίσκην καὶ τὸν υἱὸν αὐτῆς· οὐ γὰρ μὴ κληρονομήσει υἱὸς τῆς παιδίσκης μετὰ τοῦ υἱοῦ τῆς ἐλευθέρας. „Aber was sagt die Schrift? Jage hinaus die Dienstmagd und ihren Sohn, der Sohn der Magd soll nicht Erbe seyn mit dem Sohne der Freien." Also sollen auch wir uns los machen von dem sklavischen Dienste des Gesetzes.

Ἄρα ἀδελφοὶ οὐκ ἐσμὲν παιδίσκης τέκνα, ἀλλὰ τῆς ἐλευθέρας. „Also Brüder, sind wir nicht der Magd Söhne, sondern der Freien; da wir vorgebildet wurden von Isaak, von dem Sohne der Freien, so müssen auch wir unsere Freiheit nicht aufgeben. Nun folgen Ermahnungen.

Τῇ ἐλευθερίᾳ οὖν ᾗ Χριστὸς ἡμᾶς ἠλευθέρωσε, στήκετε, καὶ μὴ πάλιν ζυγῷ δουλείας ἐνέχεσθε. „Hat uns Christus nun mit dieser Freiheit begnadigt, so stehet fest, und lasset euch nicht wieder das Joch der Knechtschaft auflegen," nämlich das Joch des mosaischen Ceremoniendienstes.

Ἴδε

Ἴδε, ἐγὼ Παῦλος λέγω ὑμῖν, ὅτι ἐὰν περιτέμνησθε, Χριστὸς ὑμᾶς οὐδὲν ὠφελήσει. Μαρτύρομαι δὲ πάλιν παντὶ ἀνθρώπῳ περιτεμνομένῳ, ὅτι ὀφειλέτης ἐστὶν ὅλον τὸν νόμον ποιῆσαι. „Siehe, ich Paulus sage euch, wenn ihr euch beschneiden lasset, wird euch Christus nichts nützen; denn ich bezeuge nochmal jedem, wer sich beschneiden läßt, der ist schuldig, das ganze Gesetz zu halten." Wollt ihr die Freiheit aufgeben und euch beschneiden lassen, so nützt euch Christus nichts; denn durch die Beschneidung seyd ihr dem ganzen Gesetze verpflichtet, und somit bekennt ihr euch nicht zur christlichen, sondern zur jüdischen Religion, könnt also von Christus auch nicht gerechtfertigt werden. Noch einmal wiederholt er es;

Κατηργήθητε ἀπὸ τοῦ Χριστοῦ οἵτινες ἐν νόμῳ δικαιοῦσθε τῆς χάριτος ἐξεπέσετε. „Ihr seyd los von Christus, die ihr durch das Gesetz wollet gerechtfertigt werden, ihr seyd los von der Gnade." Los von der Gnade, denn durch Christus erhalten wir alle Gnade, weil er sie verdient hat.

Ἡμεῖς γὰρ πνεύματι ἐκ πίστεως ἐλπίδα δικαιοσύνης ἀπεκδεχόμεθα. „Denn im Geiste durch den Glauben, erwarten wir die Hoffnung der Gerechtmachung." Im Geiste — nicht in dem äußerlichen Gesetzes Werken, sondern im innern Geiste, in der Heiligung des Geistes und Herzens, die durch den Glauben an Christus in uns gewirkt wird, in dieser Heiligung des Geistes erwarten und erhalten wir die Gerechtigkeit von Gott.

Ἐν γὰρ Χριστῷ Ἰησοῦ οὔτε περιτομή τι ἰσχύει οὔτε ἀκροβυστία, ἀλλὰ πίστις δι' ἀγάπης ἐνεργουμένη. „Denn in Christo Jesu gibt weder Beschneidung etwas, noch Vorhaut, sondern der

Glaube

Glaube, der durch Liebe wirksam ist." Nicht äußerlicher Dienst macht den Werth des Christen, nicht Heidendienst, noch Judendienst, sondern der Glaube, der lebendige, der die Liebe, des Gesetzes Erfüllung in sich trägt. Aber keinen todten Glauben, einen in Liebe lebendigen legt Paulus der Gerechtigkeit zu Grunde.

Ἐτρέχετε καλῶς· τίς ὑμᾶς ἐνέκοψε τῇ ἀληθείᾳ μὴ πείθεσθαι ἡ πεισμονὴ οὐκ ἐκ τοῦ καλοῦντος ὑμᾶς. „Ihr waret auf gutem Wege; wer hat euch aufgehalten, der Wahrheit nicht zu gehorchen? Solche Ueberredung kommt nicht von dem, der euch berufen hat." Solches Ueberreden, wodurch die falschen Lehrer euch bereden, so wie eure Bereitwilligkeit, euch bereden zu lassen, kommt nicht von dem, der euch berufen hat, kommt nicht von Gott dem Vater.

Μικρὰ ζύμη ὅλον τὸ φύραμα ζυμοῖ. „Ein kleiner Sauerteig säuert den ganzen Teig." Dieß will entweder sagen: Auch wenige irrlehrende Menschen können die ganze Gemeine verderben, oder eine, wenn auch geringscheinende Irrlehre von bösen Lehrern ausgestreut, verfälscht den ganzen christlichen Lehrbegriff.

Ἐγὼ πέποιθα εἰς ὑμᾶς ἐν κυρίῳ· ὅτι οὐδὲν ἄλλο φρονήσετε· ὁ δὲ ταράσσων ὑμᾶς βαστάσει τὸ κρίμα, ὅστις ἂν ᾖ. „Ich vertraue zu euch im Herrn, daß ihr nicht eines andern Sinnes werdet; wer aber euch verwirret, der wird sein Urtheil tragen, wer er auch sey." Sein Urtheil tragen, d. i. es wird über ihm bleiben und die Strafe ihn treffen.

Ἐγὼ δὲ ἀδελφοί, εἰ περιτομὴν ἔτι κηρύσσω, τί ἔτι διώκομαι; ἄρα κατήργηται τὸ σκάνδαλον τοῦ σταυροῦ. „Wenn ich Brüder! noch die Beschneidung verkündige, warum leide ich noch Verfolgung? Man hatte von Paulus gesagt, daß er bei Judenchristen die Beschneidung erlaube und vertheidige. Darum begegnet hier der Apostel. Wenn ich die Beschneidung verkündigte, würde ich denn so viele Verfolgungen von den Juden erdulden müssen? „Dann wäre das Aergerniß des Kreuzes gehoben." Dann würde die Beschneidung Heil, und dann würden es die Juden nicht mehr ärgern, wenn ich alle Kraft und alles Heil in das Kreuz Christi setzte.

Ὄφελον καὶ ἀποκόψονται οἱ ἀναστατοῦντες ὑμᾶς. „Möchten jene abgetrennt seyn, die euch irre machen," möchten sie aus der christlichen Gemeinde ausgeschlossen seyn!

Der dritte Theil des Briefes an die Galater ist practischen Inhaltes, ähnlich allen übrigen Paulinischen Briefen, die immer am Ende Vorschriften für die christliche Lebensweise enthalten.

Der Apostel handelt darin von der christlichen Freiheit. Wie er nämlich im vorhergehenden zweiten Theil die Freiheit vom mosaischen Gesetze gelehrt hat, so begegnet er nun dem möglichen Mißbrauche dadurch, daß er das wahre Wesen der christlichen Freiheit angiebt, die nicht in Zügellosigkeit, Frechheit, sondern in der Liebe, die des Gesetzes Erfüllung ist, bestehe.

Ὑμεῖς γὰρ — ἀλλήλοις. „Denn ihr seyd zur Freiheit berufen, Brüder! nur daß nicht die Freiheit zum Anlaß diene dem Fleische, sondern durch Liebe dienet einer dem andern." Fleisch nennt der Apostel anderwärts, z. B. Röm. 7, 18 den sinnlichen Menschen, der dem Geiste widerstrebt, wie Theodoret gut es nennt.

To

Τὸ σαρκικὸν φρόνημα τῆς ψυχῆς τὴν ἐπὶ τὰ χείρω ῥοπήν. Der Apostel will also sagen: Wenn ihr zur Freiheit vom mosaischen Gesetze berufen seyd, Brüder, μόνον τὴν ἐλευθερίαν εἰς ἀφορμὴν δὸ τρέπετε oder τρέψητε, so hütet euch, daß ihr nicht die Freiheit verkehret zur Gelegenheit dem Thierischen, dem sinnlichen Menschen, daß der sinnliche Mensch nicht die Freiheit mißbrauche zu bösen Werken. „Sondern durch Liebe dienet einer dem andern." Eure Freiheit soll durch die Liebe begränzt werden. Ihr sollt nicht thun, was euch gefällt, sondern solltet euch durch die Liebe bestimmen lassen. Schön gebraucht der Apostel das Wort δουλεύετε, durch Liebe dienet, indem der Liebende nicht das thut, was ihm gefällt, sondern, was andern gefällt, aber thun, was andern gefällt, heißt dienen, wie der hl. Chrysostomus bemerkt. Auf diese Weise hat die Liebe einen dienenden Charakter, aber nichts desto weniger ist sie das freieste Gefühl, das der Mensch besitzt, und sie macht eigentlich das Wesen der Freiheit aus. Man kann deshalb sagen, nur der Christ ist frei, weil nur der Christ liebt. Nur die Liebe ertheilt dem menschlichen Willen jenes Losgeschältseyn von allen die Freiheit hindernden Einwirkungen, denn sie überwindet Alles ohne Kampf. Man kann sich wohl auch mit bloßen Vernunftgründen bestimmen, aber dabei ist nicht die wahre Freiheit, weil sie nur durch Zwang siegen, dagegen die Liebe durch sich selbst. Der Apostel spricht hier blos von der Liebe des Nächsten, weil diese vorzüglich der Zügellosigkeit Gränzen setzen kann, denn im Umgang mit andern und in Ertragung des andern lernen wir erst uns kennen, und uns überwinden.

Ὁ γὰρ πᾶς νόμος — σεαυτόν „denn das ganze Gesetz wird in ei-

nem

nem Gebote erfüllt, in diesem: Du sollst deinen Nächsten lie-
ben, wie dich selbst." Aber gehört zum Gesetze nicht auch die Liebe Gottes? Diese ist schon in der Liebe des Nächsten eingeschlossen; denn wir können den Nächsten nicht lieben, ohne Gott zu lieben, weil wir den Nächsten nur dann recht lieben, wenn wir ihn in Gott lieben, oder wenn wir Gott in dem Nächsten lieben, wenn wir den Nächsten als Ebenbild Gottes, als Bruder Jesu Christi, in dem er Gestalt gewinnt, betrachten, und an ihm Gottes Ehre zu verherrlichen suchen.

Εἰ δὲ — ἀναλωθῆτε, „wenn ihr aber einander beißet und verzehrt, sehet zu, daß ihr nicht einander zu Grunde richtet." δάκνετε, δάκνειν, beißen wird auch bei Profanschriftstellern von denen gebraucht, die andere mit Neid verfolgen, verläumden, mit Unbilden überhäufen. Der Sinn ist also: wenn ihr euch einander lieblos durch Neid, Verläumdung verfolget, sehet zu, ob ihr euch nicht einander zu Grunde richtet, zu Grunde richtet durch die üblen Folgen, die aus derlei Dingen entstehen, und durch das Gericht Gottes, das ihrer wartet.

Λέγω δὲ — τελέσητε. „Ich sage aber, wandelt nach dem Geiste, so werdet ihr die Gelüste des Fleisches nicht vollbringen." Richtet euer Leben, eure Handlungen, euer Sitten nach dem Antriebe des hl. Geistes, nach der innerlich einsprechenden Gnade ein, so werden die sinnlichen Begierden, der ganze sinnliche Mensch euch nicht überwinden.

Ἡ γὰρ σὰρξ — ποιῆτε, „Denn das Fleisch streitet wider den Geist, der Geist aber wider das Fleisch, denn diese sind einander entgegen, so daß ihr nicht das thut, was ihr wollet."

Fleisch

Fleisches heißt hier wieder das ganze sittliche Verderbniß im Menschen, das von der Erbsünde herrühret, und zur Sünde reizt. Geist heißt der dem Fleische widerstrebende Tugendsinn, der dem wahren Gläubigen durch Christi Verdienst und die Gnade des hl. Geistes ertheilt wird. Beide widerstreben sich einander, und in diesem Widerspruche liegt das ganze Elend des Menschen, indem der Mensch das Bessere einsieht und will, aber, von seiner Begierlichkeit hingerissen, es nicht thut. Schön und besser, als es kaum ein Sterblicher zu machen vermögen wird, hat über den Widerstreit der Natur und der Gnade, des Fleisches und des Geistes, Thomas von Kempis in seinem goldenen Büchlein de imit. Chr. lib. 3. c. 55. abgehandelt. — Der Apostel kommt nun wieder auf seine Ermahnung V. 16 zurück: Wandelt dem Geiste nach, und setzt den Grund bei:

Εἰ δὲ — νόμον. „Wenn ihr geleitet von Christo seyd, werdet ihr nicht unter dem Gesetze seyn." Man hat wieder ein dreifaches Gesetz zu unterscheiden, das Ceremonialgesetz, davon sind sie durch den Geist, durch die Freiheit des Evangels per se frei; das Moralgesetz außer der Gnade, so fern es zwingend, strafend, verdammend ist. auch von diesem ist der Christ durch den Geist, d. i. durch die durch Christus erworbene Gnade frei. denn das Moralgesetz nach Christus zwingt, straft und verdammt nicht mehr die, so an Christo Theil nehmen; endlich das Moralgesetz im Zustande der Gnade Christi; von diesem ist der Christ zwar nicht sofern, als er es umgehen dürfte; denn wer die Gebote Gottes nicht hält, hat keinen Theil an Christus; aber der Christ ist in so fern frei davon, als er es aus freiem Antriebe, nicht als etwas Äußeres vollzieht, sondern aus dem innerlichen ihm inwoh-

nenden

neuen Geiste Christi, wie von selbst als natürliche Folge seines neuen Lebens vollzieht; denn es ist kein Leben, das sich nicht offenbart, und eben jene äußeren tugendhaften Handlungen sind die Darstellungen des innerlichen göttlichen Prinzips. So will der Apostel nun sagen: Wandelt im Geiste, so habt ihr die wahre Freiheit erlangt, ihr seyd nicht mehr unter dem Gesetze, unter keinem Gesetze, sondern nur unter dem Geiste, der das Gesetz von selbst in euch vollbringt. Aber ist es nicht schwer, den Weg des Gesetzes von dem des Fleisches zu unterscheiden? Offenbar, sagt der Apostel, sind die Werke des Fleisches.

Φανερὰ δὲ ἐστι — κληρονομήσουσιν „Offenbar aber sind die Werke des Fleisches. Dergleichen sind Ehebruch, Hurerei, Unzucht, Üppigkeit, Abgötterei, Zauberei, Feindschaft, Zank, Neid, Zorn, Hader, Uneinigkeit, Zwietracht, Mißgunst, Todschlag, Völlerei, Fresserei, und was dergleichen ist, wovon ich euch ankündige, so wie ich auch angekündigt habe, daß die, so dergleichen thun, das Reich Gottes nicht besitzen werden." Reich Gottes ist hier das Himmelreich, wie es schon auf dieser Erde beginnt und dort vollendet wird; denn alle die, bei welchen der Himmel nicht schon auf dieser Welt beginnt, werden und können ihn dort sicherlich nicht erhalten.

Ὁ δὲ — ἐστιν „Die Frucht des Geistes ist." — Frucht ist hier so viel, als Werke des Geistes. Der Apostel setzt den Werken des Fleisches die Werke, die Früchte des Geistes entgegen. Der Ausdruck steht übrigens in einem merkwürdigen Zusammenhange mit der Lehre, daß der Christ nicht mehr unter dem Gesetze ist. In dem Christen ist nur der Geist, und die Früchte desselben. Beide sind so innig mit einander verbunden, wie der Baum und seine Früchte; die moralischen Werke sind al-

so

so nicht Dinge, die geboren sind, sondern die gesetzt sind, mit
dem Geiste gesetzt sind, wie die Früchte mit dem Baume. Die
sind aber ἀγάπη Liebe, die erste und wichtigste, die Mutter al-
ler übrigen, χαρά Freude, eigentlich Mitfreude über das Wohl-
seyn anderer, εἰρήνη Friede, das hl. Gefühl, sich geeinet in
Freundschaft mit Gott und den Menschen zu wissen, das Ge-
fühl, welches jeden Begriff übersteigt. Phil 4,7.
μακροθυμία – ἐγκράτεια, Geduld, Gütigkeit, Milde, Lang-
muth, Sanftmuth, Treue, Sittsamkeit, Mäßigkeit. In eini-
gen codd. ἁγνεία Keuschheit, wie auch die Vulgata hat.

κατὰ τῶν – νόμος, „wider dergleichen ist das Gesetz nicht."
Mit diesem Schlusse kehrt der Apostel wieder zu V. 18 zu-
rück. Er will sagen: das Gesetz wurde gegeben, um die Aus-
brüche des feindlichen Willens einzuschränken, beim Geiste aber
und bei den Früchten desselben hat das Gesetz nichts einzuschrän-
ken, wider derlei Dinge hat es keine Bestimmung; also, ist
denn wieder der Schluß, ist es für das πνεῦμα, für den
Zustand des Christen nicht vorhanden. In Beziehung auf das
Gute kann es nichts wirken, hervorbringen, kann es dasselbe
nicht; das thut bloß das πνεῦμα; unterdrücken, aber soll es
dasselbe nicht, folglich hat seine Wirksamkeit aufgehört.
Andere beziehen die Worte auf das Schreckende und Stra-
fende des Gesetzes. Gegen diese Werke ist das strafende
Gesetz nicht. Es straft nur Sünden, nicht Tugenden. Aber
dieß versteht sich doch wohl von selbst, und ist von dem
Apostel gewiß nicht beabsichtet worden.

οἱ δὲ – ἐπιθυμίαις, „Die aber, welche Christi sind, haben
ihr Fleisch gekreuzigt sammt den Sünden und Gelüsten."

Fleisch

Fleisch ist wieder der sinnlich verdorbene Mensch, auch sonst von dem Apostel der alte Mensch genannt. Wer Christi ist, auch ihm und seinem Geiste lebt, der hat den natürlichen Menschen mit seinen bösen Gewohnheiten, Sünden und Lastern an das Kreuz geschlagen, und sich ertödtet, um ein neues Leben zu beginnen.

Εἰ ζῶμεν – στοιχῶμεν. „Wenn wir im Geiste leben, lasset uns auch im Geiste wandeln." Haben wir innerlich und wahrhaft das Geistes Leben in uns, so thun wir das äußerlich kund durch Früchte des Geistes, wie der Apostel sie im vorhergehenden Verse nennt.

Μὴ γινώμεθα – φθονοῦντες. „Lasset uns nicht eitler Ehre nachtrachten, nicht einander aufreizen, nicht einander beneiden." Bei den genannten Früchten des Geistes hatte der Apostel die Demuth nicht erwähnt, hier trägt er sie nach. „Lasset uns nicht eitler Ehre nachtrachten." Die Ehre bei Menschen ist eitel, leer, weil sie von keinen Folgen für unser ewiges Heil ist; denn was auch die Menschen von uns halten, bleibt unser Werth, so wie er vor Gott ist, und nur so viel wir vor Gott sind, sind wir. Darum sagt der hl. Hieronymus: Die Ehre Gottes ist eine volle Ehre. Plenae (: non vanae, inanis:) gloriae cupidi sunt, qui gloriam Dei desiderant, et laudem virtute condignam. Lasset uns nicht einander aufreizen. Eine Folge des Neides. Der sich besser Dünkende soll nicht den Schwächeren reizen zum Unwillen, Mißmuth und Zorn, da er ihm seine Fehler und Mängel lieblos oder ohne Schonung vorrückt – nicht einander beneiden – der Schwächere den besseren oder mehr Erleuchteten.

αδελφοι –

Ἀδελφοί — πειρασθῇς. „Brüder! wenn auch ein Mensch in irgend ein Vergehen gerathen ist, ihr, die ihr des Geistes seyd, weiset ihn zurecht im Geiste der Sanftmuth, und siehe auf dich selbst, daß du nicht auch in Versuchung kommst." Dieß hängt unmittelbar mit dem Vorhergehenden zusammen, „reizet einander nicht zum Unwillen," sondern, will der Apostel sagen, wenn ein Mensch gesündigt hat, und ihr des Geistes seyd, so weiset ihn zurecht im Geiste der Sanftmuth! Denn siehe auf dich selbst, daß du nicht in Versuchung kommst. Bedenke, daß du auch schwach bist, von Fehlern, Irrthümern, Gebrechen nicht frei.

Ἀλλήλων — Χριστοῦ. „Traget einer des andern Lasten, und so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen." Wenn einer die Schwachheiten des andern überträgt, wenn wir die wahre Liebe gegeneinander zeigen, dann werden wir das Gesetz Christi erfüllen; denn wer seinen Bruder wahrhaft liebt, der liebt auch Gott, und an der Liebe Gottes hängt das ganze Gesetz. Aber gewöhnlich ist es der Stolz, der Dünkel, in der Tugend weiter zu seyn, wenn wir mit andern keine Geduld haben. Darum begegnet diesem der Apostel.

Εἰ γὰρ — φρεναπατᾷ. „Denn wenn Jemand sich etwas zu seyn dünkt, da er doch nichts ist, der betrügt sich selbst." Da er doch nichts ist; der Mensch ist nichts ohne Gott, denn Gott muß mit seiner Gnade das Heil des Menschen beginnen, fortsetzen und vollenden.

Τὸ δὲ ἔργον — ἕτερον. „Ein jeder prüfe sein eigenes Thun, so wird er das Rühmen haben in sich und nicht in einem andern."

Er wird das Rühmens haben in sich, d. i. er wird in sich Grund oder Stoff des Rühmens haben, so ferne er sich selbst prüfet, seine Werke mit der Vorschrift des göttlichen Gesetzes zusammenhält, und sie da gut befindet, nicht aber, wo er sich : wie es der Eitle und Stolze zu thun pflegt : mit andern, mit unvollkommenern und schwächeren Menschen vergleicht, seine Werke mit den ihrigen vergleicht, und nur die seinigen besser findet. Vergl. II. Cor. 10, 12.

Ἕκαστος γὰρ τὸ ἴδιον φορτίον βαστάσει „Denn ein jeglicher wird seine eigene Last tragen," d. i. wird dafür verantwortlich seyn.

Κοινωνείτω — ἀγαθοῖς. „Wer Unterricht in der Lehre empfangen hat, der sey mildthätig in Allem gegen den, der ihm Unterricht ertheilt." — Wie kommt Paulus plötzlich zu dieser Ermahnung, mildthätig gegen seinen Lehrer zu seyn? Es scheint, daß der vorige Gedanke „Jeder trägt seine eigene Last" den Apostel darauf führte, Jeder trägt seine eigene Last, steht für sich, aber er soll auch andern mittheilen, κοινωνείτω, besonders denen er den Unterricht verdankt.

Μὴ πλανᾶσθε, θεὸς οὐ μυκτηρίζεται, „täuschet euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten." — Gott erträgt nicht ungestraft die Sünden der Menschen; denn die Sündigen, spotten Gottes, weil sie seine Allmacht für Ohnmacht halten, und seine Drohungen in den Wind schlagen.

Ὁ γὰρ — ἀμήσει, „denn was der Mensch säet, das wird er auch ärnten." Wer säet im Fleische, der wird vom Fleische Verderben ärnten, wer aber säet im Geiste, der wird vom Geiste ewiges Leben ärnten." Wer säet im Fleische — wer seine Werke ausstreuet, wie auf den verdorbenen Boden des Fleisches,

der

der in seinem Gelüste, sie daraus aufwachsen läßt, der wird vom Fleische Verderben ärndten, zeitliches und ewiges. Wer aber säet im Geiste, wer seine Werke ausstreuet auf den guten Acker des Geistes, der wird vom Geiste ewiges Leben ärndten. Der, wer im Fleische und in der Gesinnung des Fleisches, durch das Fleisch seine Werke erzeugt, wird verderbliche Werke erzeugen. Wer aber im Geiste, in der Gesinnung des Geistes durch den Geist seine Werke erzeuget, der muß, wie der Geist ewig ist, ewiges erzeugen.

Τὸ δὲ καλὸν – πίστεως, „Lasset uns Gutes thun, und nicht ermüden, denn zu seiner Zeit werden wir ärndten, so ferne wir nicht ablassen, darum, da wir Zeit haben, lasset uns Gutes thun allen, in Sonderheit aber den Genossen des Glaubens." Damit schließt auch der dritte Theil des Briefes.
Das Folgende bis zum Ende ist eine nochmalige Ermahnung, sich von den falschen Lehrern zu hüten. 11–13, in der Beschneidung und also im ganzen mosaischen Gesetze keine Ehre, keinen Ruhm zu suchen /: 14 :/ denn es trägt zur Erlangung der Glückseligkeit nicht bei /: 15 :/ Ein Gruß, Segenswunsch schließt das Ganze.

Ἴδετε – χειρί, „Sehet, welchen Brief ich euch geschrieben habe mit eigener Hand." Sonst schrieb Paulus durch amanuenses, diesen Brief schrieb er eigenhändig; er setzt bei: sehet, welchen Brief ich geschrieben? Welch einen eindringlichen, in dem ich von allen Seiten euch die Wahrheit einzuschärfen suchte.
Ὅσοι θέλουσι – διώκωνται, „Die welche sich dem Fleische nach wohlgefällig machen wollen, nöthigen euch zur Beschneidung, nur allein, damit sie keine Verfolgung des Kreuzes wegen leiden." Die falschen Lehrer, die sich wohlgefällig machen wollen dem Flei-

sche

sehe nach, d. i. in Ansehung jüdischer, äußerlicher Gebräuche, die zwingen euch, euch beschneiden zu lassen, nur damit sie keine Verfolgung des Kreuzes wegen leiden, damit man sie noch als Juden ansehen kann, und sie so den Nachstellungen der Synagoge entgehen.

Οὐδὲ γὰρ καυχήσωνται, „denn die selbst, die beschnitten sind, halten das Gesetz nicht; ihr sollet nur euch beschneiden lassen, auf daß sie eures Fleisches halber sich rühmen mögen." Diese Irrlehrer halten das Gesetz selbst nicht, aber sie wollen, daß ihr die Beschneidung annehmet, damit sie eures Fleisches halber, d. i. eurer Beschneidung im Fleische halber sich rühmen können, ihr seyet ihren Lehren gefolgt.

Ἐμοὶ δὲ — Χριστοῦ, „Von mir aber sey es ferne, mich zu rühmen, als nur in dem Kreuze unseres Herrn Jesu Christi." Die Irrlehrer wollen sich rühmen in ihrem jüdischen Dienste, und daß sie euch dazu verführet haben; ich rühme mich nicht, außer im Kreuze des Herrn, d. i., wie Cornelius a Lapide sagt, in fide grata memoria, meditatione beneficii crucis, utpote per quam redemti et justificati sumus, a qua gratiam pie vivendi accepimus. Schön sagt der hl. Augustin: Poterat apostolus gloriari in patientia Christi, et verum diceret, poterat in majestate, poterat in potestate, et verum diceret, sed dixit in cruce. Ubi mundi philosophus erubuit, ibi apostolus thesaurum reperit, ut, quis gloriatur, in Domino glorietur. Quo Domino? Christo crucifixo, ubi humilitas, ibi majestas, ubi infirmitas, ibi potestas, ubi mors, ibi vita, si vis ad illam venire, noli ista contemnere, noli erubescere.

Δι' οὗ ἐμοὶ — τῷ κόσμῳ, „durch welchen, (Jesum Christum,) mir

die

die Welt gekreuzigt ist, und ich der Welt." Der Apostel sagt damit ein Doppeltes, daß die Welt ihm gekreuzigt ist, und er der Welt, d.i. daß die Welt ihm abgestorben ist, und daß er der Welt abgestorben ist. Die Welt sucht nichts von ihm, und er sucht nichts von der Welt. Beides liegt in der christlichen Abtödtung. Wie die Welt todt ist für den Christen, nichts will von seinen Freuden und Leiden, so verschmäht der Christ alle Freuden der Welt und ist ihr abgestorben.

Ἐν γὰρ – κτίσις. „Denn in Christo Jesu gilt weder Beschneidung etwas, noch Vorhaut, sondern die neue Schöpfung." Diese Worte gehen wieder auf V. 12 zurück. Dort spricht er von denen, welche die Beschneidung nothwendig machen, nun macht er wieder auf seinen alten Grundsatz aufmerksam, daß in Christo, d.i. für den Christen nichts Äußerliches entscheidet, keine Vorhaut, und keine Beschneidung, keine heidnische und keine jüdische Cärimonien, sondern nur die neue Kreatur, das neue Geschöpf. Nach der Lehre des Apostels muß nämlich, soll er sich umändern, umgeschaffen werden, die in ihm durch die Sünde zerstörte Ordnung muß wieder hergestellt werden. Dieses entscheidet dann, ob und wie es geschehen, ob und wie die Früchte der neuen Ordnung des Geistes offenbar werden, über seinen Werth.

Καὶ ὅσοι – θεοῦ. „Und welche nach dieser Richtschnur wandeln, Friede über sie und Gnade und über den Israeliten Gottes." Israeliten Gottes sind die Christen. Es wurde im vorigen Jahre in der Exegese des A.T. bemerkt, daß Israel das auserwählte Volk im biblischen Sprachgebrauch sehr oft die geistige Nachkommenschaft Jakobs bedeutet. Hier ist ein Beweis, offenbar spricht hier Paulus den Segen über Israel, sofern es in den Christen

sten

-ten fortlebt, nicht aber das irdische Israel.

Τοῦ λοιποῦ — παρεχέτω, „Uebrigens solle mir Niemand zur Last." Niemand solle mir damit überlästig, daß er sage: ich sey nicht von Jesus berufen, sey nicht ächter Diener und Lehrer, denn ich kann einen augenscheinlichen Beweis dafür geben:

Ἐγὼ γὰρ — βαστάζω. „Denn ich trage an meinem Leibe die Wundmahle des Herrn Jesu." Einige Heilige, wie der hl. Franziskus Seraphikus, die hl. Katharina von Siena, und in den neuesten Zeiten die fromme Emmerich trugen wirklich die Wundmale Christi an ihrem Leibe. In diesem Sinne scheint jedoch der hl. Paulus es nicht von sich gesagt zu haben, sondern, wie die Väter insgesammt glauben, im figürlichen Sinne. Er konnte nämlich so von sich sagen, weil er oft für Jesus Christus körperliche Strafe ausstund, oft mit Ruthen gestrichen, gesteinigt, in Banden gelegt wurde, und allerlei Leiden und Drangsale zu erdulden hatte.

Ἡ χάρις — Ἀμήν. „Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi sey, Brüder! mit eurem Geiste. Amen."

Die Unterschrift, die in einigen griechischen Exemplaren gelesen wird, — Geschrieben zu Rom — ist von den Kritikern längst als unächt erkannt worden. Der Brief ist zu Ephesus geschrieben.

O. A. M. D. G.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Allioli, Joseph Franz <<von>>,

Vorlesungen über Exegese des Briefes des hl. Apostel Paulus and die Galater

München 1832

Bamberg, Staatsbibliothek -- Th.ex.q.106
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11777201-2